Der folgenschwere Begriff „Missio Dei“ (Mission Gottes) bedarf einer biblischen Begründung. Die Sendung Gottes durch Gott ist das tragende Motiv des Neuen Testamentes, ja schon zu Beginn der Heilsgeschichte ist Gott der erste Missionar. In Jesus ist Gott der Missionar schlechthin und im Heiligen Geist ist er der erfolgreichste Missionar. Mission nimmt uns hin ein in das Wesen Gottes und kann von daher nur umfassend und in Gottes Bild transformierend gedacht werden.

In drei Kapiteln werden wesentliche Themen rund um „Mission Dei“ dargestellt, 1. die jüngere Geschichte des Begriffs in der Missiologie, 2. die biblisch-systematische Fundierung und 3. die konfessionskundliche Fragestellung, in der u. A. auch auf das westliche und östliche Christenheit trennenden „filioque“, das heißt die Frage nach der Sendung des Geistes durch den Sohn.

Prof. Dr. phil. Dr. theol. Thomas Schirrmacher, PhD, DD (geb. 1960) ist Rektor des Martin Bucer Seminars (Bonn, Zürich, Innsbruck, Prag, Istanbul), wo er auch Ethik und Missions- und Religionswissenschaft lehrt, Professor für Religionssoziologie an der Staatlichen Universität des Westens in Timisoara, Rumänien, Distinguished Professor of Global Ethics and International Development an der William Carey University, Shillong, Meghalaya, Indien, Direktor des Internationalen Instituts für Religionsfreiheit (Bonn, Kapstadt, Colombo) und Sprecher für Menschenrechte und Vorsitzender der Theologischen Kommission der Weltweiten Evangelischen Allianz, die 600 Mio. evangelische Christen vertritt.

ISBN 978-3-941750-52-4 (VTR)
ISBN 978-3-928936-45-3 (RVB)

VTR / RVB Komplementäre Dogmatik Reihe 2

Thomas Schirrmacher Missio Dei
VTR / RVB Komplementäre Dogmatik Reihe 2

Thomas Schirrmacher

Missio Dei

Mission aus dem Wesen Gottes

VTR / RVB

Thomas Schirrmacher

Missio Dei – Mission aus dem Wesen Gottes

Thomas Schirrmacher

Komplementäre Dogmatik

Reihe 2

Die Apokryphen

Der Ablass

Missio Dei – Mission aus dem Wesen Gottes

Scham- oder Schuldgefühl?

Thomas Schirrmacher

Missio Dei
–
Mission aus dem Wesen Gottes

Komplementäre Dogmatik
Reihe 2

VTR / RVB

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

ISBN 978-3-928936-45-3 (RVB)
ISBN 978-3-941750-52-4 (VTR)

© 2011 Thomas Schirrmacher

Verlag für Theologie und Religionswissenschaft (VTR)
Gogolstr. 33, 90475 Nürnberg, Germany
http://www.vtr-online.de

Reformatorischer Verlag (RVB)
Friedensallee 76, 22765 Hamburg, Germany

Grafik, Layout und Produktion:
BoD Verlagsservice Hamburg

Inhalt

Zur Entstehung des Buches 7

1 Einführender, missiologiegeschichtlicher Teil 9

Zur Geschichte des Begriffes 9

Der nicht eingelöste Scheck 13

Missio Dei als Schlagwort gegen Mission –
eine Folge der fehlenden Begründung 19

2 Biblisch-systematischer Teil 22

Ein ‚rechtgläubiges' Konzept? 22

Neutestamentliche Sendung 24

Gott, der erste Missionar 39

Exkurs: Sendung im Alten Testament 40

Jesus, der Missionar schlechthin 41

Jesus hat alles von seinem Vater 43

Der Heilige Geist als Missionar (Joh 16,5-14) 45

Exkurs: Gott kommt uns nahe –
zum Unterschied von Bibel und Koran 48

Pfingsten – Missio Dei pur 50

Wir sind beteiligt – nicht trotz, sondern wegen des Geistes 52

Der ungeeignete Mensch 56

Der Glaube kommt aus der Predigt: Römer 10,14-17 61

Liebe und Missio Dei 63

Exkurs: Der doppelte Apostelbegriff des Neuen Testamentes 67

3 Konfessionskundlicher Teil.....76

Das Filioque: Sohn und Geist 76

Missio Dei und orthodoxe Theologie 88

Missio Dei und katholische Theologie 89

Anhang: Zum Begriff ‚missional' 94

Zur Entstehung des Buches

Ausgangspunkt der Ausformulierung dieses Bandes meiner Komplementären Dogmatik war das Thema einer Gastvorlesung an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel am 21. Oktober 2004, die **Eberhard Troeger** für seinen langjährigen Einsatz für die Mission in der islamischen Welt gewidmet war und später in der Festschrift für Eberhard Troeger erschien[1]. Hier werden nun manche Aussagen im Detail begründet. Allerdings beschäftige ich mich mit dem Thema schon lange, da es seit 1983 fester Bestandteil meiner Missionsvorlesungen ist.[2] In einem Lexikon definierte ich das Thema wie folgt:

„Missio Dei (lat.: Mission Gottes), bezeichnet ursprünglich in der katholischen Dogmatik besonders seit Augustinus die innertrinitarischen Sendungsvorgänge. Die Weltmissionskonferenz in Willingen 1952 übernahm den Begriff für den protestantischen Bereich, um darzustellen, dass die Weltmission in der Dreieinigkeit Gottes wurzelt. Georg F. Vicedom machte den Begriff durch sein Buch ‚Missio Dei' (1958) bekannt. Im N.T. wird die Sendung der Jünger durch Jesus als Fortsetzung der Sendung Jesu durch seinen Vater (Mt 10,40; Mk 9,37; Lk 9,48; 10,16; Apg 3,20+26; ca. 50 x in Joh; vgl. schon Jes 48,16) und der Sendung des Heiligen Geistes durch den Vater und Jesus (Joh 14,26; 15,26; Lk 24,49) verstanden und deswegen mit denselben Worten für senden, Sendung usw. (Lat.: missio) bezeichnet (bes. Joh 17,18; 20,21)."[3]

---

[1] „Missio Dei". S. 165-188 in: Klaus W. Müller (Hg.). Mission im Islam: Festschrift für Eberhard Troeger. VTR: Nürnberg & VKW: Bonn, 2007.

[2] Vgl. meine früheren Beiträge „‚Missio Dei', God, the first Missionary". Reflection: An International Reformed Review of Missiology 5 (1994/95): 1/2 (Sept/Nov 1994): 38-41 = „‚Missio Dei' – God the First Missionary". Chalcedon Report No. 352 (Nov 1994): 29-31; „Missio Dei: Missiologische Begriffe kurz erläutert (6)". Evangelikale Missiologie 9 (1993): 110.

[3] Thomas Schirrmacher. „Lexikon des Christentums" usw., S. 8-267 in: Thomas Schirrmacher, Christine Schirrmacher u. a. Harenberg Lexikon der Religionen. Harenberg Verlag: Düsseldorf, 2002. S. 196 (Stichwort ‚Missio Dei').

Für eine ‚Komplementäre Dogmatik' ist das Thema besonders fruchtbar, weil mit der Missio Dei eine besonders augenfällige Komplementarität der christlichen Offenbarung und der biblischen Lehre deutlich wird. Denn Missio Dei bedeutet einerseits, dass Gott alles getan hat und alles tut und ohne ihn jede ‚missio' vergeblich ist, andererseits die ‚missio' den Menschen gerade nicht überflüssig macht oder ohne Verantwortung lässt, sondern vielmehr in der Sendung Menschen und die Kirche die Verantwortung für die größte Aufgabe erhalten, die es auf dieser Erde gibt.

1 Einführender-missiologiegeschichtlicher Teil

Vorbemerkung: wer sich direkt für die biblisch-exegetische und systematische Darstellung interessiert, kann diesen Teil überspringen und direkt ab der Überschrift „Biblisch-systematischer Teil" beginnen.

„... Mission ist nicht Mission der Kirche, sondern Gottes Mission. Und dies also deshalb, weil Mission ein Prädikat Gottes ist. Gott ist ein missionierender Gott ... Missio Dei ist aktiv in der gesamten Geschichte, sie besteht darin, dass Gott sich an die gesamte Welt richtet, sowohl in wie außerhalb der Kirche. Durch die Ereignisse der Geschichte führt Gott die Welt."[4]

Zur Geschichte des Begriffes

Der lateinische Ausdruck ‚Missio' (Sendung)[5] bezeichnet ursprünglich in der Dogmatik die innertrinitarischen Sendungsvorgänge. Er wurde im 4. Jh. n. Chr. von Aurelius Augustinus geprägt, um die Sendung des Sohnes durch den Vater und die Sendung des Geistes durch beide bzw. den Ausgang von Sohn und Geist aus dem Vater zu bezeichnen.[6] Auch

[4] „Bischof Birkeli, Norwegen", zitiert nach Anna Marie Aagaard. „Missio Dei in katholischer Sicht: Missionstheologische Tendenzen". Evangelische Theologie 34 (1974): 420-433. S. 421.

[5] Siehe Karl Müller. Missionstheologie. Berlin: D. Reimer, 1985. S. 57-59; Horst Rzepkowski. Lexikon der Mission. Graz: Sytria, 1992. S. 296 (Stichwort „Missio Dei") und Hans-Werner Gensichen. Glaube für die Welt: Theologische Aspekte der Mission. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1971. S. 55-57; Lesslie Newbigin. The Relevance of Trinitarian Doctrine for Today's Mission. Edinburgh House Press: Edinburgh, 1963, eigentlich zum Thema nur S. 31-34.

[6] Vgl. zu Augustinus Edward W. Poitras. „St. Augustine and the Missio Dei: A Reflection on Mission at the Close of the Twentieth Century". Mission Studies 16 (1999): 26-46 und http://www.sant-agostino.it/ricerca/index.htm, dann ‚missio' in Suche eingeben, Tausende Ergebnisse für missio Filii Die (oft zusammen mit incarnatio), missio Spiritus Sancti, usw.

in der orthodoxen Theologie spielte der Begriff eine Rolle.[7] Im Anschluss an Augustinus war er auch bei Thomas von Aquin Fachausdruck der Trinitätslehre für den ewigen Ausgang des Sohnes und des Geistes aus Gott bzw. die geschichtliche Sendung von Sohn und Geist.[8] (Allerdings muss man zur Berufung auf die beiden theologischen Giganten kritisch vermerken, dass trotz der enormen Bedeutung, die dort ‚missio' als innertrinitarischer Vorgang hat, beide meines Erachtens den Schritt zur ‚missio' der Jünger Jesu nicht vollziehen.)

> Es war Ignatius von Loyola, der Mitte des 16. Jh. aus bisher unbekannten Gründen für die Ausbreitung des christlichen Evangeliums den Begriff ‚Missio' (Lat.) anstelle der bisherigen Begriffe (z. B. ‚propaganda') verwendete, wobei diese Bedeutung vor allem in das Spanische (‚mision') und das Portugiesische (‚missao') Eingang fand. Zuvor hatten die Portugiesen seit Mitte des 15. Jh. den Begriff als politischen Begriff für die Entsendung von Menschen nach Übersee verwendet und es ist umstritten, wie stark der politische Anteil als päpstlicher Autorisierung an Ignatius' ‚Missio'-Begriff ist und wie stark der Anteil des Gedankens der Ausbreitung des Evangeliums weltweit.[9]
>
> Das Wort ‚missio' bedeutete im Lateinischen Absenden, Abschicken, Freilassen, Entlassen, Loslassen, Abschied, Unterlassen, Schluss.[10] Erst nach der Reformation bekommt es im mittelalterlichen Kirchenlatein die spezielle Bedeutung der christlichen Sendung in Anlehnung an die

---

[7] Vgl. Belege weiterer Kirchenväter bei Johann Auer, Joseph Ratzinger. Kleine katholische Dogmatik. Band 2: Gott, der Eine und Dreieine. Friedrich Pustet: Regensburg, 1978. S. 295-304.

[8] Vgl. zu Thomas von Aquin http://www.corpusthomisticum.org/it/index.age, dann ‚missio' in Suche eingeben, 686 Ergebnisse für missio filii, missio spiritus sancti, missio filii vel spiritus sancti, missionis tres personae usw.

[9] Alles nach der gründlichen Untersuchung Paul Kollmann."The Roots and Consequences of the Term Missio". Paper der Universität von Chicago vom 30.1.1996. S. 7-11 mit vielen Belegen (http://home.uchicago.edu/~rwreed/, dort anklicken und als Word-Dokument herunterladen).

[10] So etwa „missio". Sp. 1764 in: Karl Ernst Georges. Kleines Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch. Hannover/Leipzig: Hahn, 1909[9]; am ausführlichsten: „missio". Sp. 1139-1141 in: Thesaurus linguae latinae. Bd. VIII. Leipzig: Teubner, 1936-56.

> Wurzel des griechischen Wortes für ‚Apostel' und die griechischen Worte für die Sendung der Boten Jesu. Das deutsche Wort ‚Mission' „erscheint in deutschen Texten zuerst im 16. Jh. in der allgemeinen Bedeutung des lat. Wortes. Das Kirchenlat. vermittelt uns den seit dem 17. Jh. – auch in anderen Kultursprachen – allgemein üblichen Gebrauch des Wortes im Sinne von (‚Aussendung christlicher Sendboten zur') Bekehrung der Heiden'"[11]. (Ende des 18. Jh. folgt dann die Übernahme der Bedeutung aus dem Französischen als ‚Botschaft' eines Landes, dann schließlich als Säkularisierung des Begriffes auch die allgemeine Bedeutung von Auftrag, Pflicht usw.). Als Ableitung von ‚Mission' kommen dann ‚Missionar' seit dem 17. Jh. und ‚missionieren' seit dem 19. Jh. hinzu.

Im Gefolge der Weltmissionskonferenz in Willingen 1952, die die trinitarische Begründung der Weltmission betonte,[12] wurde von Karl Hartenstein und Walter Freytag der Begriff für den protestantischen Bereich übernommen,[13] um darzustellen, dass die Weltmission in der Dreieinigkeit Gottes wurzelt. Der Ausdruck ‚Missio Dei' findet sich nicht in Willingen selbst, sondern erst in Hartensteins Bericht darüber.[14] Die trinitarische Begründung der Mission selbst war aber be-

---

[11] „Mission". S. 532 in: Duden: Das Herkunftswörterbuch. Duden Bd. 7. Mannheim: Dudenverlag, 2007[4]; ähnlich und auch für das Folgende: „Mission". S. 877 in: Ethymologisches Wörterbuch des Deutschen. München: DTV, 2005[8].

[12] Vgl. die Tagung zum 50jährigen Jubiläum von Willingen: Evangelisches Missionswerk in Deutschland (Hg.). Mission Dei heute: Zur Aktualität eines missiologischen Schlüsselbegriffs. Weltmission heute 52. Hamburg: EMW, 2002.

[13] Vgl. Karl Hartenstein. „Theologische Besinnung". S. 51-72 in Walter Freytag (Hg.). Mission zwischen Gestern und Morgen. Stuttgart: Ev. Missionsverlag, 1952 (Berichtsband zu Willingen 1952).

[14] Dies so als erster H. H. Rosin. ‚Missio Dei': An Examination of the Origin, Contents and Function of the Termin Protestant Missiological Discussion. Leiden: Interuniversitair Instituut voor Missiologie en Oecumenica, o. J. [1972]. 44 S. (Exemplar der Universitätsbibliothek Tübingen). S. 6-7 [vgl. das niederländische Original: Missio Dei, Kern en Functie in de Zendings – theologische Discussie. Leiden, 1971]. Nach Theo Sundermeier. „Missio Dei heute: Zur Identität christlicher Mission". Theologische Literaturzeitung 127 (2002): 12: 1243-1262, Sp. 1243 kam das Thema in Willingen „nur beiläufig" vor.

reits Thema in Willingen.[15] Hartenstein[16] schreibt: „Die Mission ist nicht nur Gehorsam gegen ein Wort des Herrn, sie ist nicht nur Verpflichtung zur Sammlung der Gemeinde, sie ist Anteilnahme an der Sendung des Sohnes, der ‚Missio Dei', mit dem umfassenden Ziel der Aufrichtung der Christusherrschaft über die ganze Schöpfung."[17]

Georg F. Vicedom machte den Begriff als dritter lutherischer Missionswissenschaftler neben Hartenstein und Freytag 1958 durch sein Buch ‚Missio Dei' (1958)[18] bekannt. Vicedom fasst zusammen: „Missio Dei ist ein in der katholischen Dogmatik benutzter Begriff, der die innertrinitarischen Vorgänge der Sendung beschreiben soll. Der Vater

---

[15] H. H. Rosin. ‚Missio Dei'. a. a. O. S. 10-19; Wilhelm Richebächer. „‚Missio Dei' – Kopernikanische Wende oder Irrweg der Missionstheologie?". Zeitschrift für Mission 28 (1200) 3: 143-162, S. 145; Tormod Engelsviken. „Verständnis und Missverständnis eines Theologischen Begriffes in den Europäischen Kirchen und der Europäischen Missionstheologie". S. 35-57 in: Evangelisches Missionswerk in Deutschland (Hg.). Mission Dei heute: Zur Aktualität eines missiologischen Schlüsselbegriffs. Weltmission heute 52. Hamburg: EMW, 2002. S. 36-37.

[16] Zu Hartenstein vgl. Wolfgang Metzger (Hg.). Karl Hartenstein: Ein Leben für Kirche und Mission. Stuttgart: Ev. Missionsverlag, 1953, bes. Walter Freytag u. a. „Mitglied im Deutschen Evangelischen Missionsrat und Missionstag und bei den Tagungen der Ökumene". S. 293-312 und Fritz H. Lamparter (Hg.). Karl Hartenstein – Leben in weltweitem Horizont: Beiträge zu seinem 100. Geburtstag. edition afem – mission scripts 9. Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft, 1995.

[17] Karl Hartenstein. „Theologische Besinnung". a. a. O. S. 54, zitiert in Georg F. Vicedom. Missio Dei. München: Chr. Kaiser, 1958. S. 12 (Neuausgabe – siehe nächste Anmerkung – S. 32).

[18] Georg Videcom. Missio Dei. München: Chr. Kaiser, 1958; vgl. die Fortsetzung Georg Vicedom. Actio Dei. München: Chr. Kaiser, 1975; jetzt dankenswerterweise von Klaus W. Müller neu in einem Band herausgegeben: Georg Vicedom. Missio Dei – Actio Dei. hg. von Klaus W. Müller. edition afem – mission classics 5. Nürnberg: VTR, 2002. Vicedoms Leben und Wirken als Missionar in Neuguinea und damit auch seine Theologie bis zum 2. Weltkrieg werden in Klaus W. Müller. Peacemaker: Missionary Practice of Georg Friedrich Vicedom in New Guinea (1929-1939). Dissertation Aberdeen, 1993 (UMI/University Microfilms); jetzt: Klaus W. Müller. Georg F. Vicedom as Missionary and Peacemaker. World Mission Scripts 6 Erlangen: Erlanger Verlag für Mission und Ökumene, 2003 vor allem aufgrund Vicedoms eigener Briefe und Schriften erhoben.

sendet den Sohn, Vater und Sohn senden den Heiligen Geist zur Erlösung der Menschheit. Die Weltmissionskonferenz von Willingen 1952 hat den Begriff aufgenommen, um damit in der protestantischen Christenheit die Mission als Handeln des dreieinigen Gottes zu begründen. Er hat seitdem weithin das Denken in der protestantischen Missionstheologie bestimmt. Missio Dei erklärt die Sendung als Gottes eigene Sache, die er in seinem Sohn begonnen hat und die er durch den Heiligen Geist in seiner Kirche fortführt bis zum Ende der Zeit. Damit ist die Mission der Kirche an die Mission Gottes selbst angeschlossen. So steht die Kirche im Dienste Gottes zur Ausbreitung seines Evangeliums. Sie kann nicht Kirche Gottes sein, wenn sie nicht an der Sendung seines Sohnes beteiligt ist. Mission wird damit zur Grundfunktion der Kirche. Es wäre jedoch eine Verengung der Missio Dei, wollte man den Begriff nur auf die Sendung beziehen. Zu ihr gehört alles, was um der Heilsmitteilung willen getan werden muss und was Gott tut. – Berufung, Vorbereitung, Sendung der Arbeiter wie die Durchführung ihrer vielfältigen Dienste sind Verwirklichung der von der Missio bestimmten Liebe Gottes.“ [19]

Der nicht eingelöste Scheck

Hartenstein und selbst Vicedom haben den wunderbaren Scheck, den sie ausgestellt haben, nie eingelöst. Kann man das bei Hartenstein vielleicht noch auf die Kürze seiner Texte zurückführen, so ist dies bei Vicedom, der eigens Bücher zum Thema geschrieben hat, nicht der Fall. Es fehlen bei ihm trotzdem exegetische und systematische Ausführungen über die Dreieinigkeit, über das innertrinitarische Sendungsverhältnis, über die Verbindung von Gott als Gesandtem zum Menschen als Gesandter, über das Verhältnis des Geistes Gottes, der seit Pfingsten Mission betreibt, zum missionalen Handeln der

[19] Georg F. Vicedom. „Missio Dei“. S. 352 in: Stephen Neill, Niels-Peter Moritzen, Ernst Schrupp (Hg.). Lexikon der Weltmission. Wuppertal: R. Brockhaus & Erlangen: Verlag der Evang.-Luth. Mission, 1975.

Kirche und ihrer Glieder. Auch fehlt eine Begründung, wie man von der Missio Dei zum Thema Reich Gottes gelangt.[20]

In Videcoms ‚Actio Dei' kommt das Thema Missio Dei nur beiläufig als Forderung vor und macht weniger als ein Prozent des Textes aus.[21] Tatsächlich wird im ganzen Buch das Thema ‚Reich Gottes' exegetisch, systematisch und missiologisch bedacht. In ‚Missio Dei' macht das Thema selbst weniger als 5% des Textes aus.[22] Auch hier wird das ‚Reich Gottes' ausführlich bedacht und dann das Apostolat ausführlich diskutiert, das natürlich im engen Zusammenhang zur Lehre von der Missio Dei steht, aber nichts behandelt, was nicht jede andere missionstheologische Begründung ebenfalls beinhalten würde. So wird kurz gestreift, dass „Sendung ein Akt der Liebe Gottes"[23] ist, nirgends aber irgendetwas über die Liebe Gottes im Verhältnis zur Dreieinigkeit oder zur Mission ausgeführt. Kurzum, es ist Henning Wrogemann recht zu geben, dass Vicedoms Begründung der Mission im ‚Reich Gottes' begründet liegt, die Missio Dei dagegen eine reine Forderung bleibt.[24] Es ist fast ironisch, dass die ungezählten Artikel und Beiträge über Vicedoms Missio Dei-Verständnis der Thematik jeweils für sich meist viel mehr Raum gewidmet haben, als Vicedoms Absätze zum Thema in allen seinen vielen Veröffentlichungen zusammengenommen.

---

[20] So auch Henning Wrogemann. „Überlegungen zu Notwendigkeit und Problematik einer trinitarischen Begründung der Mission". Zeitschrift für Mission 28 (1997): 151-167S. 152, Anm. 6: „Vicedom versteht die trinitarische Begründung der Mission als Ausdruck der Herrschaft Gottes, erläutert diesen Hinweis jedoch nicht."

[21] Georg F. Vicedom. Actio Dei. a. a. O. S. 124-125; in der Neuausgabe Georg F. Vicedom. Missio Dei – Actio Dei. a. a. O. S. 215-216.

[22] Georg F. Vicedom. Missio Dei. a. a. O. 12-16, kurz S. 39 + 43; in der Neuausgabe Georg F. Vicedom. Missio Dei – Actio Dei. a. a. O. S. 32-36, kurz S. 56 + 59.

[23] Georg F. Vicedom. Missio Dei. a. a. O. S. 39; in der Neuausgabe Georg F. Vicedom. Missio Dei – Actio Dei. a. a. O. S. 56.

[24] Henning Wrogemann. „Überlegungen zu Notwendigkeit und Problematik einer trinitarischen Begründung der Mission". a. a. O. S. 152.

Diese Kritik gilt für viele weitere Missiologen. Lesslie Newbigin etwa widmet in seiner wichtigen Schrift ‚The Relevance of Trinitarian Doctrine for Today's Mission' (Deutscher Untertitel: Der dreieinige Gott und unsere Sendung) dem eigentlichen Thema des Titels seines Buches lediglich drei Seiten.[25] Auch in der Neuauflage ‚Trinitarian Doctrine for Today's Mission'[26] findet sich kaum etwas. Später schreibt er 1989 zwar: „Die Mission der Kirche ist zu verstehen, ja kann nur verstanden werden, wenn man sie im Rahmen eines trinitarischen Bildes beschreibt."[27], geht aber trotzdem wieder nur kurz auf das Thema ein[28].

Selbst Beiträge mit dem Titel „Missio Dei" enthalten oft keine biblisch-theologische oder systematische Begründung der Sendung Gottes durch Gott und der Fortsetzung der Mission Gottes durch die Kirche, sondern referieren andere missionstheologische Fragen.[29] Man hat das

[25] Lesslie Newbigin. The Relevance of Trinitarian Doctrine for Today's Mission. Edinburgh House Press: Edinburgh, 1963. S. 31-34; Deutsch: Lesslie Newbigin. Missionarische Kirche in eltlicher Welt: Der dreieinige Gott und unsere Sendung. Theologische Brennpunkte 5. Bergen-Enkheim: Verlag Gerhard Kaffke, 1966. S. 35+36+37+39. Ausführlich geht Goheen in seiner Dissertation auf Newbigins Verhältnis zur trinitarischen Begründung der Mission ein: Michael W. Goheen. ‚As the Father Has Sent Me, I Am Sending You': J. E. Lesslie Newbigin's Missionary Ecclesiology. Proefschrift: Universität Utrecht, 2001. S. 115-162, bes. S. 116-118 [als pdf herunterzuladen unter http://www.library.uu.nl/digiarchief/dip/diss/1947080/inhoud.htm]. Allerdings nimmt seine Darstellung ein Vielfaches von dem an Raum, was Newbigin tatsächlich dazu geschrieben hat. Nach S. 119 erwähnte Newbigin die trinitarische Begründung erstmals 1963 in erstmals Lesslie Newbigin. The Relevance of Trinitarian Doctrine for Today's Mission. a. a. O., sodann grundsätzlicher 1978 in The Open Secret: Sketches for a Missionary Theology. Grand Rapids (MI): Wm. B. Eerdmans & London: SPCK, 1978 (zahlreiche Nachdrucke), und schließlich grundlegend 1989 in The Gospel in a Pluralistic Society. Grand Rapids (MI): Wm. B. Eerdmans & Genf: WCC Publ., 1989, aber auch dort nur auf den S. 118-119, 134-135.

[26] Lesslie Newbigin. Trinitarian Doctrine for Today's Mission. Eugene (OR): Wipf&Stock, 1988.

[27] Ebd. S. 118

[28] Ebd. S. 117-119, 123-124, 134-135.

[29] Als Beispiel aus der Dritten Welt kann gelten: Abraham Christdhas. „Missio Dei". S. 483-498 in Brian Wintle u. a. (Hg.). Work – Worship – Witness. Festschrift for Prof. Ken Gnanakan. Bangalore: Theological Book Trust, 2003.

Empfinden, dass es sich um ein Modeschlagwort handelt, an dessen Inhalt und dessen Korrekturwert man kein wirkliches Interesse hat.

Henning Wrogemann hat diese Kritik auf weitere Theologen, die in ihren Missionstheologien grundsätzlich für das Missio Dei-Konzept plädieren, ausgedehnt, so auf Hans-Werner Gensichen und Marc Spindler.[30] Horst Bürkle und Karl Müller erwähnen das Konzept in ihren Missionstheologien noch nicht einmal.[31] Selbst das von Wrogemann angeführte positive Beispiel von Jürgen Moltmann[32] bleibt auf wenige, wenn auch gründliche und grundlegende Sätze beschränkt.[33]

Ähnliches gilt für Karl Hartenstein und seinen Lehrer[34] Karl Barth. Schon in seinem Bericht über Willingen 1952 widmet Hartenstein der Missio Dei 1-2 Seiten[35], dem Reich Gottes dagegen etwa zehn Mal soviel Raum[36]. Dabei war sich Hartenstein schon 1952 im Klaren darüber, dass es neben seiner Sicht in Willingen auch schon die Sicht gab, die die Kirche mit dem Reich Gottes und die Kirche mit der Welt gleichsetzte und die Eschatologie ausblendete.[37]

---

[30] Henning Wrogemann. „Überlegungen zu Notwendigkeit und Problematik einer trinitarischen Begründung der Mission". a. a. O. S. 152-153.

[31] Ebd.

[32] Ebd. S. 153 zu Jürgen Moltmann bedacht. Kirche in der Kraft des Geistes. München: Chr. Kaiser, 1975[1]; 1989[2]. S. 70; vgl. aber ausführlicher zur Missio in der Trinitätslehre Jürgen Moltmann. Trinität und Reich Gottes: Zur Gotteslehre. München: Chr. Kaiser, 1986[2]. S. 194-206 u. ö.

[33] Wrogemann selbst hat seinen Beitrag von 1997 im Jahr 2003 durch den wegweisenden Beitrag Henning Wrogemann erweitert. „‚Gott ist Liebe' – zu einer trinitarischen Begründung ‚Missionarischer Identität' im Kontext des Pluralismus". Zeitschrift für Mission 29 (2003) 4: 295-313.

[34] Vgl. Karl Hartenstein. „Was hat die Theologie Karl Barths der Mission zu sagen?". Zwischen den Zeiten 6 (1928): 59-83.

[35] Karl Hartenstein. „Theologische Besinnung". a. a. O. S. 62-63.

[36] Ebd. S. 56, 67-68, 69, 71-72.

[37] Vgl. seine Kritik ebd. S. 68-71.

Nach Henning Wrogemann hat Barth die Mission in einem 1932 gehaltenen Vortrag auf der Brandenburger Missionskonferenz „Die Theologie und die Mission der Gegenwart“ in der ihm eigenen Art massiv in der Missio Dei verankert. Er hat dadurch als Anreger gewirkt, ist aber nicht darauf zurückgekommen, sondern hat die Mission in seiner Kirchlichen Dogmatik bundestheologisch begründet.[38] Barth sagte 1932:

„Muss es nicht etwa auch dem treuesten Missionar, auch dem überzeugtesten Missionsfreund zu denken geben, dass der Begriff ‚missio dei‘ in der alten Kirche ein Begriff aus der Trinitätslehre, nämlich die Bezeichnung für die göttlichen Selbstsendungen, die Sendung des Sohnes und des Heiligen Geistes in die Welt gewesen ist? Versteht es sich etwa von selbst, dass wir es anders halten dürfen?“[39]

Ludwig Wiedenmann kommentiert diesen Satz: „In diesem Satz ist das Thema angeschlagen, das sich in der Folgezeit unzählige Male wiederholen wird, das Thema von der Missio Dei. In ihm drückt sich die radikalste Relativierung und zugleich die höchste Aktivierung alles menschlichen und kirchlichen Handelns in der Mission aus; Relativierung: denn letztlich ist es Gott, der alles allein wirkt; Aktivierung: denn es ist trotzdem Dienst an dem ständig aktiv sein wollenden Wort Gottes.“[40]

Hier das vollständige Zitat Barths:

> „Was ist Mission? Ein Handeln der Kirche will sie sicher sein, auch wenn das organisatorisch nur indirekt zum Ausdruck kommen sollte.

---

[38] Henning Wrogemann. „Überlegungen zu Notwendigkeit und Problematik einer trinitarischen Begründung der Mission“. a. a. O. S. 153.

[39] Karl Barth. „Die Theologie und die Mission der Gegenwart“. S 100-126 in: Karl Barth. Theologische Fragen und Antworten. Gesammelte Vorträge 3. Evangelischer Verlag: Zollikon/Zürich, 1957 (aus: Zwischen den Zeiten 1932, Chr. Kaiser: München). S. 100.

[40] Ludwig Wiedenmann. Mission und Eschatologie: Eine Analyse der neueren deutschen evangelischen Missionstheologie. Verlag Bonifacius-Druckerei: Paderborn, 1965. S. 66; vgl. auch Wilhelm Richebächer. „‚Missio Dei‘ – Kopernikanische Wende oder Irrweg der Missionstheologie?“. a. a. O. S. 146.

> Ein Handeln der Kirche, will sagen: eine bestimmte Gestalt des Bekenntnisses zu Gottes Selbstoffenbarung in Jesus Christus, eine bestimmte Gestalt desjenigen menschlichen Handelns, das sich selbst als Gehorsam gegen den Aufruf Jesu Christi als des Herrn verstehen möchte, ein Versuch, seinen Willen zu tun, das heißt, seine Botschaft auszurichten, die Botschaft von ihm als dem Herrn, das heißt von dem Schöpfer, Versöhner und Erlöser des Menschen. Dies, dass Jesus Christus in Wahrheit und Wirklichkeit dieser Herr ist, ist der Inhalt des Wortes Gottes, das heißt des Wortes, das Gott zum Menschen spricht und dem die Kirche mit ihrem Handeln dienen möchte. Eben das möchte in der Kirche und mit der Kirche auch die Mission. Die bestimmte Gestalt, in der gerade die Mission dem Worte Gottes dienen möchte, besteht aber darin, dass sie sich bei der Ausrichtung der Botschaft von Jesus Christus an diejenigen Menschen wendet, die sich selber noch nicht in der Kirche befinden, das heißt, die sich noch nicht zu Gottes Selbstoffenbarung in Jesus Christus bekennen, die seine Stimme jedenfalls insofern noch nicht gehört haben und die ihm jedenfalls insofern noch nicht gehören, als ihre freilich auch ohne das feststehende Hörigkeit ihm gegenüber noch nicht durch den auch an ihnen geschehenen Botschafterdienst der Kirche, noch nicht durch ihre eigene Erkenntnis und noch nicht durch das den auch auf sie gerichteten Willen des Herrn bestätigende Zeichen der Taufe sichtbar geworden ist. Die unter diesem Noch nicht! stehenden Menschen sind die Heiden. Die Mission ist, sie möchte sein: die Kirche, die sich an die Heiden und insofern auch nach außen wendet.“[41]

Karl Barth überschreibt aber später 250 Seiten seiner Kirchlichen Dogmatik mit „Der Heilige Geist und die Sendung der christlichen Gemeinde“[42], aber auch hier geht er auf das Verhältnis der Sendung des Geistes zur Weltmission oder auf Missio Dei letztlich nicht ein.

Ob man mit Anna Marie Aagaard direkt sagen kann, Missio Dei sei eine „Neuprägung, die ihre Wurzeln in der Theologie Karl Barths

---

[41] Karl Barth. „Die Theologie und die Mission der Gegenwart“. a. a. O. S. 100-101.

[42] Karl Barth. Kirchliche Dogmatik. Bd. 4. Theologischer Verlag: Zürich, 1959 (Studienausgabe Bd. 29, ebd. 1989). S. 780-1034 = IV, 3, § 72.

hat“ und vom „Barthschüler Karl Hartenstein“ und einer „von der Barth-inspirierten ökumenischen Studienarbeit“[43] inhaltlich bestimmt wurde, wage ich in der Einseitigkeit zu bezweifeln, da dazu die Sache bei Barth doch zu kurz und fast am Rande angesprochen wird.

Missio Dei als Schlagwort gegen Mission – ein Folge der fehlenden Begründung

In der Verwendung von Missio Dei als Schlagwort und der fehlenden Ausführung der Missio Dei im Detail – selbst bei ihren Verfechtern – dürfte auch der Grund liegen, warum die Betonung der Missio Dei seit Willingen nie eine wirkliche Wirkung gehabt hat, beziehungsweise die Strömungen des Missions-Moratoriums oder des sozialen Evangeliums in und seit Willingen diesen Begriff so leicht okkupieren konnten,[44] so dass er meist eine reine Worthülse wurde, aber nichts mehr mit einer Verankerung der Mission in exegetisch-systematischen Lehren über die Dreieinigkeit und die Heilsgeschichte zu tun hatte. Auf der 3. und 4. Generalversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (New Dehli 1961, Uppsala 1968) wird ‚Missio Dei‘ zum Ausdruck für eine ganz neue Missionskonzeption, in der die klassische Evangeliumsverkündigung bestenfalls eine untergeordnete Rolle spielte. Bernd Brandl macht zu Recht die „Unschärfe“[45] des Be-

[43] Anna Marie Aagaard. „Missio Dei in katholischer Sicht“. a. a. O. 421.

[44] Eine gute Übersicht über die unterschiedlichen nichtklassischen Auslegungen der Missio Dei ab 1952 und besonders in den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts bieten – als nichtevangelikale Kritiker dieser Entwicklungen – Tormod Engelsviken. „Verständnis und Missverständnis eines Theologischen Begriffes in den Europäischen Kirchen und der Europäischen Missionstheologie“. a. a. O. S. 40-56; Wilhelm Richebächer. „‚Missio Dei‘ – Kopernikanische Wende oder Irrweg der Missionstheologie?“. S. 148-161; Henning Wrogemann. „Überlegungen zu Notwendigkeit und Problematik einer trinitarischen Begründung der Mission“. a. a. O. S. 154-167; H. H. Rosin. ‚Missio Dei‘. a. a. O. S. 25-32.

[45] Bernd Brandl. „Mission und Reich Gottes“. S. 19-26 in: Georg Vicedom. Missio Dei – Actio Dei. hg. von Klaus W. Müller. edition afem – mission classics 5. Nürnberg: VTR, 2002. S. 20.

griffes Missio Dei dafür verantwortlich, dass schließlich in Uppsala 1968 die Humanisierung der Welt als Inbegriff der Missio Dei gesehen werden konnte und selbst nicht-evangelikale Missionswissenschaftler unsanft daran erinnern, dass Missio Dei-Konzepte, die ohne Dreieinigkeit auskommen, ein Unding seien.[46] Nur ist diese Unschärfe nicht verwunderlich, wenn der Begriff nicht exegetisch-systematisch aufgearbeitet und mit Leben gefüllt wird, sondern ein reines Schlagwort bleibt.

Wilhelm Richebächer hat aufgezeigt, dass bei aller Bedeutung von Willingen[47] in Willingen selbst drei Strömungen beieinander waren, 1. die klassische Missionssicht vor allem von deutschen, lutherischen Missionstheologen, 2. die Sicht des ‚social gospels' vor allem aus den USA und 3. die Forderung des Missionsmoratoriums aus den Missionsländern, für die Missio Dei bedeutete, Mission sei nicht Sache der Kirche, sondern Gottes allein.[48] Das – so möchte ich deutlicher hinzufügen – Schlagwort ‚Missio Dei' konnte nur deswegen eine solche Verbreitung erfahren, weil es inhaltlich kaum gefüllt wurde. Wenn insbesondere deutsche Evangelikale heute instinktiv bei Hartenstein, Vicedom und anderen anknüpfen wollen, müssen sie sich dessen bewusst sein und deren unerledigte Hausaufgaben nachholen.

Nur vor diesem Hintergrund ist auch zu verstehen, warum die Missio Dei ausgerechnet zur Begründung dafür wurde, dass die Kirche keine Mission betreiben sollte. Richebächer schreibt dazu: „Man sollte sie nicht, was während der späten 50er und 60er Jahre geschah, zum Äquivalent des Satzes ‚Gott ist das alleinige Subjekt der Mission' machen. Eine solch einseitige Bedeutung stand auch nicht hinter den

---

[46] Wilhelm Richebächer. „‚Missio Dei' – Kopernikanische Wende oder Irrweg der Missionstheologie?". a. a. O. S. S. 156-157 fordert deswegen eine Erweiterung des Ausdruckes ‚Missio Dei Triuni'.

[47] Vgl. ebd. S. 145-148; vgl. auch Theo Sundermeier. „Missio Dei heute: Zur Identität christlicher Mission". Theologische Literaturzeitung 127 (2002): 12: 1243-1262, Sp. 1243-1244.

[48] Wilhelm Richebächer. „‚Missio Dei'". a. a. O. S. 148-152

zahlreichen früheren Aussagen von Hartenstein zu Gott als dem Hauptakteur in der Mission, die er seit 1927 unter dem Einfluss der Theologie Barths gemacht hatte. Selbst für Karl Barth stand laut seinem Vortrag von 1932, in dem er als erster den Begriff der ‚missio' aus der Lehre über die ‚opera Trinitatis' missionstheologisch gebrauchte, fest, dass die Kirche als Subjekt missionarischen Handelns innerhalb des Grundgeschehens der Begegnung des Menschen mit dem Wort, welches nur von Gott gestiftet werden kann, einen festen Platz hat." [49]

[49] Ebd., S. 146

2 Biblisch-systematischer Teil

Ein ‚rechtgläubiges' Konzept?

Aber ist Missio Dei auch ein gültiges biblisches Konzept, das mit den Glaubensbekenntnissen der klassischen Kirchen vereinbar ist. Und ist es beispielsweise auch mit der reformierten Theologie vereinbar (man gestatte mir letztere Frage als reformierter Theologe)? Ja, das Konzept der Missio Dei ist ein gültiges Konzept und gehört zum Herz des Christentums, egal ob der Begriff für die Tatsache genutzt wird, dass Gott sich selbst zur Erlösung der Welt gesandt hat, oder für die Tatsache, dass die Mission der Kirche das Ergebnis der Mission Gottes ist.

Missio Dei meint nichts weniger, als zu erkennen, dass senden/Sendung (Griech.: apostello und pempo und verwandte Wörter, Lat.: missio usw.) zur Erlösung das Wesen und das Zentrum des christlichen Glaubens ist, das direkt in Gott und seinem Wesen verankert ist. Ohne die Dreieinigkeit und ohne einen Gott, der sich selbst sendet, gäbe es keine Erlösung und weder Grund noch Rechtfertigung dafür, dass die christliche Kirche zu allen Völkern gesandt ist und ihre Missionare überallhin sendet. Der Begriff Missio Dei wurde von Augustin geprägt und geht damit auf einen Mann zurück, der nicht nur für die katholische Theologie wichtig ist, sondern auch Luther und Calvin und deren Konzept von der Sendung Christi, sowie deren biblisches Konzept von Gnade tiefgehend beeinflusste. Der Hauptgrund für die Gültigkeit der Missio Dei für Protestanten ist jedoch natürlich die Tatsache, dass sie fest in der biblischen Offenbarung verwurzelt ist.

Der Genetiv in ‚missio dei' (Gottes Mission) kann grammatisch gesehen sowohl bedeuten, dass Gott gesandt wird, als auch, dass Gott sendet. Beide Aspekte der Missio Dei können in den biblischen Texten, die Begriffe für „senden" gebrauchen und die Beziehung zwischen den Personen der Dreieinigkeit und zwischen Jesus und seiner Kirche beschreiben, gefunden werden. Die Kirche wird Teil der Sendung Gottes.

Die Teilhabe an Gottes Taten und Plänen gilt nicht nur für die Missio Dei, sondern auch für andere zentrale Themen der Schrift. Reformierte Theologen haben zum Beispiel zu Recht betont, dass die Gläubigen und die Kirche Teil des Bundes werden, der zwischen Vater und Sohn bereits existiert. Dies wurde vor allem von einem der bedeutendsten reformierten Bundestheologen, Herman Witsius, in seinem Hauptwerk von 1677 betont. Bereits innerhalb der Dreieinigkeit gibt es einen vollkommenen, ewigen Bund. [50] Der Bund Gottes mit den Menschen ist ein Hineinnehmen in den Bund des Sohnes mit dem Vater: „Ich verordne[51] euch [durch Bund] ein Reich, wie mein Vater mir ein Reich [durch Bund] verordnet hat" (Lk 22,29). Der Vater gab Jesus die ewige Herrschaft und Priesterschaft durch einen Bund (Hebr 7,21-23; Gal 3,17)[52], an dem die Kirche als Leib Christi Anteil bekommt.

Reformierte Theologen schätzen das Konzept der Missio Dei besonders deshalb, weil es betont, dass Erlösung immer ein Akt Gottes ist, auch wenn Gott Männer und Frauen als seine Botschafter gebraucht. Bevor Gott sein Volk sandte, sandte er sich selbst, und daher ist Jesus der Herr der Weltmission. Neben Gottes gegenwärtiger, aktueller Sendung seines Volkes steht Gottes Sendung seiner selbst auch gegenwärtig, und daher ist der Heilige Geist das Siegel und die Garantie der Weltmission. Nur der Heilige Geist kann die Herzen der Ungläubigen ändern. Der menschliche Botschafter wird in Gottes Plan hineingenommen, er kann jedoch keinen seiner Mitmenschen, zu denen er redet, wirklich ändern.

Sowohl Gottes Mission als auch Gottes Bund zeigen, dass das Christentum eine Religion der Heilsgeschichte und des geschichtlichen Fortschreitens ist.

---

[50] Herman Witsius. The Economy of the Covenants Between God and Men: Comprehending A Complete Body of Divinity. 2 vol. Escondido (CA): The den Dulk Christian Foundation & Phillipsburg (NJ): Presbyterian and Reformed, 1990 (Original 1677). Bd. 1. S. 165-192.

[51] Hier steht ein Fachausdruck für einen Bundesschluss, was viele Übersetzungen nur schlecht erkennen lassen.

[52] Vgl. zu den drei zuletzt genannten Texten ebd. S. 166-167.

Die verschiedenen Schritte und Aspekte der Missio Dei folgen nicht zufällig aufeinander und sind nicht auswechselbar, sondern folgen Gottes weisem Muster der Geschichte, nach denen er sein Reich Schritt für Schritt entfaltet. *Missio Dei ereignet sich nicht zyklisch wieder und wieder, sondern weist linear auf das große Ziel der ganzen Geschichte hin.*

Neutestamentliche Sendung

Im Neuem Testament wird die Sendung der Jünger durch Jesus als Fortsetzung der Sendung Jesu durch seinen Vater und der Sendung des Geistes durch Vater und Sohn angesehen. Die Sendung Jesu durch den Vater (Mt 10,40; Mk 9,37; Lk 9,48; 10,16; Apg 3,20+26; ca. 50 x in Joh, s. dazu im Folgenden) und die Sendung des Heiligen Geistes durch den Vater und Jesus (Joh 14,26; 15,26; Lk 24,29) wird deswegen mit denselben Worten ‚senden', ‚Sendung' usw. (Griech.: apostello und pempo und verwandte Wörter, Lat.: missio usw.) und mit anderen gemeinsamen Ausdrücken bezeichnet, wie die Sendung der Menschen durch Gott.

Dies gilt besonders für das Johannesevangelium.[53] Dort wird die Sendung der Jünger durch Jesus als Fortsetzung der Sendung Jesu durch seinen Vater (wie gesagt ca. 50 x in Joh, erstmals Joh 3,17; bes. Joh 10,16; 17,18+21+23; vgl. Joh 13,31) und der Sendung des Heiligen Geistes durch den Vater und Jesus (Joh 14,26; 15,26) verstanden. In Joh 8,42 sagt Jesus zu seinem Vater: „... denn ich bin von Gott ausgegangen und gekommen; denn ich bin auch nicht von mir selbst gekommen, sondern er hat mich gesandt."

[53] Zur Bedeutung der Sendung Jesu im Johannesevangelium für die Mission siehe Albert Curry Winn. A Sense of Mission: Guidance from the Gospel of John. Philadelphia (PA): Westminster Press, 1981. bes. S. 23, 30-34; W. F. Howard. Christianity: According to St. John. London: Duckworth, 1958[4]. bes. S. 25; Jose Comblin. Sent from the Father: Meditations on the Fourth Gospel. Maryknoll (NY): Orbis Books, 1981. bes. S. 1-6.

Es ist sicher kein Zufall, dass Jesus, der sich selbst als der von Gott Gesendete sieht, wobei häufig das Wort ‚apostello' (senden) verwandt wird, seine engsten Mitarbeiter nicht nur ‚sendet' (apostello), sondern vor allem mit der davon abgeleiteten inhaltlich, qualifizierenden Bezeichnung ‚Apostel' benennt.[54]

Jesus, der Heilige Geist und die Apostel von Gott gesandt
‚Senden' in den vier Evangelien

(A) = apostello; (P) = pempo (beide Wurzeln werden austauschbar benutzt)

Jesus vom Vater gesandt (Jesus über sich selbst)

Mt 10,40: (A) „Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat."

Mk 9,37: (A) „Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt nicht mich auf, sondern den, der mich gesandt hat."

Lk 4,18: (A) „Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen; er hat mich gesandt, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen."

Lk 9,48: (A) „und sprach zu ihnen: Wer dieses Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat."

Lk 10,16: (A) „Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat."

Joh 3,17: (A) „Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde."

Joh 4,34: (P) „Jesus spricht zu ihnen: Meine Speise ist die, dass ich tue den Willen dessen, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk."

Joh 5,23: (P) „... damit sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat."

[54] ‚Pempo' wird – wie erwähnt – allerdings austauschbar verwendet.

Joh 5,24: (P) „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen."

Joh 5,30: (P) „Ich kann nichts von mir aus tun. Wie ich höre, so richte ich, und mein Gericht ist gerecht; denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat."

Joh 5,36: (A) „... denn die Werke, die mir der Vater gegeben hat, damit ich sie vollende, eben diese Werke, die ich tue, bezeugen von mir, dass mich der Vater gesandt hat."

Joh 5,37: (P) „Und der Vater, der mich gesandt hat, hat von mir Zeugnis gegeben. Ihr habt niemals seine Stimme gehört noch seine Gestalt gesehen ..."

Joh 5,38: (A) „... sein Wort habt ihr nicht in euch wohnen; denn ihr glaubt dem nicht, den er gesandt hat."

Joh 6,29: (A) „Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Das ist Gottes Werk, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat."

Joh 6,38: (P) „Denn ich bin vom Himmel gekommen, nicht damit ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat."

Joh 6,39: (P) „Das ist aber der Wille dessen, der mich gesandt hat, dass ich nichts verliere von allem, was er mir gegeben hat, sondern dass ich's auferwecke am Jüngsten Tage."

Joh 6,44: (P) „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat, und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage."

Joh 6,57: (A) „Wie mich der lebendige Vater gesandt hat, und ich lebe um des Vaters willen, so wird auch, wer mich isst, leben um meinetwillen."

Joh 7,16: (P) „Jesus antwortete ihnen und sprach: Meine Lehre ist nicht von mir, sondern von dem, der mich gesandt hat."

Joh 7,18: (P) „Wer von sich selbst aus redet, der sucht seine eigene Ehre; wer aber die Ehre dessen sucht, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig, und keine Ungerechtigkeit ist in ihm."

Joh 7,28: (P) „Ihr kennt mich und wisst, woher ich bin. Aber nicht von mir selbst aus bin ich gekommen, sondern es ist ein Wahrhaftiger, der mich gesandt hat, den ihr nicht kennt."

Joh 7,29: (A) „Ich aber kenne ihn; denn ich bin von ihm, und er hat mich gesandt."

Joh 7,33: (P) „Ich bin noch eine kleine Zeit bei euch, und dann gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat."

Joh 8,16: (P) „Wenn ich aber richte, so ist mein Richten gerecht; denn ich bin's nicht allein, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat."

Joh 8,18: (P) „Ich bin's, der von sich selbst zeugt; und der Vater, der mich gesandt hat, zeugt auch von mir."

Joh 8,26: (P) „Ich habe viel von euch zu reden und zu richten. Aber der mich gesandt hat, ist wahrhaftig, und was ich von ihm gehört habe, das rede ich zu der Welt."

Joh 8,29: (P) „Und der mich gesandt hat, ist mit mir. Er lässt mich nicht allein; denn ich tue allezeit, was ihm gefällt."

Joh 8,42: (A) „Jesus sprach zu ihnen: Wäre Gott euer Vater, so liebtet ihr mich; denn ich bin von Gott ausgegangen und komme von ihm; denn ich bin nicht von selbst gekommen, sondern er hat mich gesandt."

Joh 9,4: (P) „Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann."

Joh 10,36: (A) „wie sagt ihr dann zu dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat: Du lästerst Gott, weil ich sage: Ich bin Gottes Sohn?"

Joh 11,42: (A) „Ich weiß, dass du mich allezeit hörst; aber um des Volkes willen, das umhersteht, sage ich's, damit sie glauben, dass du mich gesandt hast."

Joh 12,44: (P) „Jesus aber rief: Wer an mich glaubt, der glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat."

Joh 12,45: (P) „Und wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat."

Joh 12,49: (P) „Denn ich habe nicht aus mir selbst geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich tun und reden soll."

Joh 13,16: (P) „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr und der Apostel nicht größer als der, der ihn gesandt hat."

Joh 13,20: (P) „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer jemanden aufnimmt, den ich senden werde, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat."

Joh 14,24: (P) „Wer aber mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr hört, ist nicht mein Wort, sondern das des Vaters, der mich gesandt hat."

Joh 15,21: (P) „Aber das alles werden sie euch tun um meines Namens willen; denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat."

Joh 16,5: (P) „Jetzt aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat; und niemand von euch fragt mich: Wo gehst du hin?"

Joh 17,3: (A) „Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen."

Joh 17,8: (A) „Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen und wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und sie glauben, dass du mich gesandt hast."

Joh 17,18: (A) „Wie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt."

Joh 17,21: (A) „damit sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast."

Joh 17,(22-) 23: (A) „Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, damit sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst."

Joh 17,25: (A) „Gerechter Vater, die Welt kennt dich nicht; ich aber kenne dich, und diese haben erkannt, dass du mich gesandt hast."

Joh 20,21: (P) „Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat ..."

Jesus gesandt (Jesus über sich ohne ausdrückliche Nennung des Sendenden)

Mt 15,24: (A) „Er antwortete aber und sprach: Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel."

Lk 4,43: (A) „Er sprach aber zu ihnen: Ich muss auch den andern Städten das Evangelium predigen vom Reich Gottes; denn dazu bin ich gesandt."

Jesus vom Vater gesandt (andere als Jesus)

[Mt 11,10: (A) „Dieser ist's, von dem geschrieben steht: ‚Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.'"
Mk 1,2; Lk 7,27: dasselbe Zitat]

Joh 3,34-35: (A) (Johannes der Täufer sagt) „Denn der, den Gott gesandt hat, redet Gottes Worte; denn Gott gibt den Geist ohne Maß. Der Vater hat den Sohn lieb und hat ihm alles in seine Hand gegeben."

Apg 3,20: (A) „... damit die Zeit der Erquickung komme von dem Angesicht des Herrn und er den sende, der euch zuvor zum Christus bestimmt ist: Jesus."

Apg 3,26: (A) „Für euch zuerst hat Gott seinen Knecht Jesus erweckt und hat ihn zu euch gesandt, euch zu segnen, dass ein jeder sich bekehre von seiner Bosheit."

Apg 7,34: (A) (zu Mose:) „Ich habe gesehen das Leiden meines Volkes, das in Ägypten ist, und habe sein Seufzen gehört und bin herabgekommen, es zu erretten. Und nun komm her, ich will dich nach Ägypten senden."

Apg 7,35: (A) „Diesen Mose, den sie verleugnet hatten, als sie sprachen: ‚Wer hat dich als Aufseher und Richter eingesetzt?', den sandte Gott als Anführer und Retter durch den Engel, der ihm im Dornbusch erschienen war."

Röm 8,3: (P) „Denn was dem Gesetz unmöglich war, weil es durch das Fleisch geschwächt war, das tat Gott: er sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches und um der Sünde willen und verdammte die Sünde im Fleisch."

1Joh 4,9: (A) „Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen."

1Joh 4,10: (A) „Darin besteht die Liebe: nicht, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden."

1Joh 4,14: (A) „Und wir haben gesehen und bezeugen, dass der Vater den Sohn gesandt hat als Heiland der Welt."

Jesus vom Vater gesandt (in einem Gleichnis Jesu)

Mt 21,37: (A) „Zuletzt aber sandte er seinen Sohn zu ihnen und sagte sich: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen."

Mk 12,6: (A) „Da hatte er noch einen, seinen geliebten Sohn; den sandte er als letzten auch zu ihnen und sagte sich: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen."

Lk 20,13: (P) „Da sprach der Herr des Weinbergs: Was soll ich tun? Ich will meinen lieben Sohn senden; vor dem werden sie sich doch scheuen."

Der Heilige Geist von Jesus bzw. Gott gesandt

Lk 24,49: (A) „Und siehe, ich will auf euch herabsenden, was mein Vater verheißen hat. Ihr aber sollt in der Stadt bleiben, bis ihr ausgerüstet werdet mit Kraft aus der Höhe."

Joh 14,26: (P) „Aber der Tröster, der heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe."

Joh 15,26: (P) „Wenn aber der Tröster kommen wird, den ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird Zeugnis geben von mir."

Joh 16,7: (P) „Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, dass ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch. Wenn ich aber gehe, will ich ihn [den Geist] zu euch senden."

1Petr 1,12: (A) „Ihnen ist offenbart worden, dass sie nicht sich selbst, sondern euch dienen sollten mit dem, was euch nun verkündigt ist durch die, die euch das Evangelium verkündigt haben durch den heiligen Geist, der vom Himmel gesandt ist, – was auch die Engel begehren zu schauen."

Offb 5,6: (A) „Und ich sah mitten zwischen dem Thron und den vier Gestalten und mitten unter den Ältesten ein Lamm stehen, wie geschlachtet; es hatte sieben Hörner und sieben Augen, das sind die sieben Geister Gottes, gesandt in alle Lande."

Engel von Gott gesandt

Mt 13,41: (A) „Der Menschensohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reich alles, was zum Abfall verführt, und die da Unrecht tun."

Mt 24,31: (A) „Und er wird seine Engel senden mit hellen Posaunen, und sie werden seine Auserwählten sammeln von den vier Winden, von einem Ende des Himmels bis zum andern."

Mk 13,27: (A) „Und dann wird er die Engel senden und wird seine Auserwählten versammeln von den vier Winden, vom Ende der Erde bis zum Ende des Himmels."

Lk 1,19: (A) „Der Engel antwortete und sprach zu ihm: Ich bin Gabriel, der vor Gott steht, und bin gesandt, mit dir zu reden und dir dies zu verkündigen."

Lk 1,26: (A) „Und im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth."

Hebr 1,14: (A) „Sind sie nicht allesamt dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die das Heil ererben sollen?"

Offb 1,1: (A) „Dies ist die Offenbarung Jesu Christi, die ihm Gott gegeben hat, seinen Knechten zu zeigen, was in Kürze geschehen soll; und er hat sie durch seinen Engel gesandt und seinem Knecht Johannes kundgetan."

Offb 22,6: (A) „... und der Herr, der Gott des Geistes der Propheten, hat seinen Engel gesandt, zu zeigen seinen Knechten, was bald geschehen muss."

Offb 22,16: (P) „Ich, Jesus, habe meinen Engel gesandt, euch dies zu bezeugen für die Gemeinden. Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der helle Morgenstern."

Wort bzw. Heil von Gott gesandt

Apg 10,36: (A) „Er hat das Wort dem Volk Israel gesandt und Frieden verkündigt durch Jesus Christus, welcher ist Herr über alle."

Apg 28,28: (A) „So sei es euch kundgetan, dass den Heiden dies Heil Gottes gesandt ist; und sie werden es hören."

Jesus sendet Jünger

Mt 10,5: (A) „Diese Zwölf sandte Jesus aus, gebot ihnen und sprach ...“

Mt 10,16a: (A) „Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.“

Mk 3,14: (A) „Und er setzte zwölf ein, die er auch Apostel nannte, dass sie bei ihm sein sollten und dass er sie aussendete zu predigen“

Mk 6,7: (A) „Und er rief die Zwölf zu sich und fing an, sie auszusenden je zwei und zwei, und gab ihnen Macht über die unreinen Geister“

Lk 9,2: (A) „und sandte sie aus, zu predigen das Reich Gottes und die Kranken zu heilen.“

Lk 10,1: (A) „Danach setzte der Herr weitere zweiundsiebzig Jünger ein und sandte sie je zwei und zwei vor sich her in alle Städte und Orte, wohin er gehen wollte.“

Lk 10,3: (A) „Geht hin; siehe, ich sende euch wie Lämmer mitten unter die Wölfe.“

Lk 11,49: (A) „Darum spricht die Weisheit Gottes: Ich will Propheten und Apostel zu ihnen senden, und einige von ihnen werden sie töten und verfolgen.“

Lk 22,35: (A) „Und er sprach zu ihnen: Als ich euch ausgesandt habe ohne Geldbeutel, ohne Tasche und ohne Schuhe, habt ihr da je Mangel gehabt? Sie sprachen: Niemals.“

Joh 4,38: (A) „Ich habe euch gesandt, zu ernten, wo ihr nicht gearbeitet habt; andere haben gearbeitet, und euch ist ihre Arbeit zugute gekommen.“

Joh 13,20: (P) „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer jemanden aufnimmt, den ich senden werde, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat.“

Joh 17,18: (A) „Wie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt.“

Joh 20,21: (P/A) „Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“

Apg 9,17: (A) „Und Hananias ging hin und kam in das Haus und legte die Hände auf ihn und sprach: Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Wege hierher erschienen ist, dass du wieder sehend und mit dem heiligen Geist erfüllt werdest.“

Apg 26,17: (A) (zu Paulus:) „Und ich will dich erretten von deinem Volk und von den Heiden, zu denen ich dich sende."

1Kor 1,17: (A) „Denn Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen – nicht mit klugen Worten, damit nicht das Kreuz Christi zunichte werde."

Gott sendet Menschen (in einem Gleichnis Jesu)

Mt 22,3: (A) „Und er sandte seine Knechte aus, die Gäste zur Hochzeit zu laden; doch sie wollten nicht kommen."

Mt 22,4: (A) „Abermals sandte er andere Knechte aus und sprach: Sagt den Gästen: Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet, und alles ist bereit; kommt zur Hochzeit!"

Lk 14,17: (A) „Und er sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, den Geladenen zu sagen: Kommt, denn es ist alles bereit!"

Propheten inkl. Johannes, der Täufer

Mt 23,34: (A) „Darum: siehe, ich sende zu euch Propheten und Weise und Schriftgelehrte; und von ihnen werdet ihr einige töten und kreuzigen, und einige werdet ihr geißeln in euren Synagogen und werdet sie verfolgen von einer Stadt zur andern."

Mt 23,37: (A) „Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken versammelt unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt!"

Lk 4,26: (P) „... zu keiner von ihnen wurde Elia gesandt als allein zu einer Witwe nach Sarepta im Gebiet von Sidon."

Lk 11,49: (A) „Darum spricht die Weisheit Gottes: Ich will Propheten und Apostel zu ihnen senden, und einige von ihnen werden sie töten und verfolgen."

Lk 13,34: (A) „Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt werden, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt!"

Joh 1,6: (A) „Es war ein Mensch, von Gott gesandt, der hieß Johannes."

Joh 1,33: (P) (Johannes der Täufer:) „Aber der mich sandte, zu taufen mit Wasser, der sprach zu mir: Auf wen du siehst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, der ist's, der mit dem heiligen Geist tauft."

Joh 3,28: (A) (Johannes der Täufer:) „Ihr selbst seid meine Zeugen, dass ich gesagt habe: Ich bin nicht der Christus, sondern vor ihm her gesandt."

Menschen werden durch die Gemeinde und durch Apostel gesandt

Apg 8,14: (A) „Als aber die Apostel in Jerusalem hörten, dass Samarien das Wort Gottes angenommen hatte, sandten sie zu ihnen Petrus und Johannes."

Apg 15,22: (P) „Und die Apostel und Ältesten beschlossen samt der ganzen Gemeinde, aus ihrer Mitte Männer auszuwählen und mit Paulus und Barnabas nach Antiochia zu senden, nämlich Judas mit dem Beinamen Barsabbas und Silas, angesehene Männer unter den Brüdern."

Apg 15,25: (P) „... so haben wir, einmütig versammelt, beschlossen, Männer auszuwählen und zu euch zu senden, mit unsern geliebten Brüdern Barnabas und Paulus."

Apg 15,33: (A) „Und als sie eine Zeitlang dort verweilt hatten, ließen die Brüder sie mit Frieden gehen zu denen, die sie gesandt hatten."

Apg 19,22: (A) „Und er sandte zwei, die ihm dienten, Timotheus und Erastus, nach Mazedonien; er aber blieb noch eine Weile in der Provinz Asien."

Röm 10,15: (A) „Wie sollen sie aber predigen, wenn sie nicht gesandt werden? Wie denn geschrieben steht: ‚Wie lieblich sind die Füße der Freudenboten, die das Gute verkündigen!'"

1Kor 4,17: (P) „Aus demselben Grund habe ich Timotheus zu euch gesandt, der mein lieber und getreuer Sohn ist in dem Herrn, damit er euch erinnere an meine Weisungen in Christus Jesus, wie ich sie überall in allen Gemeinden lehre."

1Kor 16,3: (P) „Wenn ich aber gekommen bin, will ich die, die ihr für bewährt haltet, mit Briefen senden, damit sie eure Gabe nach Jerusalem bringen."

2Kor 9,3: (P) „Ich habe aber die Brüder gesandt, damit nicht unser Rühmen über euch zunichte werde in diesem Stück, und damit ihr vorbereitet seid, wie ich von euch gesagt habe."

2Kor 12,17: (A) „Habe ich euch etwa übervorteilt durch einen von denen, die ich zu euch gesandt habe?“

Eph 6,22: (P) „... den ich eben dazu gesandt habe zu euch, dass ihr erfahrt, wie es um uns steht, und dass er eure Herzen tröste.“

Phil 2,19: (P) „Ich hoffe aber in dem Herrn Jesus, dass ich Timotheus bald zu euch senden werde, damit ich auch erquickt werde, wenn ich erfahre, wie es um euch steht.“

Phil 2,23: (P) „Ihn hoffe ich zu senden, sobald ich erfahren habe, wie es um mich steht.“

Phil 2,25: (P) „Ich habe es aber für nötig angesehen, den Bruder Epaphroditus zu euch zu senden, der mein Mitarbeiter und Mitstreiter ist und euer Abgesandter und Helfer in meiner Not;“

Phil 2,28: (P) „Ich habe ihn nun um so eiliger gesandt, damit ihr ihn seht und wieder fröhlich werdet und auch ich weniger Traurigkeit habe.“

Kol 4,8: (P) „... den ich darum zu euch sende, dass ihr erfahrt, wie es uns ergeht, und damit er eure Herzen tröste.“

1Thess 3,2: (P) „... und sandten Timotheus, unsern Bruder und Gottes Mitarbeiter am Evangelium Christi, euch zu stärken und zu ermahnen in eurem Glauben.“

1Thess 3,5: (P) „Darum habe ich's auch nicht länger ertragen und habe ihn gesandt, um zu erfahren, wie es mit eurem Glauben steht, ob der Versucher euch etwa versucht hätte und unsre Arbeit vergeblich würde.“

2Tim 4,12: (A) „Tychikus habe ich nach Ephesus gesandt.“

Tit 3,12: (P) „Wenn ich Artemas oder Tychikus zu dir senden werde, so komm eilends zu mir nach Nikopolis; denn ich habe beschlossen, dort den Winter über zu bleiben.“

Der Staat von Gott gesandt

1Petr 2,14: (P) „... oder den Statthaltern als denen, die von ihm gesandt sind zur Bestrafung der Übeltäter und zum Lob derer, die Gutes tun.“

Gericht von Gott gesandt

2Thess 2,11: (P) „Darum sendet ihnen Gott die Macht der Verführung, so dass sie der Lüge glauben."

Offb 14,15: (P) „Und ein andrer Engel kam aus dem Tempel und rief dem, der auf der Wolke saß, mit großer Stimme zu: Sende deine Sichel und ernte; denn die Zeit zu ernten ist gekommen, denn die Ernte der Erde ist reif geworden."

Offb 14,18: (P) „Und ein andrer Engel kam vom Altar, der hatte Macht über das Feuer und rief dem, der das scharfe Messer hatte, mit großer Stimme zu: Sende dein scharfes Winzermesser und schneide die Trauben am Weinstock der Erde, denn seine Beeren sind reif!"

In Joh 17,18 sagt Jesus: „Wie du mich in die Welt gesandt hast, habe auch ich sie in die Welt gesandt" und in Joh 20,21 wandelt er dies in persönliche Anrede an die Jünger um: „Wie der Vater mich ausgesandt hat, sende ich auch euch". Gott, der Vater sendet seinen Sohn und seinen Geist als Missionare, die Gemeinde setzt diesen Sendungsauftrag in der Weltmission fort, wobei sie vom erhöhten Herrn (Mt 28,18+20) und vom Heiligen Geist (Apg 1,8) abhängig bleibt.

Dabei ist besonders das hohepriesterliche Gebet in Joh 17 Vollzugsmeldung Jesu an seinen Vater, dass er den Jüngern Gottes Wort vermittelt und sie vorbereitet hat, die Botschaft in die Welt zu tragen. Wenn wir uns den Zusammenhang der zentralen Stelle der Missio Dei anschauen, wird noch deutlicher, wie stark es Jesus und Johannes darum geht, dass die ganze Welt an Jesus Christus glaubt: „Wie du mich in die Welt gesandt hast, habe auch ich sie in die Welt gesandt ... Aber nicht für diese allein bitte ich, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben, damit sie alle eins seien, wie du, Vater, in mir und ich in dir, dass auch sie in uns eins seien, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast. ... Und die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, damit sie eins sind, wie wir eins sind ..., damit sie in eins vollendet seien, damit die Welt erkennt, dass du mich gesandt und sie geliebt hast, wie du mich geliebt hast" (Joh 17,18-23).

Dass Jesus neben seinem Werk der Erlösung am Kreuz ein Werk an den Jüngern zu vollenden hatte, zeigt das ganze hohepriesterliche Gebet Jesu in Joh 17. In Joh 17,4 sagt Jesus zu seinem Vater: „Ich habe das Werk vollbracht" und er fügt als Begründung hinzu: „Jetzt haben sie erkannt, dass alles, was du mir gegeben hast, von dir kommt, denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen und wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und haben geglaubt, dass du mich gesandt hast" (Joh 17,7-8).

Jesus hatte von Beginn der Ausbildung im Auge, dass das Ziel der engen Bindung an ihn im kommenden Missionsbefehl lag (Mt 28,18-20). Alle Evangelisten überliefern für die Zeit zwischen Jesu Auferstehung und seiner Himmelfahrt praktisch nur verschiedenartige Missionsbefehle als Beauftragung der Jünger Jesu zur Weltmission (vor allem Mt 28,16-20; Mk 16,15-20; Joh 20,11-21,24, bes. 20,21-23; Lk 24,13-53, bes. 24,44-49; Apg 1,4-11). Kein Wunder, dass der Missionsbefehl bald nur kurz als das „Gebot" Jesu bezeichnet wurde (Apg 1,2; 10,42). Dieses Gebot aber ist in allen Evangelien nur die Erfüllung dessen, was mit der Erwählung der Apostel bereits vorgezeichnet war.

Die zwölf Apostel hörten Jesus bereits vor ihrer Umkehr in die Nachfolge Jesu. Alle zwölf wurden dann zunächst allgemein Nachfolger Jesu. Erst später wurden sie aus der Menge der Nachfolger Jesu zu Aposteln berufen. (Als Beispiel für die Berufung in die allgemeine Nachfolge: Joh 1,35-42; Fischzug des Petrus: Lk 5,1-11; Berufung des Levi [= Matthäus]: Mt 9,9-13; Mk 2,13-17; Lk 5,27-32; vgl. auch die Berufung anderer Jünger: Mt 4,18-22; Mk 1,16-20). Alle synoptischen Evangelien berichten die Berufung der zwölf Apostel und geben dabei eine vollständige Namensliste (Mt 10,1-4; Mk 3,13-17; Lk 6,12-16). Schauen wir uns die drei Berichte kurz an. „Und er steigt auf den Berg und ruft zu sich, die er wollte. Und sie kamen zu ihm. Und er bestellte zwölf, damit sie bei ihm seien und damit er sie aussende, um zu predigen und Vollmacht zu haben, die Dämonen auszutreiben. Und er bestellte die Zwölf" (Mk 3,13-16; die Namen der Zwölf in V. 16-19); „Und als er seine zwölf Jünger herangerufen hatte, gab er ihnen Vollmacht über un-

reine Geister, sie auszutreiben und jede Krankheit und jedes Gebrechen zu heilen“ (Mt 10,1; die Namen der Zwölf in V. 2-4). Nach Lk 6,12-16 „verbrachte [Jesus] die Nacht im Gebet zu Gott“ (Lk 6,12). Anschließend rief er seine „Jünger“ herzu und „wählte aus ihnen zwölf, die er auch Apostel nannte“ (Lk 6,13, die Namen 6,14-16). Jesus hatte demnach noch mehr Nachfolger, die aber nicht als Apostel erwählt wurden. Dass es neben den zwölf Jüngern noch andere Jünger gab, wird verschiedentlich deutlich. Lk 6,17 unterscheidet „eine Menge seiner Jünger“ von „einer Menge des Volkes“.

Bei Markus heißt es: „Und er steigt auf den Berg und ruft zu sich, die er wollte. Und sie kamen zu ihm. Und er bestellte zwölf, *damit sie bei ihm seien und damit er sie aussende, um zu predigen* und Vollmacht zu haben, die Dämonen auszutreiben. Und er bestellte die Zwölf“ (Mk 3,13-16). Die intensive Gemeinschaft mit und Abhängigkeit von Jesus hatte das Ziel der Aussendung. Die Jünger sollten nicht für immer in der engen Gemeinschaft mit Jesus leben, sondern am Ende den Auftrag Jesu allein und selbständig weiterführen. Und es ist kein Zufall, dass die Zwölf die Bezeichnung ‚Apostel‘ erhalten, die nicht nur ihre Aufgabe beschreibt, sondern das Wesen des Glaubens, den sie verkündigen sollten.

Wer sendet wen in der Bibel?	**Beispiel**
Der Vater sendet den Sohn	Gal 4,4
Der Vater sendet den Geist	Gal 4,6
Der Sohn sendet den Geist	Joh 15,26
Der Sohn sendet die Kirche	Joh 17,18
Die Kirche sendet ihre Glieder	Röm 10,15

Missio Dei bedeutet zunächst einmal, dass Gott zuerst immer selbst zum Missionar wird, bevor er Menschen beauftragt, Gott also immer nicht nur Sendender, sondern auch Gesandter ist.

Missio Dei bedeutet auch, dass dies nicht nur historisch im Sündenfall, bei der Sendung Jesu oder der Sendung des Geistes so war, sondern Gott auch heute im Heiligen Geist der eigentliche Missionar und Gesandte bleibt.

Gott, der erste Missionar

Wer war der erste Missionar? Wer war der erste, der geschickt wurde, um davon zu sprechen, dass es zwar Gottes Gericht gibt, aber noch viel mehr Gottes Gnade?

Gott selbst war und ist der erste Missionar. Direkt nach dem Sündenfall schien die Geschichte der Menschheit, die gerade erst begonnen hatte, schon wieder zum Ende gekommen zu sein. Aber Gott beließ es nicht dabei, sondern kam in seiner Gnade selbst in den Garten Eden (1Mose 3,8-9), um Adam und Eva zu suchen und zu fragen: „Wo bist du?“ (1Mose 3,9). Er verkündigte ihnen das Gericht und die kommende Erlösung (1Mose 3,14-21).

Schauen wir uns die Ereignisse nach dem Sündenfall (1Mose 3,1-7) an. 1Mose 3,8-9 berichtet, dass Gott in den Garten Eden kam und nach dem Menschen rief. Gott ist der Missionar, der dem Menschen nachgelaufen ist. Nicht der Mensch ist zu Gott gekommen. Adam und Eva kamen nicht zu Gott und sagten: „Wir haben offensichtlich etwas falsch gemacht. Wie geht es denn jetzt weiter?“ Sie versteckten sich. Sie hatten Angst vor Gott und wollten Gott aus dem Weg gehen. Denn sie wussten ja genau, was Gott vorher gesagt hatte. Gott selbst kommt und verkündigt ihnen das Gericht. Das gehört immer zur Mission dazu. Denn wenn das Gericht nicht wäre, brauchten wir nicht von Gnade und Vergebung zu sprechen. Gott verkündigt das Gericht, aber gleichzeitig verkündigt er die Gnade. Er verkündigt einmal die Gnade, dass die Menschen und der Teufel nicht so untrennbar verquickt werden, dass man sie nie wieder auseinander be-

kommt, sondern sagt: „Ich werde Feindschaft setzen zwischen deinen Nachkommen und den Nachkommen des Menschen“ (1Mose 3,15). So ist unsere Welt zwar von der Sünde bestimmt, aber die Menschheit empfindet diese Sünde und das Böse trotz allem immer als Feind. Wer ist schon beglückt, wenn er die Ansammlung des Bösen täglich in der Tageszeitung liest? Wir wissen alle, dass etwas falsch läuft. Diese Erkenntnis wird dann ganz wichtig, wenn der Mensch zum Glauben kommt. Das Böse und der Teufel sind mit dem Menschen nicht so ‚verheiratet‘, dass man sie nicht wieder auseinanderbringen könnte. Und wer bringt sie wieder auseinander? In 1Mose 3,15 wird angekündigt, dass ein Nachkomme des Menschen der Schlange den Kopf zertreten wird. Das wurde in Jesus Christus Wirklichkeit. Gott ist der erste Missionar.

Exkurs: Sendung im Alten Testament

Francis M. DuBose hat gezeigt, dass die neutestamentliche Begrifflichkeit der Mission im Alten Testament vorgegeben ist.[55] Dazu gehört etwa die Sendung mit der Aufforderung „Geh!“[56] (z. B. Hes 3,1; Amos 7,15, Jona 1,2; 3,1; im NT z. B. Mt 10,5.7; Lk 10,1-3; Mt 28,19; Mk 16,15), wobei Gehen die Folge des Sendens ist (z. B. Jer 1,7: „Zu wem ich dich senden werde, wirst du gehen ...“; Jes 6,8-9: „... sende mich! ... Geh hin ...“; im NT z. B. Apg 28,28). In Jes 55,11 sendet Gott sein Wort, dass aus seinem Mund „geht“: „So soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende.“ Gott sendet auch Erlösung (Ps 111,9!; 110,2; Jes 19,20).

Wie im neutestamentlichen Missionsbefehl sind es in Jes 66,19 „die Geretteten“, die gesendet werden: „Ich will ein Zeichen unter ihnen aufrichten und einige von ihnen, die errettet sind, zu den Völkern

[55] Francis M. DuBose. God who Sends: A Fresh Quest for Biblical Mission. Nashville (TN): Broadman, 1983. S. 41-66.

[56] Ebd. S. 55-56.

senden, nach Tarsis, nach Put und Lud, nach Meschech und Rosch, nach Tubal und Jawan und zu den fernen Inseln, wo man nichts von mir gehört hat und die meine Herrlichkeit nicht gesehen haben; und sie sollen meine Herrlichkeit unter den Völkern verkündigen."

„Senden" im Alten Testament (Beispiele)

Mose (bisweilen mit Aaron) & der Auszug aus Ägypten: 2Mose 3,10-15; 4,13.28; 5,22; 7,16; 33,12; 3Mose 16,28-29; 34,11; Jos 24,5-6; 1Sam 12,8; Ps 105,25-26; Ps 135; Ps 78; Mi 6,4
Joseph: Gen 45,5-8; Ps 105,17
Propheten allgemein: Ri 6,8; 2Chr 36,15; Jer 7,25; 25,4; 26,5; 29,19; 35,15; 44,4
Propheten namentlich genannt: Ri 6,14; 1Sam 12,11; 15,1; 16,1; 20,22; 2Sam 12,1; 2Kön 2; Jes 6,8; Jer 42,6
Der Messias: Jes 61,1 („der Geist des Herrn ist auf mir"); Mal 3,1; 3,23 (= 4,5).
Der Engel des Herrn: Gen 19,3; 24,7; 24,40; 2Mose 23,20; 3Mose 20,16; 1Chr 21,15; 2Chr 7,13; Dan 3,28; 6,22; Sach 1,10

Wichtig ist auch DuBoses Hinweis, dass Gott nicht nur Heil und Heilsboten sendet, sondern auch Gerichtsbotschaft und Gericht „sendet"[57] (z. B. 2Mose 8,21; 9,14; 15,7; Ri 9,23; 2Kön 15,37; 24,2; 1Chr 21,15; 32,21; Ps 105,28; Jes 9,8; 10,6+16; Jer 8,17; 9,16; 16,16; 23,38; 24,10; 25,15-17 u. ö. bei Jeremia; Hes 5,17; 14,19+21; 39,6; Hos 8,14; Am 1,4.7.10.12; 2,2.5; 4,10; Mal 2,2). Im NT heißt es entsprechend in 2Thess 2,11: „Darum sendet ihnen Gott die Macht der Verführung ...", vgl. Offb 14,15+18: Sichel wird „gesandt").

Jesus, der Missionar schlechthin

Was Gott hier erstmals tat, entsprach und entspricht so sehr seinem Wesen, dass es sich durch die ganze Geschichte hindurchzieht. Wer ist für uns alle der Missionar schlechthin? Nicht Paulus, Bonifatius oder Hudson Taylor. Der Apostel und Missionar schlechthin, „der Apostel und Hohepriester" (Hebr 3,1), ist „Jesus" Christus und damit Gott selbst.

[57] Ebd. S. 60-66.

Warum? Er wurde von Gott gesandt, um das Evangelium zu verkündigen. Und weil Jesus der Sohn Gottes war, hat er es nicht nur verkündigt, sondern er hat das Evangelium auch selbst am Kreuz erwirkt.

Aber kaum hat sein Dienst begonnen, wird vor allem nur eins berichtet, dass er predigte und ‚evangelisierte' (Mt 4,17). „Er verkündigte das Evangelium vom Reich Gottes" (Lk 8,1). Deswegen war Jesus gekommen. Nur, damit dieses Evangelium, das er verkündigte, wirklich wirksam war, reichte es nicht, es nur zu verkündigen, sondern er musste es auch selbst schaffen und die Sühne, Versöhnung und Vergebung bewirken.

Jesus ist der Missionar schlechthin. Jesus wurde von Gott, dem Vater, als Mensch auf die Erde gesandt, um die Strafe am Kreuz auf sich zu nehmen und das Heil zu erwirken und zu verkündigen. Gott hatte bereits vor Erschaffung der Welt beschlossen (Eph 1,4), die Menschen nicht ihrem selbstgewählten Schicksal der Sünde zu überlassen (Joh 3,16), sondern sich selbst in Jesus als Missionar in die Welt zu senden (Joh 3,16).

„Die Missionsbewegung, von der wir ein Teil sind, hat ihren Ursprung in dem dreieinigen Gott. Aus den Tiefen seiner Liebe zu uns hat der Vater seinen eigenen geliebten Sohn gesandt, alle Dinge mit sich zu versöhnen, auf dass wir und alle Menschen – durch den Heiligen Geist – eins werden möchten in ihm mit dem Vater... In Christus sind wir ... zur vollen Teilnahme an seiner Sendung bestimmt. Man kann nicht an Christus teilhaben, ohne teilzuhaben an seiner Mission an die Welt. Die gleichen Taten Gottes, aus denen die Kirche ihre Existenz empfängt, sind es auch, die sie zu ihrer Weltmission verpflichten. Hartenstein fasst dies kurz so zusammen: ‚Die Sendung des Sohnes zur Versöhnung des Alls durch die Macht des Geistes ist Grund und Ziel der Mission. Aus der ‚Missio Dei' allein kommt die ‚Missio ecclesiae'. Damit ist die Mission in den denkbar weitesten Rahmen der Heilsgeschichte und des Heilsplanes Gottes hineingestellt."[58]

[58] Wilhelm Richebächer. „‚Missio Dei' – Kopernikanische Wende oder Irrweg der Missionstheologie?". Zeitschrift für Mission 28 (1200) 3: 143-162, S. 145.

Jesus hat alles von seinem Vater

Nicht sein, sondern Gottes Wille

Joh 4,34: „Meine Speise ist die, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat, und sein Werk vollende."

Joh 5,30: „Ich kann nichts von mir aus tun. Ich richte so, wie ich es höre, und mein Gericht ist gerecht, weil ich nicht meinen Willen suche, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat."

Joh 6,38: „Denn ich bin nicht vom Himmel gekommen, um meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat."

Joh 8,29: „Der mich gesandt hat, ist mit mir. Er lässt mich nicht allein, weil ich jederzeit das tue, was ihm gefällt."

Nicht seine Worte, sondern Gottes Worte

Joh 7,16-17: „Meine Lehre stammt nicht von mir, sondern von dem, der mich gesandt hat. Wenn jemand seinen Willen tun will, wird er innewerden, ob diese Lehre von Gott ist oder ob ich von mir selbst aus rede."

Joh 8,28: „Wenn ihr den Menschensohn erhöhen werdet, werdet ihr erkennen, dass ich es bin und dass ich nichts von mir selbst aus tue, sondern, so rede, wie mich der Vater gelehrt hat."

Joh 12,49: „Denn ich habe nicht aus mir selbst heraus gesprochen, sondern der Vater, der mich gesandt hat, hat mir geboten, was ich tun und sagen soll."

Joh 14,24: „Das Wort, das ihr hört, ist nicht mein Wort, sondern das [Wort] des Vaters, der mich gesandt hat."

Joh 17,8: „Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen weitergegeben. Sie haben sie angenommen und sie haben wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, ja sie glauben, dass du mich gesandt hast."

Jesus gibt weiter, was er von Gott bekommen hat

Joh 5,30: „Ich kann nichts von mir aus tun. Ich richte so, wie ich es höre, und mein Gericht ist gerecht, weil ich nicht meinen Willen suche, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat."

Joh 8,26: „Ich habe viel von euch zu reden und zu richten. Aber der, der mich gesandt hat, ist wahrhaftig. Was ich von ihm gehört habe, das sage ich der Welt."

Joh 8,40: „Jetzt versucht ihr mich zu töten, das heißt einen Menschen, der euch die Wahrheit gesagt hat, so, wie ich sie von Gott gehört habe."

Joh 8,46-47: „Wenn ich jedoch die Wahrheit sage, warum glaubt ihr mir dann nicht? Denn wer von Gott ist, der hört Gottes Worte ..."

Joh 15,15: „Euch habe ich aber gesagt, dass ihr [meine] Freunde seid, weil euch alles, was ich von meinem Vater gehört habe, verkündigt habe."

Jesus kennt Gott

Joh 7,28-29: „Aber nicht von mir selbst aus bin ich gekommen, sondern es ist ein Wahrhaftiger, der mich gesandt hat, den ihr nicht kennt. Ich aber kenne ihn; denn ich bin von ihm, und er hat mich gesandt."

Joh 8,54-55: „Er ist unser Gott; und ihr kennt ihn nicht; ich aber kenne ihn. Und wenn ich sagen wollte: Ich kenne ihn nicht, so würde ich ein Lügner, wie ihr seid. Aber ich kenne ihn und halte sein Wort."

Joh 17,25: „Gerechter Vater, die Welt kennt dich nicht; ich aber kenne dich, und diese haben erkannt, dass du mich gesandt hast."

Nicht seine, sondern Gottes Werke

Joh 4,34: „Meine Speise ist die, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat, und sein Werk vollende."

Joh 5,36: „Ich aber habe ein größeres Zeugnis als das [Zeugnis] des Johannes, weil die Werke, die mir der Vater übergeben hat, damit ich sie vollende (eben die Werke, die ich tue), Zeuge dafür sind, dass mich der Vater gesandt hat."

Joh 9,4: „Wir müssen die Werke dessen tun, der mich gesandt hat, solange es Tag ist, denn es wird die Nacht kommen, da niemand wirken kann."

Vgl. Joh 5,17+19: „Mein Vater wirkt bis auf diesen Tag, und ich wirke auch. ... Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich aus tun, sondern nur, was er den Vater tun sieht; denn was dieser tut, das tut gleicherweise auch der Sohn."

Jesus hat sein Leben vom Vater

Joh 6,57: „So, wie mich der lebendige Vater gesandt hat und ich um des Vaters willen lebe, so wird auch jeder, der mich isst, um meinetwillen leben."

Der Heilige Geist als Missionar (Joh 16,5-14)

Jesus ist aus dieser Welt herausgegangen. Er ist mit der Himmelfahrt zu seinem Vater zurückgekehrt. Wer wird jetzt zum Missionar schlechthin? Der Heilige Geist! Sicher, Jesus bleibt unser Vorbild als Missionar und regiert Welt (Mt 28,18) und Gemeinde (Eph 1,22). Aber wer ist der erfolgreichste Missionar der Geschichte? Immer noch nicht Paulus, Bonifatius oder Hudson Taylor, sondern der Heilige Geist.

Jesus hat ganz klar gesagt, wen er senden wird, weil er die Mission besser betreiben kann und wird. Ich wähle nur einen Text aus einer Gruppe ähnlicher Texte über das Kommen des Heiligen Geistes aus (Joh 7,39; 14,16-19; 14,26-28; 15,26-27; Apg 1,5+8). In Joh 16,5-7 heißt es: „Jetzt aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat und niemand von euch fragt mich: Wohin gehst du? Sondern weil ich dies zu euch geredet habe, hat Traurigkeit euer Herz erfüllt. Doch ich sage euch die Wahrheit. Es ist nützlich, dass ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, wird der Beistand nicht zu euch kommen. Wenn ich aber hingehe, werde ich ihn zu euch senden."

Jesus sagt ausdrücklich, dass es für die Jünger und die Welt „gut" oder „nützlich" (Joh 16,7) ist, dass er zu seinem Vater geht und der Heilige Geist an seiner Stelle kommt, um die Welt von Sünde, Gericht und der Gerechtigkeit zum Heil zu überzeugen.

Was ermöglicht nach Jesu Worten, dass die Verheißungen wahr werden, dass sich alle Völker bekehren werden (Mt 28,19)? Eindeutig der Heilige Geist, der an Pfingsten auf die Gemeinde Jesu ausgegossen wurde, um die Weltmission in Gang zu setzen und ihren ‚Erfolg' zu garantieren (Lk 24,49; Apg 1,8). Jesus sagt vom Heiligen Geist: „Er wird die Welt überführen ..." (Joh 16,8). Wird er es wirklich? Oder muss Jesus doch erst sichtbar wiederkommen, damit die Welt über-

führt wird? Die Weltmission wird vom Heiligen Geist getragen und deswegen ist es auch der Heilige Geist, der durch das wachsende Ergebnis der Weltmission das Reich Gottes Reich herbeiführt. Jesus wirkt durch den Heiligen Geist und ist unsichtbar regierend in der Weltmission und seiner Gemeinde durch den Geist gegenwärtig (Mt 28,20).

Für die Weltmission ist es also nach Joh 16,5-15 besser, dass Jesus unsichtbar gegenwärtig ist (vgl. Mt 28,20) und der Heilige Geist die Welt für das Evangelium gewinnt, als dass Jesus sichtbar an einer Stelle auf der Erde weilt.

> Demnach würde eine sichtbare Wiederkunft Jesu zu Beginn des 1000-jährigen Reiches die Missionierung der Völker nicht leichter, sondern schwerer machen. Wenn es ein 1000-jähriges Reich gibt und wenn zu dieser Zeit eine überwältigende Zahl von Menschen und Völkern zum Glauben kommen, kann dies nach den Worten Jesu nur die Folge eines besonderen Wirkens des Heiligen Geistes sein. Jesu Wirksamkeit würde durch seine leibliche Anwesenheit nicht erhöht, da er durch den Heiligen Geist schon alles wirken kann, was er will. Ein erneutes Kommen Jesu auf die Erde, um selbst das Evangelium zu verkündigen, wäre kein heilsgeschichtlicher Fortschritt, sondern ein Rückschritt in die Zeit vor der Ausgießung des Heiligen Geistes, also in die Zeit vor der neutestamentlichen Weltmission. Der Heilige Geist nimmt nach Jesu Worten (Joh 16,14) alles nur von Jesus und verkündigt nichts anderes als Jesus selbst.

Der Heilige Geist ist offensichtlich der ‚bessere' Missionar für uns und für einen weltweiten Einsatz. Jesus selbst sagt: „Es ist gut für euch." Die Jünger waren traurig. Wenn sie nur an sich selbst gedacht hätten, hätten sie gesagt: „Was heißt hier, der Heilige Geist ist der bessere Missionar? Was kann es Besseres geben als sich mit Jesus persönlich zu unterhalten?" Aber Jesus dachte eben nicht nur an seine zwölf Jünger. Er hat ja die ganze Zeit an die ganze Welt gedacht. Um diese Welt durch Mission zu erreichen, ist der Heilige Geist – ich sage das vorsichtig – ‚besser' geeignet, „nützlich" sagt Jesus selbst. Es ist nützlich, dass er kommt, weil er nicht nur in Jerusalem und nicht nur in

Israel wirken kann. Er kann in der ganzen Welt wirken. „Und wenn er gekommen ist, wird er die Welt überführen von Sünde und von Gerechtigkeit und von Gericht ...". Deswegen sagte Jesus zur Frau am Jakobsbrunnen: „Glaube mir, Frau, es kommt die Zeit, dass ihr weder auf diesem Berge noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. ... Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, in der die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn auch der Vater will solche Anbeter haben." (Joh 4,21+23).

Wer war also der erste Missionar? Gott im Garten Eden. Wer war der wichtigste Missionar? Jesus als Gott, den der Vater als Sohn in die Welt sendet, um das Evangelium zu verkündigen (Joh 3,16) und zu schaffen (1Joh 2,2). *Und wer ist der erfolgreichste Missionar? Gott, der Heilige Geist.* Denn von ihm heißt es: „*Er* wird die Welt überführen von Sünde, Gerechtigkeit und Gericht" (Joh 16,8). Also nicht ich oder du, nicht die Christen, nicht die Kirche, sondern der Heilige Geist wird das tun. Die Sendung der Gemeinde Jesu wurzelt darin, dass Gott sich zunächst selbst als Missionar in die Welt gesandt hat. Gott, der Vater sendet seinen Sohn und seinen Geist als die ersten Missionare, der Geist bleibt der Missionar schlechthin und die Kirche setzt diesen Sendungsauftrag in der Weltmission fort. Das ist der Grund für die Existenz der neutestamentlichen Gemeinde. Damit wurzelt die christliche Mission im dreieinigen Gott selbst und ist ohne Gott als Sendender und Gott als Gesandter undenkbar.

Die Sendung des Geistes ist dabei sowohl an Jesus als auch an den Vater gebunden. Der Geist ist des Vaters Zusage an seinen Sohn: „Nachdem er nun durch die Rechte Gottes erhöht worden ist und die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater empfangen hat, hat er diesen ausgegossen, was ihr seht und hört." (Apg 2,33).

Der Heilige Geist macht Vater und Sohn groß. Schon im Alten Testament geschieht wahrer Lobpreis Gottes durch den Geist (Joh 4,23-24) und Eph 5,18-19 verbindet das Erfülltsein mit dem Geist mit dem Loben und Verherrlichen Gottes durch Gesang und Musik. Dementsprechend verherrlicht der Geist Jesus (Joh 16,14) und verkündigt

nur, was Jesus und der Vater ihm auftragen (Joh 16,14-15). „Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit gekommen ist, wird er euch in die ganze Wahrheit leiten, denn er wird nicht aus sich selbst reden, sondern was er hören wird, wird er reden, und das kommende wird er verkündigen. Er wird mich verherrlichen, denn von dem, was mir gehört, wird er nehmen und euch verkündigen." (Joh 16,8+13). Der Heilige Geist nimmt nach Jesu Worten (Joh 16,14) alles nur von Jesus und verkündigt nichts anderes als Jesus selbst.

Als Jesus seinen Jüngern den Heiligen Geist ankündigt, nennt er die Aufgaben des Geistes: „Wenn er gekommen ist, wird er die Welt überführen von Sünde und von Gerechtigkeit und von Gericht ..." (Joh 16,8; vgl. 9-11). Wo der Geist Gottes wirkt, wird Sünde nicht verharmlost, sondern offenbar gemacht. Wo der Geist Gottes wirkt, wird das Kreuz von Golgatha nicht in den Hintergrund gedrängt oder zur Vorstufe des Glaubens degradiert, sondern den Menschen die Heiligkeit Gottes und die alles überschattende Bedeutung des Versöhnungsopfers Christi anstelle des Sünders einsichtig.

Exkurs: Gott kommt uns nahe – zum Unterschied von Bibel und Koran

Im christlichen Glauben kommt Gott in seiner Offenbarung den Menschen nahe. Er kommt zum Menschen, er spricht mit den Menschen, er spricht die Sprache der Menschen, er gibt der Beziehung zwischen Gott und Mensch eine tragfähige Grundlage, indem er sich selbst an sein Wort bindet und als der absolut Treue und Zuverlässige Glauben und Vertrauen ermöglicht.

Gerade deswegen drängt aber die fortlaufende Offenbarung Gottes in der Heilsgeschichte auf eine schriftliche Fassung, die die Zuverlässigkeit greifbarer macht und allen Menschen Gott in menschlicher Sprache nahe bringt.

Die schriftliche Offenbarung ihrerseits drängt aber wieder auf ihre Erfüllung in einer Weise, in der uns Gott von sich aus *noch näher* kommt: Gott wird in Christus Mensch und „wohnt unter uns" (Joh 1,14). Gott wird in Christus „Immanuel", „Gott unter uns" (Mt 1,23). Deswegen hebt die Fleischwerdung Gottes in Jesus die schriftliche Offenbarung nicht auf, sondern erfüllt sie als das eigentliche Wort Gottes.

Doch auch damit nicht genug! Gott will uns noch näher kommen. Jesus, wahrer Mensch und wahrer Gott, verlässt nach seiner Auferstehung mit seinem neuen Leib die Erde und sendet an seiner Statt *den Heiligen Geist*, der nicht nur der gesamten Menschheit viel näher kommen kann, als Jesus, sondern seit Pfingsten in den Gläubigen wohnt, ihrem Geist Gottes Geist bezeugt, und ihnen die innere Kraft gibt, nach Gottes Willen zu leben (Röm 8,3-4). Näher kann uns Gott nicht kommen!

Der Dreischritt
1. Schritt: Gott kommt den Menschen nahe, indem er ihre Sprache spricht, sich ihnen offenbart und ihnen seinen Willen auch in schriftlicher Form übergibt. (z. B. 2Tim 3,14-17)
2. Schritt: Gott kommt den Menschen noch näher, indem er selbst in Christus Mensch wird und sich den Menschen unmittelbar offenbart. (z. B. Joh 1,1+14; 14,9)
3. Schritt: Gott kommt den Menschen noch näher, indem er durch seinen Geist in allen wohnt, die an Jesus Christus glauben. (z. B. Röm 8,9-14)

Für einen *Muslim* ist es schon sehr schwer nachzuvollziehen, dass die Bibel Menschenwort und Gotteswort zugleich ist, da er sich Gottes Wort nur ohne menschliches Zutun denken kann.[59]

Noch schwerer ist es für ihn nachzuvollziehen, dass in Jesus Christus Gott und Mensch zusammenkommen, zumal er davon geprägt ist, dass das nur Götzendienst sein kann.

Doch so sehr dieser Punkt im Mittelpunkt der Ablehnung des Christentums steht, da schon der Koran als Hauptübel der Christen sieht, dass sie den menschlichen Propheten Jesus dem einen Gott als Sohn „beigesellen", so sehr zeigt die Erfahrung, dass der nächste Schritt endgültig die Vorstellungskraft eines Muslims übersteigt, dass nämlich Christen glauben, dass Gottes Geist als dritte Person des einen Gottes in den Gläubigen wohnt.

Pfingsten – Missio Dei pur

Pfingsten macht deutlich, dass Weltmission in der Kraft des Geistes das wichtigste Kennzeichen der Gemeinde Jesu ist. Jesus hatte die Jünger mehrfach aufgefordert, mit dem Beginn der Mission unter allen Völkern zu warten, bis der Heilige Geist gekommen sein würde (Mk 16,15-20; Apg 1,4-11). Der Heilige Geist sollte kommen, um an Jesu Stelle die Welt vom Evangelium zu überzeugen (Joh 16,7-11). Als der Heilige Geist auf seine Gemeinde fiel, begannen gleichzeitig die neutestamentliche Gemeinde und die Weltmission. Am Pfingsttag machten das Zungenreden und das Hörwunder durch (noch jüdische bzw. als Proselyten beschnittene) Zuhörer aus allen Teilen des Römischen Reiches deutlich, dass das Evangelium in der Kraft des Heiligen Geistes alle Sprach- und Kulturbarrieren überschreitet.

Ohne den Heiligen Geist wäre jede Weltmission und jede Missionsstrategie sinnlos und zum Scheitern verurteilt. Nur der Heilige

[59] Vgl. dazu ausführlicher Thomas Schirrmacher. Koran und Bibel. kurz + bündig. Hänssler: Neuhausen, 2007.

Geist kann Menschen von ihrer Schuld überführen (Joh 16,7-10), sie zur Erkenntnis Gottes und des Heilswerkes Jesu führen und sie zu neuen Menschen in Christus machen (Joh 3,5). „Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, dass wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist. ... Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muss geistlich beurteilt werden“ (1Kor 2,12+14).

Auch wenn Gott Christen an der Weltmission beteiligt und möchte, dass sie ihren Verstand gebrauchen, um andere zu erreichen (siehe zum Beispiel die vielen detaillierten Reisepläne und die generelle Strategie des Paulus in Röm 1+15), stehen alle solche Missionsstrategien unter dem Vorbehalt der Vorläufigkeit, weil Gott allein darüber entscheidet, ob er sie zum Erfolg führen will oder nicht (1Kor 12,4-6; Röm 1,13).

Der Erfolg der Weltmission als Ergebnis der unsichtbaren Herrschaft Jesu Christi ist von Jesus garantiert worden. Der Erfolg der Weltmission beglaubigt die Herrschaft Jesu. Im Missionsbefehl nach Matthäus begründet Jesus die Weltmission damit, dass er nun „alle Macht im Himmel und auf der Erde“ (Mt 28,18) hat und, dass er für immer bei seiner Gemeinde ist (Mt 28,20). Der Missionsbefehl ist deswegen nicht nur Befehl, sondern auch Verheißung. Jesus selbst wird dafür sorgen, dass „alle Völker zu Jüngern“ (Mt 28,19) werden, denn – so sagt Jesus – „... ich werde meine Gemeinde bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen“ (Mt 16,18). Die Offenbarung des Johannes kündigt deswegen immer wieder an, dass Menschen aller Sprachen und Kulturen zur unzählbaren Schar der Erlösten gehören werden: „Und sie singen ein neues Lied und sagen: Du bist würdig, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen, denn du bist geschlachtet worden und hast durch dein Blut für Gott erkauft aus jedem Stamm und jeder Sprache und jedem Volk und jeder Nation und hast sie unserem Gott zu Königen und Priestern gemacht“ (Offb 5,9-10; ähnlich Offb 5, 9-10; 7,9; 10,11; 11,9; 13,7; 14,6; 17,15).

In Apg 1,8 wird deutlich, wie Mission aussieht: „Ihr werdet die Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist, und werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem, als auch in ganz Judäa und Samaria bis an die Enden der Erde." Wer betreibt die Weltmission? Jesus (Mt 16,18) und der Heilige Geist (Apg 1,8). Ohne den Geist Gottes geht es nicht. Der Heilige Geist wird die Welt überführen. Der Heilige Geist ist der Garant für die Mission. Wenn Pfingsten nicht geschehen wäre, gäbe es keine Weltmission. Aber Pfingsten steht nicht dafür, dass der Mensch aktiv wird und seine Grenzen überschreitet und Dinge tut, die sonst nicht möglich wären, sondern dass der Geist Gottes sein Werk der Weltmission beginnt.

Wir sind beteiligt – nicht trotz, sondern wegen des Geistes

„Er wird die Welt überführen", hieß es oben vom Heiligen Geist (Joh 16,8). Wir stellen oft die Frage nach Prädestination und Verantwortung und wollen wissen, wie sich unsere Verantwortung damit verträgt, dass Gott alles regiert. Hier stellt sich jedoch eher die gegenteilige Frage, was wir eigentlich noch mit Mission zu tun haben, wenn Vater, Sohn und Heiliger Geist alles tun und wenn der Geist die Welt überführt?

Was ist mit mir, der ich Zeuge bin, der ich jemanden zum Glauben führe? Kann ich jemand anders zum Glauben führen? Oder tut Gott das? Um einen anderen zum Glauben zu führen, braucht man den Heiligen Geist. Aber die Tatsache, dass der Heilige Geist die Aufgabe hat, anderen Menschen das Evangelium zu offenbaren, bedeutet nicht, dass wir uns zur Ruhe setzen können. Wer die Kraft des Heiligen Geistes empfängt, die die Voraussetzung ist, das Evangelium überhaupt verkündigen zu können, bleibt nicht ruhig auf dem Stuhl sitzen, sondern wird Zeuge.

Es ist nicht so, dass die Gemeinde Jesu das Programm ‚Mission' hat, und man jetzt überlegen muss, welche Rolle dabei eigentlich Gott spielt. Es ist auch nicht so, dass wir Gott nur als Befehlsgeber brau-

chen, etwa auch, um Kritikern entgegenhalten zu können: „Wir haben den Befehl direkt von Gott." Das wäre viel zu wenig. Hinter der Mission steht nicht, dass Gott uns nur einen Befehl gegeben hätte. Hinter dem ‚Befehl' steht eine Verheißung und letztlich die Missio Dei und damit Gottes Wesen selbst.

Unsere Missionsaufgabe ist eine direkte Fortsetzung der Mission Gottes. Deswegen ist die entscheidende Frage, warum Gott, der mit seiner Mission allein viel besser klar käme, uns Menschen mit hineinnimmt. Der Heilige Geist will Menschen von Sünde überführen. Da ist es doch unsinnig, uns dafür einzusetzen!

Missionsbefehl und der Heilige Geist! Das Verwunderliche daran ist nicht der Heilige Geist, sondern das Verwunderliche daran ist unsere Beteiligung! Oder anders gesagt: Warum gibt es eigentlich einen Missionsbefehl? Wenn Gott dem Menschen schon im Garten Eden und immer und immer wieder in der Geschichte nachläuft, wieso dann noch den Menschen beauftragen? Wenn Jesus der Missionar schlechthin ist, dem wir eigentlich unseren Glauben zu verdanken haben – nach dem Hebräerbrief ist „Jesus" „der Apostel" (Hebr 3,1) –, wofür werden dann noch Menschen benötigt? Wenn der Heilige Geist vor allen Dingen eine Aufgabe hat: „Er wird die Welt überführen von Sünde, Gericht und Gerechtigkeit", was haben wir dann eigentlich damit zu tun? Das ist meines Erachtens die eigentliche Frage.

Johannes Calvin schreibt zu Recht: „Ich bin nun genötigt, abermals zu wiederholen, was ich bereits oben auseinandergesetzt habe. Gott könnte dies sein Werk zwar auch rein aus sich selber, ohne jedes andere Hilfsmittel oder Werkzeug tun, könnte es ebenso auch durch die Engel verrichten; aber es gibt eine Anzahl von Ursachen, warum er es lieber durch Menschen tut."[60] Als ersten Grund nennt Calvin Gottes Wertschätzung des Menschen als seines eigenen Geschöpfes und Ebenbildes.

---

[60] Johannes Calvin. Unterricht in der christlichen Religion. Institutio Christianae Religionis. Neukirchener Verlag: Neukirchen, 1988[5]. S. 714 (aus 4. Buch, 3. Kap., Abschnitt 1).

Ein moderner reformierter Theologe, John Stott, schreibt ähnlich: „Der Platz, den der Heilige Geist in der Evangelisation einnimmt, ist primär. Denn der Heilige Geist ist selbst der oberste Evangelist, der Hauptzeuge und erste Kommunikator des Evangeliums. Normalerweise will er allerdings nicht ohne die Hilfe menschlicher Werkzeuge evangelisieren, doch ohne die Hilfe des Heiligen Geistes wird die Arbeit des menschlichen Evangelisten auf jeden Fall ergebnislos sein.“[61]

Der Missionsbefehl und der Heilige Geist: Gott selbst ist der Missionar: Missio Dei. Aber der Heilige Geist schickt uns. Nur, was man dabei nicht vergessen darf: Als der Vater im Himmel seinen Sohn geschickt hat, hat er sich ja nicht zur Ruhe gesetzt. Es war seine Mission, die Jesus durchgeführt hat. Als Jesus den Heiligen Geist schickte, haben sich Jesus und der Vater ja nicht zur Ruhe gesetzt, sondern Jesus regiert zur Rechten Gottes und sagt: „Ich bin bei euch alle Tage bis der Welt Ende“ (Mt 28,20). Als der Heilige Geist kommt und die Christen beauftragt, das Evangelium in aller Welt zu verkündigen, setzt er sich auch nicht zur Ruhe. Vater *und* Sohn *und* Heiliger Geist haben weiterhin *ihre* Mission in der ganzen Welt, auch wenn wir die praktisch Ausführenden sind.

Deswegen zielt ja der Missionsbefehl auf die „Taufe im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“ ab (Mt 28,19), wobei die Einzahl des Namens und die Nennung der drei Personen der Gottheit eine klassische Belegstelle für die Dreieinigkeit Gottes ist. Gott nimmt uns als seine Ebenbilder, die wir mit ihm versöhnt sind, in die Aufgabe der Mission ganz mit hinein.

Und alles, was wir Menschen aufgrund der uns von Gott gegebenen Fähigkeiten können, setzt Gott auch ein. Er verlangt von uns nur eins nicht, Dinge zu tun, die wir nicht können, etwa in das Herz anderer Menschen zu schauen. Aber Gott hat uns Menschen als Ebenbilder Gottes viele Fähigkeiten mitgegeben, die wir einsetzen sollen, etwa

[61] John R. W. Stott. Der Heilige Geist in der Evangelisation. Gnadauer Materialdienst 2. Denkendorf: Gnadauer Verlag, 1976. S. 12.

uns Gedanken darüber zu machen, wer eigentlich unsere Zuhörer sind (1Kor 9, 19-21). Menschen sind in der Lage, sich mit dem zu beschäftigen, was andere denken und sind. Die weltweite Kirche kann gemeinsam überlegen, wo ihr Einsatz am dringendsten ist. Aber Gott hat nie daran gedacht, dass das Gesamtpogramm, das hinter dem Missionsauftrag steht, etwas wäre, das wir eigenständig umsetzen könnten. Es ist doch vollkommen klar, dass dieses Programm, das sich ‚Weltmission' nennt, so gigantisch ist, dass es ohne Gott gar nicht funktionieren kann. Dazu sind wir einfach nicht in der Lage. Das kann nur Gott, der seinem Wesen nach Missionar ist.

Typische Beispiele in der Apostelgeschichte sind die Bekehrung des römischen Hauptmannes Kornelius (Apg 10,1-11,18) und des Finanzministers von Äthiopien (Apg 8,26-40). In beiden Fällen setzt Gott zwar massiv Wunder und Träume ein, aber nicht, um Heiden direkt zu bekehren, sondern um sie mit Menschen zusammenzubringen, die ihnen das Evangelium sagen konnten.

Anna Marie Aagaard etwa hat zu Recht *die Geistesgaben* zur Gründung und zum Wachstum der Gemeinde auf das Engste mit der Sendung des Geistes und der Missio Dei verbunden.[62] Die Geistesgaben sind der augenscheinliche Beweis dafür, dass die Missio Dei den Menschen nicht zur Passivität verurteilt, sondern im Gegenteil Gott selbst ihn befähigt, aktiv an der Missio Dei teilzunehmen. Schade, dass diese Thematik nicht längst von evangelikalen Theologen und Missiologen aufgebaut worden ist.[63]

Die Geistesgaben sind also ein schönes Beispiel für die Missio Dei und die Komplementarität der Mission, die Gott selbst durchführt und in die er doch die Menschen voll hineinnimmt. Gott selbst be-

---

[62] Anna Marie Aagaard. „Missiones Dei". S. 97-121 in: Vilmos Vajta (Hg.). Das Evangelium und die Zweideutigkeit der Kirche. Evangelium und Geschichte Bd. 3. Vandenhoeck & Ruprecht, 1973.

[63] Vgl. zu den Geistesgaben Thomas Schirrmacher. Ethik. 8 Bde. Nürnberg: VTR & Hamburg: RVB, 2011[5]. Bd. 3. S. 77-90.

stimmt durch die Gaben, wer in Gemeinde und Mission welche Fähigkeiten und Aufgaben hat. Und doch wird der einzelne Christ und die Kirche als Ganzes dadurch nicht entmündigt, sondern der Geist befähigt Christen, ihre Besonderheiten und Individualität erst recht einzubringen.

Der ungeeignete Mensch

Gott will Menschen von ihrer Sünde überführen und sie durch Sühne und Vergebung von der Macht der Sünde befreien. Wie kann er da jemanden wie uns benutzen, der selbst noch sündigt? Wir wissen doch, wie viele Menschen – berechtigterweise – Zweifel an der Gemeinde Jesu Christi anmelden, weil Christen in der Geschichte viele Fehler und Sünden begingen. Die Bibel selbst beschreibt ja sehr selbstkritisch die Fehler des Volkes Gottes in der Geschichte. Wieso aber ist für Gott die Kirche zur Erfüllung seines Heilsplans und seiner Mission unverzichtbar, wo sie doch nie wirklich rein und vollkommen ist?

Wie konnte Gott nur auf die Idee kommen, einen Menschen wie **Jona** als Missionar zu senden? Er hat doch vorher gewusst, wie Jona reagieren würde und wie er in seinem Herzen dachte. Gott sandte mit Jona jemanden, der mit seinem Vorgehen nicht einverstanden war, nach Ninive, nachdem er ihn mit viel Aufwand erst einmal dazu bewegen musste. Im übrigen war Jona ein guter jüdischer Theologe, denn er wusste genau, dass Gott nicht nur Israel, sondern auch den Heiden gegenüber gnädig sein wollte. Jonas Zorn (4,1) hatte gerade darin seinen Grund: „War das nicht meine Rede, als ich noch in meinem Land war? Deshalb floh ich schnell nach Tarsis! Denn ich wusste, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langsam zum Zorn und groß an Güte, und einer, der sich des Unheils gereuen lässt.“ (4,2). Hier wird nun ganz deutlich, *dass Jona aus theologischen, nicht aus persönlichen Gründen vor dem Missionsbefehl floh*! Dem jüdischen Propheten passte es einfach nicht, dass für Heiden genau dasselbe gelten sollte, wie für Juden. Wer benutzt denn so jemanden freiwillig? Gott

hätte sich viel Arbeit ersparen können. Bis heute hat Gott viel Arbeit damit, Glaubende in Richtung Mission zu bewegen. Warum hat Gott nicht einfach selbst vom Himmel her zu den Einwohnern von Ninive gesprochen?

Ein weiteres typisches Beispiel für einen unwilligen Missionar mit theologischen Bedenken ist **Petrus** in seinem Verhältnis zu Kornelius. Petrus hatte ja den Missionsbefehl persönlich von Jesus gehört. Klarer ging es nicht: „Gehet hin in alle Welt und machet zu Jüngern alle Völker" (Mt 28,19). Damit war ja eindeutig, dass nicht nur Juden das Evangelium hören sollten. Dann kam Pfingsten, wobei Petrus eine zentrale Rolle spielte. Alle möglichen Menschen kamen zum Glauben, doch Petrus begriff immer noch nicht, dass das Evangelium zu allen Völkern sollte. Er hatte immer noch Probleme damit, dass Heiden einfach so gerettet werden können ohne vorher Juden zu werden. Auf der anderen Seite stand Kornelius. Warum hat Gott Kornelius zwar einen Traum geschickt, ihm aber nicht im Traum erklärt, wie man sich bekehrt? Stattdessen wird Kornelius nur gesagt, dass Petrus kommen wird, der noch gar nicht bereit dazu war. So schickt Gott Petrus einen weiteren Traum und erklärt ihm, dass Heiden gerettet werden können und sendet ihn zu Kornelius. Was für ein Aufwand! Warum das alles? Nur, damit der Mensch Kornelius von einem Menschen namens Petrus das Evangelium hört! Es ist doch zum Greifen, dass Gott Petrus nicht schickte, weil er so großartig und unverzichtbar war.

> Es war doch nicht so, dass Petrus schon lange vor der Kreuzigung wusste, wo es langgeht und immer eifriger war als andere und sagte: „Wir wollen doch mal sehen, ob wir nicht die ganze Welt erreichen können", sondern, dass er zu denen gehörte, die an Jesu zweifelten und verzweifelten. Er hörte den Missionsbefehl und konnte überhaupt nichts damit anfangen. Er erlebte Pfingsten. Er war ja an Pfingsten nicht nur dabei. Er war der Hauptredner und hat das Entscheidende nicht begriffen, dass der Heilige Geist begann, Menschen aus aller Welt zu gewinnen: „Er wird die Welt überführen ...". Wenn der Heilige Geist zu jedem Herzen sprechen will, kann er auch jede Sprache der Welt sprechen. Das hatte Petrus selbst miterlebt. Trotz

> Pfingsten gehen für Petrus wieder Monate ins Land, und Gott muss Petrus erneut vor Augen führen, dass der Heilige Geist Menschen aus allen Völkern in die Gemeinde holen will. Erst als er die Bekehrung von Kornelius erlebt, begreift er endlich, worum es geht: „Ich habe gesehen, wie der Heilige Geist auf sie fiel wie auf uns“ (Apg 11,15): das bezeugte er dann auch auf dem Apostelkonzil (Apg 15,7-11). Er hatte endlich begriffen, dass Gott keinen Unterschied zwischen den Menschen macht.

Schauen wir uns die Unzulänglichkeit der alt- und neutestamentlichen Missionare noch am Beispiel des Missionsbefehl nach Matthäus (28,18-20) näher an. Wir lesen den Text in der Regel ab Vers 18. Doch was steht im Vers davor? Jesus trifft sich mit seinen Jüngern und es heißt: „Etliche aber zweifelten“ (Mt 28,17). Das ist der Beginn des Missionsbefehls! Mit solchen Leuten beginnt man doch kein weltumspannendes Programm! Wir hätten wahrscheinlich gesagt: „Daran müssen wir arbeiten. Und wenn ihr eure Zweifel überwunden habt, können wir darüber reden, wie ihr langsam an größere Aufgaben herangeführt werdet.“ Auf diesen Leuten, die zweifelten, sollte die ganze neue Gemeinde ruhen, sollte die ganze Weltmission ruhen? Ja, denn „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und werdet meine Zeugen sein“ (Apg 1,8)! ZEs ist doch zum Greifen, dass die Jünger nicht deswegen Zeugen wurden, weil sie überragende Menschen waren, sondern nur aus einem Grund als Zeugen geeignet waren, weil sie die Kraft des Heiligen Geistes empfingen.

Und woher wissen wir das? Solange sie diese Kraft noch nicht hatten, war ihnen verboten, Missionare zu werden. Jesus forderte sie auf – um es einmal mit meinen Worten wiederzugeben: „Bleibt bitte brav in Jerusalem, bis der Heilige Geist kommt! So lange der Heilige Geist nicht kommt, habt ihr keinen Missionsbefehl und seid auch gar nicht dazu in der Lage, ihn auszuführen!“ Offensichtlicher kann es doch nicht sein. Erst nachdem der Heilige Geist gekommen ist, schickt Jesus seine Jünger los. Jesus sagt seinen Jüngern und uns gewissermaßen: Vergesst nie: Ohne den Heiligen Geist werdet ihr nichts ausrichten. Ihr könnt groß in die Presse kommen. Ihr könnt erreichen, dass

alle über euch reden, aber dass irgendjemand im tiefsten Herzen überzeugt wird, geschweige denn, dass ganze Völker zu Jüngern werden, das kann nur der Heilige Geist!

Warum in aller Welt will Gott uns Menschen, wenn er seine Mission betreibt, immer dabei haben? Warum gibt er einen Missionsbefehl an Menschen? Ich weiß es nicht. Ich weiß nur eins: Es ist so! Und ich weiß auch, dass es nicht unsere Aufgabe ist, darüber nachzudenken, ob wir es genauso gemacht hätten, wenn wir Gott wären. Wer zum Glauben an Gott kommt, wer Christ wird, bekommt eben die Kraft des Heiligen Geistes, um Zeuge zu sein. Mission ist also selbstverständlich nicht nur ein Befehl, sondern erst einmal einfach eine Tatsache. Der Mensch, in dem der Heilige Geist wirklich wohnt, kann gar nicht anders, als über das Heil in Jesus Christus zu reden. Was hatte Jesus angekündigt? „Er wird mich verherrlichen" (Joh 16,14). Der Heilige Geist in uns will Jesus groß machen, in uns genauso wie anderen gegenüber.

Vor dem Missionsbefehl heißt es aber immer noch: „Etliche aber zweifelten." (Mt 28,17). Und dann kommt der Befehl: „Gehet hin!" Ihr verkündigt, ihr macht Leute zu Jüngern, ihr tauft sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und ihr lehrt sie alles halten, was ich euch befohlen habe. Ein gigantisches Programm. Das umfassendste Programm, was Menschen je in die Hand bekommen haben. Ist es nicht offensichtlich, dass jetzt wir Menschen gefragt sind? Das ist doch jetzt eine Sache, die wir tun, oder?

Aber was war mit dem Zweifel vorher? Die Jünger waren doch für diesen Auftrag menschlich gesehen völlig unbrauchbar. Wir wissen alle, dass der Missionsbefehl nicht vollständig ist, wenn wir ihn als Befehl verstehen. Es ist zuerst Verheißung und Bevollmächtigung. Der Missionsbefehl ist ohne den ersten und den letzten Satz totes Gerede: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden" und „Denn siehe, ich bin bei euch bis an das Ende der Erde" (Mt 28,18+20).

Es besteht eine merkwürdige Spannung zwischen dem Zweifel der Jünger und dem ungeheuren Auftrag, der viel menschlichen Schweiß erfordert, aber auch dann ohne Gott unerfüllbar ist. Eine Spannung,

die nur Sinn macht, wenn die Jünger zwar gefordert sind, aber die Mission nicht an ihrer Leistung hängt, sondern an der Vollmacht des erhöhten Herrn und seiner Gegenwart im Heiligen Geist. Wir müssen gehen. Wir müssen verkündigen. „Machet zu Jüngern" heißt es im Deutschen etwas unglücklich. Sorgt dafür, dass Menschen Jünger werden, dass sie Schüler werden, dass sie von Gott lernen.

„Tauft sie"? Warum tauft eigentlich der Heilige Geist die Menschen nicht selbst? Genau das tut er ja! Denn die Wassertaufe ist ja nur das äußere Gegenstück zur eigentlichen Geistestaufe (z. B. Apg 11,16). Trotzdem wollte Jesus, dass jeder Mensch, der zum Glauben kommt, wenn er öffentlich bekundet, dass er jetzt zu Gott gehört, einen anderen Menschen dabei hat, der schon zu Gott gehört und der ihn tauft. Warum eigentlich? Was hat der Mensch, der da zum Glauben gekommen ist, mit dem Menschen zu tun, der ihn tauft? Wir wissen: Eigentlich nichts. Das Entscheidende ist, dass die Taufe im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes geschieht. Aber sie geschieht eben „im Namen", das heißt das der Taufende im Auftrag Gottes handelt und anders eine gottgewollte Taufe nicht möglich ist.

Aus einem nur ihm bekannten Grund will Gott, dass bei der Taufe immer wenigstens ein anderer Mensch, der bereits glaubt, dabei ist. Natürlich am besten noch mehr Zeugen. Weil Gott es so gewollt hat, dass das Evangelium von Menschen zu Menschen geht, dass wir es anderen sagen, dass wir andere überzeugen, dass wir andere lehren, dass wir andere taufen, dass wir andere in die Gemeinde hineinnehmen. Gott, der allein der Herr ist und gut ohne uns könnte (Mt 28,18+29), will doch nicht ohne uns sein Reich bauen.

Viele biblische Lehren lassen sich nur komplementär beschreiben, wenn wir der ganzen Schrift (‚tota scriptura') gerecht werden wollen. Komplementarität bedeutet,[64] dass zwei oder mehrere Sachverhalte

[64] Vgl. Thomas Schirrmacher. Die Entdeckung der Komplementarität, ihre Übertragung auf die Theologie und ihre Bedeutung für das biblische Denken. MBS-Text 66. Bonn: MBS, 2006. Download unter www.bucer.eu, dort auch die englische Fassung.

nur getrennt erforscht, belegt und beschrieben werden können, die aber offensichtlich gleichzeitig wahr sind, ohne dass wir eine Erklärung dafür haben. Die zentralen Lehren der frühchristlichen Konzile sind alle komplementäre Erklärungen und konnten nur so sowohl der ganzen Schrift gerecht werden, als auch dauerhaft theologischen Frieden schaffen. Jesus ist wahrer Mensch und wahrer Gott, „unvermischt und untrennbar", Gott ist einer und dennoch Vater, Sohn und Heiliger Geist. Neben vielen anderen Themen (z. B. Prädestination und Verantwortung, Glaube und Wissen, Gesetz und Gnade, Liebe und Zorn Gottes, Lehre und Leben) ist auch die Schrift als hundertprozentig menschliches Wort und hundertprozentig göttliches Wort ein Musterbeispiel für biblische Komplementarität.[65]

Der Glaube kommt aus der Predigt: Römer 10,14-17

Gott vollzieht die Verkündigung der von ihm allein gewirkten und gestifteten frohen Botschaft vom Heil in Christus so, dass zwar die Sendung durch ihn allein autorisiert, sie aber nur in der konkreten Sendung von Menschen durch Menschen und in der Umkehr von Menschen aufgrund der Predigt von gesandten Menschen zum Tragen kommt. Paulus formuliert das in Röm 10,14-17 folgendermaßen: „Wie sollen sie denn den anrufen, an den sie nicht gläubig geworden sind? Wie aber sollen sie an den glauben, von dem sie nicht gehört haben? Wie aber sollen sie hören ohne einen Verkündiger? Wie aber sollen sie verkündigen, wenn sie nicht gesandt werden?; wie geschrieben steht [Jes 52,7]: ‚Wie lieblich sind die Füße derer, die das Gute als frohe Botschaft verkündigen!' Doch nicht alle sind dem Evangelium gehorsam geworden. Denn Jesaja sagt [Jes 53,1]: ‚Herr,

[65] Vgl. dazu Thomas Schirrmacher. „Bibeltreu oder der Bibel treu? Glaubwürdigkeit und Irrtumslosigkeit der Schrift". S. 45-58 in: Christian Herrmann (Hg.). Wahrheit und Erfahrung – Themenbuch zur Systematischen Theologie. Band 1. Wuppertal: R. Brockhaus, 2004.

wer hat unserer Botschaft geglaubt?'. Also ist der Glaube aus dem Gehörten, das Gehörte aber durch das Wort Christi".

In Röm 10,14-15 formuliert Paulus eine Reihenfolge, die weit über den Zusammenhang des Textes hinaus für die Missionsgeschichte wichtig geworden ist.[66] Zur Anrufung Gottes ist der Glaube nötig, zum Glauben ist das Hören nötig, zum Hören die „Verkündigung" (die Übersetzung „Predigt" hat bei uns oft einen zu sehr auf sonntägliche Gottesdienste eingeschränkten Klang) und zur Verkündigung die Sendung. Man könnte dies folgendermaßen veranschaulichen:

(Gott) ⇔ Senden ⇔ Verkündigen ⇔ Hören ⇔ Glauben ⇔ Anrufen ⇔ Gott

Wenn man Röm 10,12-17 insgesamt berücksichtigt, kann man diese Graphik noch erweitern:

Gott ⇔ Wort Christi ⇔ Senden ⇔
⇔ Verkündigen ⇔ Hören ⇔ Glauben ⇔ Gehorchen ⇔
⇔ Anrufen ⇔ Christus bekennen ⇔ Gott

Von zentraler Bedeutung ist dabei, dass Gott normalerweise die Mission nicht durch Engel oder durch ein direktes Reden zu den Menschen betreibt, sondern Menschen sendet, beziehungsweise durch die Kirche senden lässt, die das Evangelium weitergeben.

Ebenso wichtig ist, dass das Evangelium durch das Verkündigen, die Predigt, weitergegeben wird, also nicht auf anderen Wegen. Die eigentliche ‚Evangelisation' geschieht nicht durch Bilder ohne Kommentar, Empfindungen, Gedankenübertragung oder wortlose Musik, um einige Beispiele von Dingen zu nennen, die sicher nicht verboten sind und durchaus auch im Rahmen der Evangelisation vorkommen können, jedoch nicht die eigentliche Vermittlung der Botschaft vor-

[66] Vgl. dazu A. F. Walls. „The First Chapter of the Epistle to the Romans and the Modern Missionary Movement". S. 346-357 in: W. Ward Gasque, Ralph P. Martin (Hg.). Apostolic History and the Gospel: Biblical and Historical Essays Presented to F. F. Bruce on his 60th Birthday. Wm. B. Eerdmans: Grand Rapids (MI) 1970.

nehmen können. „So ist nun der Glaube aus der Verkündigung, die Verkündigung aber durch das Wort Christi“ (Röm 10,17). Was für eine unbegreifliche Autorität gibt Gott Menschen, wenn er sie sendet! Was für eine unbegreifliche Autorität gibt Gott dem Mund und dem Reden, durch das allein er sein Reich ausweitet! Gerade deswegen aber müssen Christen umso stärker darauf achten, dass sie wirklich in Sachen Gottes unterwegs sind, und nicht ihre eigenen Auffassungen, kulturellen Prägungen oder ihr eigenes eingefahrenes Fehlverhalten im Namen Gottes kolportieren.

Liebe und Missio Dei

Henning Wrogemann[67] und Theo Sundermeier[68] haben beide die Missio Dei aus der Liebe Gottes abgeleitet – meines Erachtens eine zentrale Aussage, die viel zu wenig betont wird. „Gott kommt als der Liebende zum Menschen.“[69] Für beide ergibt sich aus der Verankerung der Missio Dei in der Liebe auch die Freiheit des Geschöpfes, Gott abzulehnen, und damit die Notwendigkeit, eine diese Freiheit in Liebe respektierende, gewaltfreie Mission. „Mission respektiert die Freiheit des anderen“[70] und so sollen auch wir es fortsetzen. Wrogemann plädiert für den Ausdruck „Missio amoris Dei“[71] und plädiert dafür, dieses Wirken Gottes als Ausdruck nicht seines Willens, sondern seines Wesens zu verstehen. So berechtigt es ist, die Missio Dei im Wesen Gottes zu verankern, so wenig dürfte es uns weiterführen, Wesen und

[67] Henning Wrogemann. „‚Gott ist Liebe‘ – zu einer trinitarischen Begründung ‚Missionarischer Identität‘ im Kontext des Pluralismus“. Zeitschrift für Mission 29 (2003) 4: 295-313, bes. S. 301-302.

[68] Theo Sundermeier. „Missio Dei heute: Zur Identität christlicher Mission“. Theologische Literaturzeitung 127 (2002): 12: 1243-1262, bes. S. 1247; vgl. Theo Sundermeier. „Missio Dei: Zur Identität christlicher Mission“. Entwurf (Fachgemeinschaft Ev. Religionslehrer in Württemberg usw.) 3/2003: 3-9.

[69] Theo Sundermeier. „Missio Dei heute“. a. a. O. S. 1247.

[70] Ebd.; vgl. Henning Wrogemann. „‚Gott ist Liebe‘. a. a. O. S. 302-304.

[71] Ebd. S. 302.

Willen Gottes gegeneinander zu stellen, denn es ist das Wesen der Liebe Gottes, dass sie aktiv ist.

Ein deutliches Beispiel für die Verankerung der Mission im Wesen Gottes ist die Verankerung der Liebe in der Dreieinigkeit (Trinität) Gottes. Zur Liebe gehören immer mindestens zwei, gehört also immer ein Gegenüber.[72] Ein nicht dreieiniger Gott kann deswegen erst lieben, wenn er ein Gegenüber geschaffen hat[73]. Deswegen haben es das nachbiblische Judentum, der Islam und andere monotheistische Religionen schwer, die Liebe als ewige Wesenseigenschaft Gottes zu beschreiben, die auch schon vor der Schöpfung vorhanden war. Der dreieinige Gott der Bibel hat jedoch von Ewigkeit zu Ewigkeit das Gegenüber der Liebe in sich selbst. So beschreibt Joh 17,24 die Liebe des Vaters zum Sohn vor der Erschaffung der Welt: „Vater, ich will, dass die, die du mir gegeben hast, auch bei mir sind, wo ich bin, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast, denn du hast mich vor Grundlegung der Welt geliebt." Deswegen ist die ewige, innertrinitarische Liebe der Inbegriff der Liebe und Ausgangspunkt jeder christlichen Liebe und Ethik. Die Personen der Dreieinigkeit reden miteinander, planen miteinander, gehorchen einander, handeln füreinander, sorgen füreinander, ehren einander usw., und alle diese Handlungen sind auf die Liebe bezogen. Wenn der Mensch als Ebenbild Gottes reden, denken, planen, handeln und für andere sorgen

[72] Dennis Ngien. „Richard of St. Victor's Condilectus: The Spirit as Co-beloved". European Journal of Theology 12 (2003) 2: 77-92 verweist auf Richard von St. Viktor (+1172), der gerade die These von Aurelius Augustinus in seinem Hauptwerk zur Trinität ‚De Trinitate' aufgreift, dass Liebe nicht dort sein kann, wo es nur eine Person gibt.

[73] Vgl. ausführlicher Thomas Schirrmacher. „Der trinitarische Gottesglaube und die monotheistischen Religionen". S. 113-151 in Rolf Hille, Eberhard Troeger (Hg.). Die Einzigartigkeit Jesu Christi. TVG. Brockhaus: Wuppertal, 1993; ders. „Trinity in the Old Testament and Dialoge with the Jews and Muslims". Calvinism Today (now: Christianity and Society) 1 (1991) 1 (Jan): 24-25+21+27, reprinted as: „Trinity in the Old Testament and Dialoge with the Jews and Muslims". Field Update: GR International (Apr/Mai 1991): 6-8 and (Jun/Jul 1991): 5-8.

kann, so sind alle diese Eigenschaften und Fähigkeiten von Anfang an ebenfalls auf die Liebe ausgerichtet.

In der Bibel kommt alles Gute von der Dreieinigkeit. Im Christentum ist alles in der Dreieinigkeit verwurzelt. Das Zentrum der Heilsgeschichte ist, dass Gott sich selbst auf die Erde sendet und dass Jesus selbst seine Kirche in alle Welt sendet, während der Heilige Geist gleichzeitig vom Vater und vom Sohn gesandt wird, um der Vollstrecker der Weltmission zu sein. Die Dreieinigkeit hat von Ewigkeit her existiert, bevor die Welt geschaffen wurde. Daher existieren auch Lieben, Sprechen, Helfen, Zuhören, Freiheit und Gehorsam von Ewigkeit her. Gott bedarf nicht der Menschen, um zu existieren oder um gut zu sein.

Weil die Mitglieder der Dreieinigkeit miteinander sprechen und Jesus das Wort ist, können wir miteinander sprechen. Weil die Personen der Dreieinigkeit nicht nur für sich selbst leben, sondern füreinander, kann den Menschen geboten werden, das gleiche zu tun. Weil die Personen der Dreieinigkeit miteinander diskutieren und planen, ist es ein biblisches Prinzip, Dinge nicht alleine zu entscheiden.

Innerhalb der Dreieinigkeit gibt es ‚Gehorsam' etwa des Sohnes gegenüber dem Vater, ohne dass irgendjemand dazu gezwungen wird, etwas zu tun und alle aus völlig freien Stücken handeln: Liebe und Gesetz sind identisch. Jesus ist seinem Vater als Gott völlig gleich und deswegen unendlich frei und kann ihm doch zugleich im heilsgeschichtlichen Vollzug gehorchen. Kommunikation, Liebe, einander zu ehren und für ein Ziel außerhalb von uns selbst zu arbeiten – all das stammt von der Dreieinigkeit.

Jesus handelt aus freien Stücken und ist gehorsam (beides zugleich)

Phil 2,8: „Er erniedrigte sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz."

Joh 10,11+17-18: „Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. ... Darum liebt mich mein Vater, weil ich mein Leben lasse, damit ich es wiedernehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich selber lasse es. Ich habe

Macht, es zu lassen, und habe Macht, es wiederzunehmen. Dies Gebot habe ich empfangen von meinem Vater."

Jesus handelt aus freien Stücken

Hebr 9,14 „... das Blut Christi, der sich selbst als Opfer ohne Fehl durch den ewigen Geist Gott dargebracht hat ..."

Jesus gehorcht

Lk 22,42: „Vater, wenn du willst, so nimm diesen Kelch von mir. Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!"
Joh 5,19: „Da antwortete Jesus und sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich aus tun, sondern nur, was er den Vater tun sieht; denn was dieser tut, das tut gleicherweise auch der Sohn."
Joh 5,30-32: „Ich kann nichts von mir aus tun. Wie ich höre, so richte ich, und mein Gericht ist gerecht; denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. Wenn ich von mir selbst zeuge, so ist mein Zeugnis nicht wahr. Ein anderer ist's, der von mir zeugt; und ich weiß, dass das Zeugnis wahr ist, das er von mir gibt."
Joh 8,28-29: „Da sprach Jesus zu ihnen: Wenn ihr den Menschensohn erhöhen werdet, dann werdet ihr erkennen, dass ich es bin und nichts von mir selbst aus tue, sondern so, wie mich der Vater gelehrt hat, so rede ich. Der mich gesandt hat, ist mit mir. Er lässt mich nicht allein; denn ich tue allezeit, was ihm gefällt."
Joh 8,42: „... denn ich bin von Gott ausgegangen und gekommen; denn ich bin auch nicht von mir selbst gekommen, sondern er hat mich gesandt."
Joh 12,49-50: „Denn ich habe nicht aus mir selbst geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich tun und reden soll. Und ich weiß: sein Gebot ist das ewige Leben. Darum: was ich rede, das rede ich so, wie es mir der Vater gesagt hat."
Hebr 5,8: „So hat er, obwohl er Gottes Sohn war, doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt."
Vgl. weitere, oben im Buch besprochene Texte in den Evangelien, in denen sich Jesus als Gesandter seines Vaters sieht.

Der Islam und das nachbiblische Judentum glauben an einen eineinigen Gott, der in Ermangelung eines Gegenübers vor der Erschaffung der Welt niemanden lieben konnte. Liebe ist dort deswegen nicht in dem ewigen Wesen Gottes verwurzelt, sondern frühestens ab der Schöpfung denkbar. Der dreieinige Gott des Alten und Neuen Testamentes war dagegen immer schon Liebe, ohne dafür die Schöpfung zu benötigen, denn er ist Drei und Eins zugleich und kann so in sich selbst den jeweils anderen von Ewigkeit her lieben. Ohne die Dreieinigkeit wäre das Christentum nicht länger ‚die Religion der Liebe'. Karl Bernhard Hundeshagen schrieb deswegen 1853 zur Frage, was das Christentum zur Frage der Menschenrechte beigetragen habe: „Es ist die unermeßliche Culturbedeutung der christlichen Lehre von der Dreieinigkeit in Gott, dass in ihr die Bedingungen gegeben sind, den Humanitätsgedanken vollständig zu verwirklichen."[74]

Exkurs:
Der doppelte Apostelbegriff des Neuen Testamentes

Paulus führt in Röm 15,15 sein Apostelamt auf die „von Gott verliehene Gnade" zurück. Dass mit „Gnade" eine Geistesgabe (Gnadengabe) bezeichnet werden kann, wird dabei in Röm 12,3-8 deutlich. In Röm 15,15 bezeichnet „Gnade" die Berufung des Paulus zum Apostel (vgl. Röm 1,1,), die ihm das Recht und die Pflicht gibt, andere Christen mit Autorität zu belehren, wie es etwa durch den Römerbrief geschieht. Für Paulus war sein Apostolat vor allem ein Dienst „für die Nationen" (Röm 15,16). Nicht nur Gott hatte ihn bei seiner Bekehrung dazu gerufen, den Nichtjuden das Evangelium zu verkündigen. Auch die anderen Apostel hatten mit Paulus vereinbart, dass sie, besonders Petrus, Apostel der ‚Beschnittenen' beziehungsweise der „Juden",

[74] Karl Bernhard Hundeshagen. Ueber die Natur und geschichtliche Entwicklung der Humanitätsidee in ihrem Verhältnis zu Kirche und Staat. Verlag von Wiegen und Grieben: Berlin, 1853. S. 29; vgl. die Würdigung des Zitats in Theodor Christlieb. „Carl Bernhard Hundeshagen: Eine Lebensskizze". Deutsche Blätter 1873: 673-700, hier S. 698.

Paulus jedoch Apostel der ‚Unbeschnittenen', also der „Heiden" sein sollten (Gal 2,6-9), denn die anderen Apostel – so Paulus – „erkannten die Gnade, die mir von Gott gegeben wurde" (Gal 2,9).

Für dieses Apostolat wurde Paulus „in der Kraft der Zeichen und Wunder, in der Kraft des Geistes" (Röm 15,19) von Gott beglaubigt. In 2Kor 12,12 heißt es entsprechend: „Die Zeichen des Apostels sind ja unter euch vollbracht worden in allem Ausharren, in Zeichen und Wundern und Machttaten". Es geht hier also nicht um Zeichen und Wunder allgemein, sondern um solche, die die ersten Zeugen des Evangeliums bestätigten, wie dies in Hebr 2,3-4 deutlich zum Ausdruck kommt: Die Errettung „hat den Beginn ihrer Verkündigung durch den Herrn [= Jesus] empfangen und ist uns von denen bestätigt worden, die es gehört haben, wobei Gott zugleich durch Zeichen und Wunder und mancherlei Machttaten und Austeilungen des Heiligen Geistes nach seinem Willen Zeugnis gab."

Wenn Paulus in Röm 15 seine Missionsarbeit beschreibt und das Evangelium nicht verkündigen will, wo bereits andere Apostel gewirkt haben und bereits Gemeinden existieren (Röm 15,19-21+23), stellt sich die Frage, ob wir seinen besonderen Auftrag als Apostel auf unsere Zeit übertragen können. Gibt es heute noch Apostel, für die das von Paulus hier Gesagte entsprechend gilt? Die einen sagen ja, die anderen nein. Ich glaube, dass beide Seiten in gewissem Sinne Recht haben. Dies zeigt sich, wenn wir uns alle Belege für das Wort ‚Apostel' im Neuen Testament vor Augen führen und anschauen, wer ‚Apostel' genannt wurde.

Ich gehe aufgrund der folgend zusammengestellten Belege im Neuen Testament davon aus, dass es grundlegende Apostel wie Paulus oder Petrus (‚Apostel Jesu Christi'), die Gott umfassend durch Zeichen und Wunder bestätigt hat und deren Weisung für die Gemeinden verbindlich war,[75] heute nicht mehr gibt, dass es daneben jedoch die

[75] Vgl. dazu auch Peter van Deun. „The Notion *apostolikos*: A Terminological Survey". S. 41-50 in: A. hilhorst (HG.). The Apostolic Age in Patristic Thought. Leiden: Brill, 2004.

Gnadengabe und das Amt des Apostels im allgemeinen Sinne gab und heute noch gibt (‚Apostel der Gemeinden'). Diese von der Gemeinde ausgesandten Apostel waren und sind Missionare, die die besondere Gabe haben, das Evangelium in Gegenden zu verkündigen, in denen es noch keine Christen und keine Gemeinde gibt.

Alle Belege des Wortes „Apostel" und des Wortes „Apostelamt" (9.) im Neuen Testament

1. Apostel = Jesus im Hebräerbrief
Hebr 3,1: „... betrachtet den Apostel und Hohenpriester unseres Bekenntnisses, Jesus."

2. Apostel = die 12 Apostel in den Evangelien
Mt 10,2; Mk 3,14; 6,30; Lk 9,10; 17,5; 22,14; 24,10

3. Apostel = Gesandte in den Evangelien
Lk 11,49: „Darum hat auch die Weisheit Gottes gesagt: Ich werde Propheten und Apostel zu ihnen senden, und einige von ihnen werden sie töten und vertreiben."
Joh 13,16: „Ein Sklave ist nicht größer als sein Herr, noch ein Gesandter (Apostel) größer, als der, der ihn gesandt hat."

4. Apostel = die 12 Apostel in der Apostelgeschichte
Apg 1,2; 1,26; 2,37+42+43; 4,33+35+37; 5,12+29+40; 6,6; 8,1+14+ 18; 9,27; 11,1; darunter sind besonders zu erwähnen:
Apg 2,43; 5,12 „... Zeichen der Apostel ..." (vgl. 2Kor 12,12 unter 7.)
Apg 2,42: „Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel ..."
Apg 11,1: „Die Apostel aber und die Brüder ..."
Apg 15,2+4+6+22+23; 16,4: „Die Apostel und die Ältesten ..."

5. Apostel = Petrus im Eingangsvers der Petrusbriefe
1Petr 1,1; 2Petr 1,1

6. Apostel = Paulus im Eingangsvers der Paulusbriefe
Röm 1,1; 1Kor 1,1; 2Kor 1,1; Gal 1,1; Eph 1,1; Kol 1,1; 1Tim 1,1; 2Tim 1,1; Tit 1,1 (Texte siehe teilweise unter 8. zu finden)

7. Apostel = die 12 Apostel und Paulus in den Paulusbriefen
1Kor 4,9: „Denn mir scheint, dass Gott uns, die Apostel, als die letzten hingestellt hat, wie zum Tod bestimmt; denn wir sind ein Schauspiel für die Welt geworden, sowohl Engeln als Menschen."

1Kor 9,5: „Haben wir etwa kein Recht, eine Schwester als Frau mitzunehmen wie die übrigen Apostel und die Brüder des Herrn und Kephas?"
1Kor 15,9: „Denn ich bin der geringste der Apostel, der ich nicht würdig bin, ein Apostel genannt zu werden, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe."
2Kor 11,5: „Denn ich meine, dass ich den übergroßen Aposteln in nichts nachgestanden habe."
2Kor 12,12: „Die Zeichen des Apostels sind ja unter euch vollbracht worden in allem Ausharren, in Zeichen und Wundern und Machttaten."
Gal 1,17: „Ich ging auch nicht nach Jerusalem hinauf zu denen, die vor mir Apostel waren ..."
Gal 1,19: „... traf keinen der Apostel, außer Jakobus ..."

8. Apostel = Paulus in den Paulusbriefen
Röm 1,1: „Paulus, Knecht Christi Jesu, berufener Apostel, ausgesondert für das Evangelium Gottes ..."
Röm 11,13: „... insofern ich nun der Apostel der Nationen bin, bringe ich meinen Dienst zu Ehren"
1Kor 1,1: „Paulus, berufener Apostel Christi Jesu durch Gottes Willen ..."
1Kor 9,1: „Bin ich nicht frei? Bin ich nicht Apostel? Habe ich nicht Jesus, unseren Herrn, gesehen? Seid nicht ihr mein Werk im Herrn?"
1Kor 9,2: „Wenn ich für andere kein Apostel bin, so bin ich es doch für euch" (V.2b siehe unter 9.).
2Kor 1,1 = Eph 1,1 = Kol 1,1: „Paulus, Apostel Christi Jesu durch Gottes Willen"
2Kor 12,12: „Die Zeichen des Apostels sind ja unter euch vollbracht worden in allem Ausharren, in Zeichen und Wundern und Machttaten."
Gal 1,1: „Paulus, Apostel, nicht von Menschen her, auch nicht durch einen Menschen, sondern durch Jesus Christus und Gott, den Vater ..."
Gal 2,8: „denn der, der in Petrus zum Apostelamt für die Beschnittenen wirksam war, war auch in mir für die Nationen wirksam."
1Tim 1,1: „Paulus, Apostel Christi Jesu nach Befehl Gottes, unseres Heilandes, und Christi Jesu, unserer Hoffnung ..."
1Tim 2,7: „Dazu bin ich bestellt worden als Herold und Apostel – ich sage die Wahrheit, ich lüge nicht –, als Lehrer der Nationen in Glauben und Wahrheit."
2Tim 1,1: „Paulus, Apostel Christi Jesu durch Gottes Willen nach Verheißung des Lebens, das in Christus Jesus ist"
2Tim 1,11: „... durch das Evangelium, für das ich bestellt worden bin als Herold und Apostel und Lehrer ..."

9. „Apostelamt" (nur hier ‚apostole' statt ‚apostolos')

Apg 1,25: „... damit er das Los dieses Dienstes und Apostelamtes empfängt, von dem Judas abgewichen ist, um an seinen eigenen Ort zu gehen" (Nachwahl des Matthias, vgl. V.24+26).

Gal 2,8: siehe unter 8.

Röm 1,5: „Durch ihn haben wir Gnade und Apostelamt empfangen für seinen Namen zum Glaubensgehorsam unter allen Nationen ..."

1Kor 9,2: „... denn das Siegel meines Apostelamtes seid ihr im Herrn" (V.2a siehe unter 8.).

10. Apostelworte

2Petr 3,2: „... damit ihr gedenkt der von den heiligen Propheten zuvor gesprochenen Worte und des durch eure Apostel übermittelten Gebotes des Herrn und Heilandes."

Jud 17: „... gedenkt der von den Aposteln unseres Herrn Jesus Christus vorausgesagten Worte."

11. Apostel = die 12 Apostel in der Offenbarung des Johannes

Offb 18,20: „Sei fröhlich über sie, du Himmel, und ihr Heiligen und Apostel und Propheten ..."

Offb 21,14: „Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Grundsteine und auf ihnen zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes."

12. „Apostel und Propheten"

1Kor 12,28: „Und die einen hat Gott in der Gemeinde gesetzt erstens zu Aposteln, andere zweitens zu Propheten, drittens zu Lehrern, sodann ..."

1Kor 12,29: „Sind etwa alle Apostel, alle Propheten, alle Lehrer?"

Eph 2,20: „Ihr seid aufgebaut auf der Grundlage der Apostel und Propheten, wobei Christus Jesus selbst Eckstein ist."

Eph 3,5: (V.4: „das Geheimnis") „... wie es jetzt seinen heiligen Aposteln und Propheten durch den Geist geoffenbart worden ist."

Eph 4,11: „Und er hat die einen als Apostel gegeben und andere als Propheten und andere als Evangelisten und andere als Hirten und Lehrer."

2Petr 3,2: „... damit ihr gedenkt der von den heiligen Propheten zuvor gesprochenen Worte und des durch eure Apostel übermittelten Gebotes des Herrn und Heilandes."

Offb 18,20: „Sei fröhlich über sie, du Himmel, und ihr Heiligen und Apostel und Propheten ..."

13. Falsche Apostel

2Kor 11,13: „Denn solche sind falsche Apostel, betrügerische Arbeiter, die die Gestalt von Aposteln Christi annehmen."

Offb 2,2: „Und du hast die geprüft, die sich Apostel nennen und es nicht sind, und hast sie als Lügner erkannt ..."[76]

14. Apostel = andere Apostel als die 12 Jünger und Paulus

14.1. Führende Vertreter der Gemeinde in Jerusalem

Matthias: Apg 1,25: „... damit er das Los dieses Dienstes und Apostelamtes empfängt, von dem Judas abgewichen ist, um an seinen eigenen Ort zu gehen" (Nachwahl des Matthias anstelle von Judas als 12. Apostel, vgl. V.24+26).

Jakobus und Judas: 1Kor 9,5: „Haben wir etwa kein Recht, eine Schwester als Frau mitzunehmen wie die übrigen Apostel und die Brüder des Herrn und Kephas?" (Jakobus und Judas stehen auf einer Stufe mit den Aposteln.)

Jakobus: Gal 1,19: „... traf keinen der Apostel, außer Jakobus ..." (Jakobus ist Apostel.)

Verschiedene: 1Kor 15,7: (V.5: Jesus erschien Kephas und den 12; V.6: er erschien 500 Brüdern) V.7: „... dann erschien er Jakobus, dann den Aposteln ..." (Es ist unklar, ob Jakobus, der Bruder Jesu, hier als Apostel gesehen wird oder nur auf einer Stufe mit ihnen steht.)

14.2. Mitarbeiter des Apostels Paulus

Barnabas: Apg 14,4: „... die einen waren mit den Juden, die anderen mit den Aposteln ..." (Barnabas ist Apostel.)

Barnabas: Apg 14,14: „Als das aber die Apostel Barnabas und Paulus hörten ..." (Barnabas ist Apostel.)

Andronikus und Junia[s]: Röm 16,7: „Grüßt Andronikus und Junia[s], die unter[77] *den Aposteln ausgezeichnet sind."*

Epaphroditus als Gesandter der Gemeinde: Phil 2,25: „Epaphroditus, meinen

---

[76] Adolf Harnack. Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten. VMA-Verlag: Wiesbaden, o. J. (Nachdruck von 1924[4]). S. 335 verweist zu Recht darauf, dass „die Polemik gegen Pseudoapostel und Überapostel beweist, daß der Begriff ‚Apostel' dem Paulus kein numerisch abgeschlossener ist".

[77] Ebd. S. 335 und C. E. B. Cranfield. A Critical and Exegetical Commentary on the Epistle to the Romans. 2 Bde. The International Critical Commentary 11. T & T Clark: Edinburgh, 1989 . Bd. 2. S. 789-790 lehnen die alternative Übersetzung „ausgezeichnet bei den Apostel" ab, wonach die Genannten selbst dann keine Apostel wären.

Bruder und Mitarbeiter und Mitstreiter, euren Apostel [oder: Abgesandten] und Diener meines Bedarfs.“
Gesandte der Gemeinden allgemein: 2Kor 8,23: „seien es unsere Geschwister, sie sind Apostel der Gemeinden, Christi Herrlichkeit“ (Gesandte der Gemeinden in die Missionsarbeit des Paulus sind Apostel.)

(Kommentar zur Aufzählung:) Zunächst werden die 12 engsten Jünger Jesu als Apostel bezeichnet (siehe 2. und 3.). Dazu kommen später Matthias als Ersatz für Judas (siehe 14.) und dann Paulus (siehe 6. bis 9.) hinzu. Alle diese Apostel haben Jesus gesehen (Paulus in einer Vision), sind von ihm beauftragt worden, erweisen ihr Apostolat durch besondere Zeichen und Wunder (siehe bes. 9.) und wirken an der Offenbarung und Niederschrift der neutestamentlichen Botschaft mit (siehe 10. bis 12.)

Gelegentlich werden daneben weitere Säulen und Mitbegründer der neutestamentlichen Gemeinde Apostel genannt oder mit den Aposteln auf eine Stufe gestellt, nämlich die Brüder Jesu Jakobus und Judas (siehe 14.), eventuell auch Barnabas. Im Fall von Barnabas könnte es sich allerdings auch schon um den allgemeineren Apostelbegriff handeln, der vor allem in 2Kor 8,23 deutlich wird. Paulus spricht dort allgemein von „Aposteln der Gemeinden“ (siehe 14.). Hier sind Apostel allgemein in die Missionsarbeit des Paulus gesandte Mitarbeiter (vgl. Phil 2,25) mit einer Leitungsaufgabe, die meist mehrere Gemeinden umfasst. Sie sind nicht „Apostel Jesu Christi“, wie die Apostel im engeren Sinne bisweilen bezeichnet werden, sondern „Apostel der Gemeinden“. Am ehesten entsprechen sie unseren heutigen Missionaren, wobei ‚Missionar‘ nur von der lateinischen Übersetzung des griechischen Wortes ‚Apostel‘ (‚Gesandter‘) abgeleitet ist.

So wichtig diese allgemeine Aufgabe des von der Gemeinde gesandten Gemeindeapostels auch ist, ist doch zu berücksichtigen, dass überall dort, wo von den Worten und Geboten der Apostel (siehe 10.), der Grundlegung der neutestamentlichen Gemeinde (siehe 11. und 12.) oder der Offenbarung des Wortes Gottes die Rede ist, die grundlegenden Apostel gemeint sind.

Es ist daher offensichtlich, dass es grundlegende Apostel nur in der Generation während und nach der Zeit Jesu auf Erden geben konnte. ‚Apostel' im Sinne von 2Kor 8,23 dagegen gab es auch noch im 2. Jahrhundert[78] und gibt es heute noch, wobei zur Vermeidung von Verwechslungen lieber von Missionaren (im engeren Sinne) gesprochen werden sollte.[79]

Wenn Paulus in Röm 15,19 schreibt, dass er „von Jerusalem und ringsumher bis nach Illyrien das Evangelium des Christus völlig verkündigt habe", meint er nicht, dass er jedem einzelnen Menschen das Evangelium verkündigt hat, sondern, dass er an allen strategisch wichtigen Orten Gemeinden gegründet hat. Dasselbe gilt für die Aussage, dass „ich in diesen Gegenden keinen Raum mehr habe" (V.23). Paulus sucht deswegen nicht die Gebiete auf, „wo Christus bereits genannt wurde" (V.20) und wo bereits gepredigt wird (V.21), sondern Orte, an denen noch niemand das Evangelium verkündigt hat und keine einheimische Gemeinde existiert. Wenn die Mission dieses Vorbild des Paulus viel stärker berücksichtigt hätte, sähe die geistliche Landkarte heute wohl anders aus.

Meines Erachtens sollten wir von diesem Text ausgehend deutlich zwischen zwei Arten von Missionaren unterscheiden und nicht einfach alle Christen, die im Ausland arbeiten, derselben Kategorie zuordnen.

Zum einen gibt es die eben beschriebenen Missionare im eigentlichen oder engeren Sinn, die „nicht auf eines anderen Grund bauen", also dort verkündigen, wo noch nie das Evangelium verkündigt worden

[78] Belege bei Adolf Harnack. Die Mission und Ausbreitung des Christentums ... a. a. O. S. 361.

[79] Auch im Mittelalter bezeichnete das Wort ‚Apostel' sowohl die 12 Apostel Jesu, als auch alle Missionare; so Einar Molland. „Besaß die Alte Kirche ein Missionsprogramm?". S. 51-76 in: Heinzgünther Frohnes, Uwe W. Knorr (Hg.). Die Alte Kirche. Kirchengeschichte als Missionsgeschichte 1. Chr. Kaiser: München, 1974. S. 57.

ist beziehungsweise keine einheimische Gemeinde existiert, die Gottes Namen anruft (beides Röm 15,21).

Zum anderen gibt es Christen, die ihren Beruf, ihre Gabe, ihr Engagement in Gemeinden und Werken einbringen, die außerhalb ihres eigenen Kulturbereiches liegen. Ohne die von ihnen gebrachten Opfer schmälern zu wollen, dienen sie mit einer Gabe, die sie auch in ihrer Heimat hätten einbringen können und sollen, und finden eine Gemeinde vor Ort vor, der sie sich wenn irgend möglich unterstellen sollten, was leider zu oft nicht der Fall ist.

Wieso die Unterscheidung zwischen Missionaren im eigentlichen Sinne und Christen, die im Ausland evangelistisch oder gemeindegründend wirken, wesentlich ist, zeigt sich, wenn man sich fragt, wie viel Prozent aller evangelischen Missionare weltweit welcher Kategorie zuzuordnen sind. Natürlich sind Statistiken immer mit Vorsicht zu benutzen. Je nach Definition von ‚Volk', ‚unerreicht' usw. und je nachdem, ob man von der Gesamtzahl der christlichen, evangelischen oder evangelikalen Missionare ausgeht, kommen ganz unterschiedliche Zahlen zustande. Der Trend ist jedoch für unsere Fragestellung immer mehr oder weniger derselbe.

3 Konfessionskundlicher Teil

Das Filioque: Sohn und Geist

An dieser Stelle ist auf einen Unterschied in der Lehre der östlichen und der westlichen Christenheit einzugehen, der die Frage der Missio Dei dogmatisch unmittelbar betrifft.

Bis heute gibt es zwei Punkte, bei denen sich die orthodoxen und die katholische Kirche nicht einigen können, nämlich die Bedeutung des Primats des Papstes (autoritativ oder repräsentativ) und der Zusatz ‚filioque' zum einzig ökumenisch gültigen Glaubensbekenntnis, dem Nizänisch-Konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnis, also die Frage, ob der Heilige Geist nur vom Vater oder vom Vater und dem Sohn ausgeht. Nur die letztere Frage betrifft auch die anderen westkirchlichen Kirchen, also vor allem die Protestanten.

Im Zusammenhang mit seiner Aussage „Der Vater sendet den Sohn, Vater und Sohn senden den Heiligen Geist zur Erlösung der Menschheit"[80] scheint Georg Vocedom wie selbstverständlich die katholische und protestantische – also westkirchliche – Sicht als allgemeingültig vorauszusetzen, dass man von der heilsgeschichtlichen Sendung des Geistes darauf schließen dürfe, das der Heilige Geist auch in seinem ewigen Ursprung vom Vater *und* vom Sohn ausgeht, so wie es durch das berühmte „filioque" (Lateinisch für „und vom Sohn") ausgedrückt wird,[81] das eine wichtige Rolle bei der Spaltung zwischen den

[80] Georg F. Vicedom. „Missio Dei". S. 352 in: Stephen Neill, Niels-Peter Moritzen, Ernst Schrupp (Hg.). Lexikon der Weltmission. a. a. O.

[81] Vgl. zur Verteidigung der Sicht der Westkirchen Karl Barth. Kirchliche Dogmatik. Bd. 1. Theologischer Verlag: Zürich, 1932 (Studienausgabe Bd. 2, ebd. 1987). S. 496-511; Alister E. McGrath. Der Weg der christlichen Theologie. C. H. Beck: München, 1997 S. 321-325 (anglikanisch); Francis Turretin. Institutes of Elenctic Theology. hg. von James T. Dennison. Bd. 1. Presbyterian & Reformed: Phillipsburg (NJ), 1992. S. 308-319 (Kapitel 3, 31. Frage) (reformiert); Johann Auer, Joseph Ratzinger. Kleine katholische Dogmatik. Band 2: Gott, der Eine und Dreieine. Friedrich Pustet: Regensburg, 1978. S. 295-

orthodoxen Kirchen des Ostens und den Kirchen des Westens spielte.[82] Die ostkirchliche Theologie sowohl die altorientalische[83] als auch die orthodoxe Theologie, verneint, dass der Heilige Geist vom Sohn ausgeht und glaubt stattdessen, dass der Geist nur vom Vater ausgeht. Die orthodoxe Sicht von Missio Dei ist daher eine etwas andere.

Das ursprüngliche, auf Griechisch verfasste Nizänisch-Konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis aus dem Jahre 381 enthielt das Filioque nicht. Der Gedanke erschien erstmals bei den beiden ersten

304 (katholisch); Colin Wright. „In Defense of Augustine: The Filioque Debate". Christianity and Society 8 (1994) 4: 20-23; schärfer und letzteren kritisierend: Stephen J. Hayhow. „In Defense of the Filioque". Christianity and Society 8 (1994) 4: 23-25. (Dass Hayhow das fehlende filioque als Grund dafür ausmacht, dass die Ostkirchen eine schwach entwickelte Soteriologie haben und keine Reformation erlebten, wird leider nur behauptet, aber nicht belegt.)

[82] Die beste kurze historische Darstellung zum Bekenntnis und dem Zusatz ‚filioque' findet sich in Reinhart Staats. Das Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel: Historische und theologische Grundlagen. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1996. S. 193-202 u. ö. Die umfangreichsten historischen Darstellungen zur filioque-Diskussion sind Bernd Oberdorfer. Filioque: Geschichte und Theologie eines ökumenischen Problems. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 2001 und Peter Gemeinhardt. Die Filioque-Kontroverse zwischen Ost- und Westkirche im Frühmittelalter. Arbeiten zur Kirchengeschichte 82. Berlin: de Gryuter, 2002. Auf die neuere Zeit konzentriert sich Maria-Helene Gamillscheg. Die Kontroverse um das Filioque: Möglichkeiten einer Problemlösung auf Grund der Forschungen und Gespräche der letzten hundert Jahre. Das östliche Christentum NF 45. Augustinus-Verlag: Würzburg, 1996. Vgl. auch Alfred Stirnemann, Gerhard Wilflinger (Hg.). Vom Heiligen Geist: Der gemeinsame trinitarische Glaube und das Problem des Filioque. Pro Oriente 21. Innsbruck/Wien: Tyrolia, 1998; Dietrich Ritschl. „Geschichte der Kontroverse um das Filioque". Concilium 15 (1979): 499-509 und Jürgen Moltmann. Trinität und Reich Gottes: Zur Gotteslehre. München: Chr. Kaiser, 1986[2]. S. 194-206.

[83] S. stellvertretend die armenisch-orthodoxe Sicht in Mesrob K. Kirkorian. „Das römische Dokument über den Ausgang des Heiligen Geistes aus orientalisch-orthodoxer Sicht". S. 159-171 in ders. Die Armenische Kirche: Materialien zur armenischen Geschichte, Theologie und Kultur. Peter Lang: Frankfurt, 2007[2] = S. 125-140 in: Alfred Stirnemann, Gerhard Wilflinger (Hg.). Vom Heiligen Geist. a. a. O.; Sergio La Porta. „The ‚filioque' Controversy in Armenia,". Saint Nersess Theological Review 8 (2003): 85-116, jetzt unter www.armeniapedia.org/index.php?title=Sergio_LaPorta.

großen Lateinisch schreibenden und damit westkirchlichen Theologen Tertullian († um 230) und Augustinus († 430; vor allem in ‚De Trinitate' II, 1, 3; II, 5, 7; IV, 20, 29; IV 21,32), der eine vor, der andere nach dem Konzil von 381 wirkend.[84] Das Konzil von Toledo im Jahr 589 n. Chr. entdeckte die Bedeutung des Heiligen Geistes und fügte das Filioque in die Auslegung – nicht in den Text – des Bekenntnisses ein.[85] Auf dem Konzil von Nizäa 787 n. Chr. begann der offizielle Streit zwischen der West- und der Ostkirche, wobei man den Kompromiss des Patriarchen von Konstantinopel Tarasios „Geist vom Vater *durch* den Sohn" annimmt,[86] eine Formulierung, die die ganze Theologiegeschichte hindurch immer wieder vorgeschlagen wurde.[87]

„Nizänisch-Konstantinopolitanisches Glaubensbekenntnis (Lat.: Symbolum Nicaeno-Constantinopolitanum), einziges von West- und Ostkirchen gemeinsam anerkanntes, die Weltchristenheit einigendes Glaubensbekenntnis, das auf das 2. ökumenische Konzil von Konstantinopel (381) zurückgeht und das *Nizänische Glaubensbekenntnis* des ersten ökumenischen Konzils von Nizäa (325) erweitert. In den orthodoxen Kirchen ist das N. das zentrale liturgische Glaubensbekenntnis, in der katholischen Kirche wird es als Großes Glaubensbekenntnis (*Credo*) in der Messe gebetet, in der anglikanischen und einigen ev. Kirchen an hohen Feiertagen anstelle des *Apostolicum* verwendet."[88]

Bis zur Zeit Karls des Großen wurde aber das Filioque im Westen nicht in den offiziellen Text des Glaubensbekenntnisses eingefügt, sondern galt dort nur als dessen richtige Auslegung. Erst Karl der

[84] So Reinhart Staats. Das Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel. a. a. O. S. 196.

[85] Ebd. S. 194.

[86] Ebd. S. 196.

[87] S. die Belege bei Bernd Oberdorfer. Filioque. a. a. O.

[88] Thomas Schirrmacher. „Lexikon des Christentums" usw., S. 8-267 in: Thomas Schirrmacher, Christine Schirrmacher u. a. Harenberg Lexikon der Religionen. Harenberg Verlag: Düsseldorf, 2002. S. 204-205.

Große erzwang vom Papst die Aufnahme in das Bekenntnis und erst Kaiser Heinrich II. erzwang 200 Jahre später die Aufnahme des Zusatzes in die Messliturgie.[89] Das Filioque war ein Thema des 4. Konzils von Konstantinopel 879-880, das das Glaubensbekenntnis von 381 bestätigte und sämtliche Zusätze für ungültig erklärte. 1014 fügte Papst Benedikt VIII. das Filioque dem Bekenntnistext kirchenamtlich hinzu. Bei der gegenseitigen Exkommunikation des Papstes und Patriarchen von Konstantinopel im Jahr 1054, der offiziellen Trennung der West- und der Ostkirchen, spielte das Filioque eine zentrale Rolle. Die katholische Kirche hat aber den Zusatz des Filioque erst 1215 am 4. Laterankonzil zum Dogma erhoben.

Für die orthodoxen – einschließlich der altorientalischen – Kirchen ist das Filioque eine einseitige Abänderung des Entscheids eines allgemein anerkannten, ökumenischen Konzils und widerspricht ihrer Sicht der Dreieinigkeit. Die orthodoxe Sicht[90] verneint, dass eine Person der Dreieinigkeit (Jesus) im vollen Sinne von einer Person der Dreieinigkeit (dem Vater) ausgehen kann und gleichzeitig im vollen

[89] Ebd. S. 197-201.

[90] Die griechisch-orthodoxe Sicht wird etwa gut dargestellt von Vladimir Lossky. „The Procession of the Holy Spirit in Orthodox Trinitarian Orthodoxy". S. 71-96 in: ders. In the Image and Likeness of God. Crestwood (NY): St. Vladimir's Seminary Press, 2001; Fr. George Dion. Dragas. „The Eighth Ecumenical Council: Constantinople IV (879/880) and the Condemnation of the Filioque Addition and Doctrine". The Greek Orthodox Theological Review 44 (1999): 357-369, jetzt unter www.geocities.com/trvalentine/orthodox/dragas_eighth.html und „Das römische Dokument über den Ausgang des Heiligen Geistes aus orthodoxer Sicht". S. 141-186 in: Alfred Stirnemann, Gerhard Wilflinger (Hg.). Vom Heiligen Geist: Der gemeinsame trinitarische Glaube und das Problem des Filioque. Pro Oriente 21. Innsbruck: Tyrolia 1998 (3 Beiträge). Ein Beispiel für eine moderne ostkirchliche Darstellung ist die eindeutig subordinationistische Sicht des griechisch-orthodoxen Metropoliten von Pergamon John D. Zizioulas. Being as Communion: Studies in Personhood and the Church. Contemporary Greek Theologians 4. Crestwood (USA): St. Vladimir's Seminary Press, 1993. S. 41. Die umfassendste Zusammenstellung der Sichtweisen orthodoxer (auch russisch-orthodoxer und altorientalischer) Theologen zum Thema in deutscher Sprache findet sich in Bernd Oberdorfer. Filioque. a. a. O. S. 419-506 u. ö.

Sinne eine andere Person der Dreieinigkeit (den Heiligen Geist) aus sich hervorgehen lassen kann. Die orthodoxe Theologie unterscheidet also zwischen dem Heiligen Geist als vom Vater und vom Sohn *gesandt*, was sie akzeptiert, und dem Heiligen Geist als vom Vater und vom Sohn *hervorgehend*, was sie verneint, indem sie lehrt, dass der Geist wie der Sohn nur vom Vater ausgeht.

Es sind vor allem drei Punkte, die die orthodoxen Kirchen gegen das Filioque geltend machen:

1. Durch die Einfügung „und dem Sohn" werden mehrere Ursprünge in Gott behauptet. Der Vater sei aber der einzige Ursprung innerhalb der Dreieinigkeit. Der Sohn und der Heilige Geist müssten quasi als rechter und linker Arm des Vaters gedacht werden. Über den Sohn wird ausgesagt, dass er „gezeugt" sei („generatio"), über den Geist dagegen, dass er „gehaucht" sei („spiratio"). Es kann für die orthodoxe Theologie „keine zwei Quellen der Gottheit" geben, sondern nur eine.

2. Durch den Filioque-Zusatz werde der Eindruck erweckt, der Heilige Geist sei überhaupt erst durch Jesus ins Leben gerufen worden. Zwar kündigte Jesus an, den Menschen den Heiligen Geist zu senden (Joh 14,16-17). Das bedeute aber nicht, dass der Heilige Geist nicht schon vorher existierte (vgl. z. B. Ps 51,13).

3. Das Filioque führt zur Unterordnung des Geistes unter den Vater und den Sohn. In der westlichen Tradition wurde die Lehre vom Heiligen Geist marginal behandelt. Dies hatte den sogenannten Christomonismus zur Folge.

Für die Westkirchen waren die Schriftbelege für ihre Sicht vor allem Joh 14,26; 15,26 und Lk 24,49, wobei dies nur gilt, wenn man davon ausgeht, dass man von diesem praktischen Vollzug in der Heilsgeschichte (ökonomische Trinität) auf die wesensmäßige, ewige (immanente) Trinität schließen darf und aus dem Gesendetwerden des Geistes durch den Sohn auf das ‚Hervorgehen' des Geistes in Ewigkeit auch aus dem Sohn zurückschließen darf, was aber selbst in der

westkirchlichen Theologie in den letzten Jahrhunderten und bei manchen Theologen bis heute umstritten war und ist.[91]

Bedeutsam war 1995 die Stellungnahme des Vatikan „Die griechische und die lateinische Überlieferung über den Ausgang des Heiligen Geistes: Eine Klarstellung in Verantwortung des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen“[92]. Diese Klarstellung geht davon aus, dass der griechische Bibeltext ‚para tou patros ekporeuetai‘ in der Vulgata Lateinisch ganz anders mit ‚qui a Patre procedit‘ wiedergegeben wurde und deswegen der griechische Text des Nicaeno-Constantinopolitanum ‚ek tou Patros ekporeuomenon‘ Lateinisch zu ‚ex Patre procedit‘ wurde, wobei das Griechische ‚ekporeuetai‘ speziell den Ursprung, das Lateinische ‚procedere‘ allgemeiner das Hervorgehen jeder Art meinte.[93] Beide Auffassungen seien verschieden, aber nicht widersprüchlich.[94]

---

[91] Bernd Oberdorfer. Filioque. a. a. O. S. 571-572 vertritt eine ungewöhnlich Sicht, dass nämlich die ökonomische Trinität immer auf die wesensmäßige schließen lasse, dass es aber beim heilsgeschichtlichen ‚Senden‘ um etwas anderes ginge, als beim ewigen, wesensmäßigen ‚Hervorbringen‘. Nur, wenn dem so ist, auf welche ewige Eigenschaft lässt dann das Senden des Geistes schließen?

[92] „Die griechische und die lateinische Überlieferung über den Ausgang des Heiligen Geistes: Eine Klarstellung in Verantwortung des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen“. Una Sancta 50 (1995) 4: 316-324 = Alfred Stirnemann, Gerhard Wilflinger (Hg.). Vom Heiligen Geist: Der gemeinsame trinitarische Glaube und das Problem des Filioque. Pro Oriente 21. Innsbruck: Tyrolia 1998. S. 23-34. Vgl. dazu David Coffey. „The Roman ‚Clarification‘ of the Doctrine of the Filioque“. International Journal of Systematic Theology 5 (2003): 3-21 und Waclaw Hryniewicz. „Versöhnung im Trinitarischen Glauben? Die römisch-katholische Klarstellung über den Ausgang des Heiligen Geistes“. S. 53-71 in: Alfred Stirnemann, Gerhard Wilflinger (Hg.). Vom Heiligen Geist: Der gemeinsame trinitarische Glaube und das Problem des Filioque. Pro Oriente 21. Innsbruck: Tyrolia 1998.

[93] „Die griechische und die lateinische Überlieferung über den Ausgang des Heiligen Geistes: Eine Klarstellung ...“. a. a. O. S. 318-319.

[94] Bernd Oberdorfer. Filioque. a. a. O. S. 532-541 hat zu Recht vermerkt, dass die katholische Kirche hier schlankerhand davon ausgeht, dass das lateinische Nicaeno-Constantinopolitanum ein anderes Bekenntnis sei als das griechische! Er verweist

Nach der „Klarstellung" gehört die Kontroverse um das Filioque nicht mehr zum dogmatischen Kern katholischer Lehre und handelt es sich bei der west- und ostkirchlichen Sicht um ergänzende, sich nicht gegenseitig ausschließende Sichtweisen. Der Vatikan verweist darauf, der Osten habe oft glücklich formuliert „der seinen Ursprung vom Vater nimmt durch den Sohn [hindurch]" (dia).[95] Das Filioque dürfe nämlich nicht so gelehrt werden, dass die Monarchie des Vaters in Frage steht, die Joh 15,26 ausdrücklich lehrt (Griech. ‚ek monou tou patros').[96]

Insbesondere von lutherischer Seite wurde dagegen vehement gegen das inhaltliche Aufgeben des Filioque gestritten,[97] wenn auch Verständnis dafür gezeigt, bei Gottesdiensten gemeinsam mit orthodoxen Kirche auf den Zusatz des Filioque zu verzichten. Die 8. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Curitiba von 1990 hat zwar empfohlen, in ökumenischen Gottesdiensten auf das Filioque zu verzichten und in Ländern mit starkem orthodoxen Bevölkerungsanteil sogar landessprachliche Fassungen des Glaubensbekenntnisses ohne Filioque zuzulassen, inhaltlich aber die westkirchliche Position

auch darauf, dass die katholische Kirche bekanntlich nichts früher Verkündetes negiert, sondern Änderungen immer nur durch Auslegung und Erweiterung erreicht.

[95] „Die griechische und die lateinische Überlieferung über den Ausgang des Heiligen Geistes: Eine Klarstellung ...". a. a. O. S. 317.

[96] Ebd. S. 318.

[97] Z. B. Bernd Oberdorfer. Filioque. a. a. O. S. 557-565; Reinhard Slenczka. „Das Filioque in der neueren ökumenischen Diskussion". S. 80-99 in Karl Lehmann u. a. (Hg.). Glaubensbekenntnis und Kirchengemeinschaft: Das Modell des Konzils von Konstantinopel (381). Freiburg: Herder, 1982; Ulrich Kühn. „Wiederentdeckung der Wirklichkeit des Geistes – Ein Votum aus lutherischer Sicht". S. 72-80 in: Alfred Stirnemann, Gerhard Wilflinger (Hg.). Vom Heiligen Geist: Der gemeinsame trinitarische Glaube und das Problem des Filioque. Pro Oriente 21. Innsbruck/Wien: Tyrolia, 1998.

deutlich verteidigt.[98] Die Vereinigte Evangelisch-Lutherisch Kirche Deutschlands (VELKD) hat diese Position noch deutlicher vertreten.[99]

Für den Lutheraner Bernd Oberdorfer ist der liturgische Verzicht auf das Filioque zum Beispiel nur dann möglich, wenn die orthodoxen Kirchen ausdrücklich das Filioque nicht für häretisch halten und wenn sie das westkirchliche und protestantische Motiv für das Filioque anerkennen, die christologische Bestimmtheit des Geistes zu betonen und das Kreuz Jesus nicht gegenüber seiner Auferstehung zu relativieren.[100]

Jürgen Moltmann hat grundsätzlich die Frage gestellt, warum die Reformatoren und die frühen reformatorischen Kirchen das Filioque nicht überprüft und nicht das Gespräch mit der orthodoxen Kirche aufgenommen haben.[101] Aber der Lutheraner Ulrich Kühn hat zu Recht betont, dass der Reformation das Filioque immer so wichtig war, weil sie dadurch gewährleistet sah, dass das durch den Sohn gewirkte Heil dann durch den Geist vermittelt wird und es neben diesem Heil in Christus keine gewissermaßen parallel und unabhängig verlaufende Gemeinschaft mit dem Vater durch den Geist geben könne.[102]

Reformierte Theologen – am ausführlichsten sicher Karl Barth – haben das Filioque ebenfalls weiterhin verteidigt, auch wenn sie in

[98] Ökumenisch den Glauben bekennen: Das Nicaeno-Constantinopolitanum von 381 als verbindendes Glaubensbekenntnis – Stellungnahme der VELKD 139/2007. November 2007. www.velkd.de/1406.php, ebd. S. 30-31.

[99] Ebd. ganz, siehe vor allem die Kritik an einer weiteren Öffnung im Kommentar des Theologischen Ausschusses der VELKD ebd. S. 44-52.

[100] Bernd Oberdorfer. Filioque. a. a. O. S. 560.

[101] Jürgen Moltmann. Trinität und Reich Gottes. a. a. O. S. 195.

[102] Ulrich Kühn. „Die Wiederentdeckung der Wirklichkeit des Heiligen Geistes". a. a. O. S. 75.

neuerer Zeit ebenso für den praktischen Verzicht auf den Zusatz in gemeinsamen Gottesdiensten mit orthodoxen Kirchen plädieren.[103]

Für Barth ist vor allem, wie für die meisten westkirchlichen Theologen nach ihm, die Gleichsetzung der ökonomischen (heilsgeschichtlichen) und der immanenten (wesensmäßigen) Trinität zentral.[104] Daneben betont Barth besonders, dass der Geist keinen doppelten Ursprung im Vater und im Sohn habe, sondern einen einzigen gemeinsamen Ursprung in beiden. Weil er als Geist der Liebe das Wesen der Liebesgemeinschaft verkörpere, könne er auch nur aus einer einigen Gemeinschaft hervorgegangen sein.[105]

Locus classicus der westkirchlichen Sicht – so etwa bei Martin Luther – ist Joh 16,7+15.[106] Dazu treten – so deutlich bei Philipp Melanchthon – Joh 15,26 und 20,22. Der Heilige Geist nimmt nach Jesu Worten (Joh 16,14) alles nur von Jesus und verkündigt nichts anderes als Jesus selbst. Diese Texte werden heute allerdings auch von westkirchlichen Theologen eher heilsökonomisch verstanden, also auf die geschichtliche Sendung, nicht auf den Ursprung des Geistes bezogen. (Es ist

---

[103] S. die differenzierte Darstellung von Robert Letham. Through Western Eyes: Eastern Orthodoxy: A Reformed Perspectives. Mentor (Christian Focus Publ.): Fearn (GB), 2007. S. 224-242 und Robert Letham. The Holy Trinity: In Scripture, History, Theology, and Worship. Presbyterian & Reformed: Phillipsburg (NJ), 2004. S. 201-220. S. auch Ulrich H. J. Körner. „‚Der Herr ist der Geist' – das römische Dokument und sein Beitrag zum ökumenischen Gespräch aus reformierter Sicht". 81-96 in: Alfred Stirnemann, Gerhard Wilflinger (Hg.). Vom Heiligen Geist: Der gemeinsame trinitarische Glaube und das Problem des Filioque. Pro Oriente 21. Innsbruck/Wien: Tyrolia, 1998, bes. S. 81-82 unter Berufung auf die Reformatoren („Als Pneumatologen im engeren Sinne aber unter den Reformatoren vor allem U. Zwingli, M. Bucer und J. Calvin bezeichnet werden.") und Karl Barth (S. 85-87).

[104] Bes. Karl Barth. Kirchliche Dogmatik. Bd. 1. a. a. O. S. 503 und dazu Ulrich H. J. Körner. „‚Der Herr ist der Geist'". a. a. O. S. 85-89.

[105] Karl Barth. Kirchliche Dogmatik. Bd. 1. a. a. O. S. 510. Zur Kritik der Positions Barths und seines Umgangs mit der orthodoxen Position s. Bernd Oberdorfer. Filioque. a. a. O. s. 350-371.

[106] So auch Reinhart Staats. Das Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel. a. a. O. S. 195-196.

auch darauf zu verweisen, dass für das Ausgehen Joh 8,42 für Christus und in Joh 15,26 für den Geist zwei verschiedene griechische Verben [‚erchomai' und ‚exporeuomai'] verwendet werden.[107])

Wie facettenreich das Verhältnis des Geistes zum Vater und zum Sohn in Bezug auf Sendung und Ursprung formuliert werden kann, zeigt die folgende Tabelle.

Die Sendung des Geistes
mit unterschiedlichem Bezug zu Vater und Sohn

Joh 14,26: „Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater senden wird in meinem Namen ..." (Der Vater sendet den Geist, aber im Namen des Sohnes.)
Joh 15,26: „Wenn der Beistand gekommen ist, den ich euch von dem Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der von dem Vater ausgeht, so wird der von mir zeugen." (Jesus sendet den Geist, aber vom Vater.)
Joh 16,7: „Es ist euch nützlich, dass ich weggehe, denn wenn ich nicht weggehe, wird der Beistand nicht zu euch kommen; wenn ich aber hingehe, werde ich ihn zu euch senden." (Jesus sendet den Geist.)
Joh 16,15: „Alles, was der Vater hat, ist mein; darum sagte ich, dass er von dem Meinen nimmt und euch verkündigen wird." (Der Geist nimmt alles vom Sohn, weil der alles vom Vater nimmt.)
1Kor 2,12: „Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist, damit wir die Dinge kennen, die uns von Gott geschenkt sind." (Der Geist kommt aus Gott, was den Vater oder Gott gesamt meinen kann.)

Der Geist wird im Neuem Testament sowohl „Geist Gottes" (Röm 8,9; 1Kor 3,16; Joh 14,26; 1Petr 4,14), „Geist des Vaters" (Mt 10,20), als auch „Geist Christi" bzw. „Christi Geist" (2Kor 3,17; 1Kor 15,45; Röm 8,9; Gal 4,6; 1Petr 1,11) genannt, wobei die Ausdrücke in Röm 8,9 parallel gebraucht werden. Man beachte, wie Paulus in Röm 8,9-16 ausgeprägt trinitarisch den Geist als eigenständige Größe, als Geist Christi

[107] So auch Johann Auer, Joseph Ratzinger. Kleine katholische Dogmatik. Band 2. a. a. O. S. 295.

und als Geist Gottes und den Geist als Christus in uns sieht und als den „Geist der Sohnschaft", der unser wahres Verhältnis zum Vater vermittelt: „Ihr aber seid nicht im Fleisch, sondern *im Geist*, so gewiss *Gottes Geist* in euch wohnt. Wenn aber jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Wenn aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar tot wegen der Sünde, der Geist aber Leben wegen der Gerechtigkeit. Wenn aber der Geist dessen, der Jesus aus den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christus Jesus aus den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen in euch wohnenden Geist. ... Denn alle, die durch den Geist Gottes geleitet werden, die sind Söhne Gottes. Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, wieder zur Furcht, sondern ihr habt einen Geist der Sohnschaft empfangen, in dem wir rufen: Abba, Vater! Der Geist selbst bezeugt unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind." (Röm 8,9-11;14-16).

Der westkirchlichen Sicht kommt auch die folgende Überlegung vor allem von Karl Barth und Jürgen Moltmann entgegen: Das Hervorgehen des Geistes aus dem Vater setzt voraus, dass der Vater bereits Vater ist, also der Sohn als aus ihm hervorgegangen vorausgesetzt wird.[108]

Es gibt als eine gewisse ‚biblische', das heißt exegetische Basis für die westkirchliche Sicht,[109] aber selbst wenn, dann ist sie so dünn, dass das Filioque sicher nicht zu den zentralen Glaubenswahrheiten gehören sollte.

Deswegen dürfte die Kompromissformel von 787, dass der „Geist vom Vater durch den Sohn" ausgeht, die biblische Fakten am besten

---

[108] So bes. Jürgen Moltmann. Trinität und Reich Gottes. a. a. O. S. 200-201.

[109] Dennis Ngien. Apologetic for *Filioque* in Medieval Theology. Paternoster: Carlisle, 2005 stellt gut die exegetischen Gründe für das filioque dar, die besonders Anselm von Canterbury, Richard von St. Victor, Thomas von Aquin und Bonaventura vorgebracht haben. Zur Exegese der einschlägigen neutestamentlichen Texte vgl. Bernd Oberdorfer. Filioque. a. a. O. S. 37-57 u. ö.

zusammenfassen.[110] Dies sehen heute auch die katholische Kirche und der Lutherische Weltbund so,[111] weswegen beide empfehlen, bei ökumenischen Anlässen zusammen mit orthodoxen Christen auf das Filioque zu verzichten. Die Lambeth Konferenz der Anglikanischen Kirche hat sogar 1988 entschieden, das Filioque aus zukünftig geänderten Ausgaben von Liturgien zu streichen, ohne aber inhaltlich das Filioque aufzugeben. Und die Kirchen der Utrechter Union (Altkatholiken und Christkatholiken) haben das Filioque ganz aus Bekenntnis und Liturgie gestrichen und auch inhaltlich aufgegeben.[112]

Es wird in der enorm umfangreichen modernen ökumenischen[113] filioque-Diskussion meist kaum thematisiert, dass aufs Ganze gesehen die moderne orthodoxe Theologie eigentlich keinerlei Bewegung zeigt. Es sind die Westkirchen, die eine Lösung suchen, nicht die Ostkirchen[114]. Es sind die Westkirchen, die den Häresievorwurf auf gan-

---

[110] So bes. Jürgen Moltmann. Trinität und Reich Gottes. a. a. O. S. 199 (s. die ganze Diskussion S. 194-206). Er fasst S. 203 seinen Vorschlag zusammen: „Der Heilige Geist, der vom Vater des Sohnes ausgeht und vom Vater und dem Sohn die Gestalt empfängt." Nach S. 195 hat das filioque angeblich „die Entwicklung einer trinitarischen Pneumatologie behindert". Die Begründung dafür ist mir nicht ganz klar.

[111] S. die Belege oben.

[112] S. dazu Bernd Oberdorfer. Filioque. a. a. O. S. 296-349.

[113] Vgl. zu den ökumenischen Gesprächen im 20. Jahrhundert vor allem Maria-Helene Gamillscheg. Die Kontroverse um das Filioque. a. a. O.; Bernd Oberdorfer. Filioque. a. a. O.; Alfred Stirnemann, Gerhard Wilflinger (Hg.). Vom Heiligen Geist: Der gemeinsame trinitarische Glaube und das Problem des Filioque. Pro Oriente 21. Innsbruck: Tyrolia 1998 und zur jüngsten ökumenischen Diskussion weiter Lothar Lies, Derzeitige ökumenische Bemühungen um das „Filioque", in: Zeitschrift für katholische Theologie 122 (2000) 317-353; Peter Gemeinhardt. „Die Filioque-Kontroverse: historische Spurensuche und ökumenische Perspektiven". Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim 54 (2003): 43-49; Bernd Oberdorfer. „Brauchen wir das Filioque? Aspekte des Filioque-Problems in der heutigen Diskussion". Kerygma und Dogma 49 (2003): 278-292; Hans Georg Thümmel. „Filioque". Theologische Rundschau 72 (2007): 112-120.

[114] Vgl. die wichtigsten Vertreter dargestellt bei Bernd Oberdorfer. Filioque. a. a. O. S. 419-506.

zer Breite haben fallen lassen, nicht die Ostkirchen. Selbst der Umstand, dass sich die altkatholische Kirche auch dogmatisch die orthodoxe Position zu eigen gemacht und das Filioque liturgisch und inhaltlich ganz gestrichen hat, ist meines Wissens von orthodoxer Seite nie wirklich gewürdigt worden und in den altkatholisch-orthodoxen Gesprächen[115] gab es eigentlich nie Annäherungsversuche seitens der orthodoxen Seite.

Abschließend sei zur Warnung davor, aus systematischen Gründen mehr zum Thema sagen zu wollen, als es uns die Offenbarung ermöglicht, der Kirchenvater Cyrill von Jerusalem (315-386) zitiert: „Der Heilige Geist selbst hat die Schrift diktiert. Er hat auch alles über sich gesagt, was er sagen wollte oder was wir zu erfassen vermögen. Sagen wir also, was er gesagt hat, und wagen wir uns nicht in das vor, was er nicht gesagt hat."[116]

Missio Dei und orthodoxe Theologie

Es ist es ein zentrales Element der biblischen Sicht von Mission, dass der Sendende zum Gesandten wird und der Gesandte selbst zum Sendenden. Unklar ist nur, ob man dies auf das ewige Wesen der Trinität, also den ewigen Ausgang aus dem Vater, übertragen darf.

Die orthodoxe und altorientalische Sicht des ‚filioque' bedeutet deswegen nicht, dass die orthodoxe Theologie die trinitarische Begründung der Mission als Missio Dei nicht kenne. Der orthodoxe Theologe Ion Bria schreibt in seinem Buch ‚Orthodoxe Perspectiven zur Mission' im Kapitel „Die Bedeutung der trinitarischen Theologie" etwa: „Die Mission der Kirche gründet auf der Mission Christi. Ein angemessenes Verständnis dieser Mission erfordert an erster Stelle eine Anwendung der trinitarischen Theologie. Christi Sendung der Apostel wurzelt in der Tatsache, dass Christus selbst vom Vater im Heili-

[115] Vgl. zu Geschichte und Inhalt: Bernd Oberdorfer. Filioque. a. a. O. S. 296-349.

[116] Zitiert nach Maria-Helene Gamillscheg. Die Kontroverse um das Filioque. a. a. O. S. 13.

gen Geist gesandt ist (Joh. 20,21-23). Die Bedeutung dieser biblischen Bekräftigung für das Konzept von Mission wird allgemein erkannt, aber die trinitarische Theologie, die darin eingeschlossen ist, verdient mehr Aufmerksamkeit, als sie normalerweise erhält. Trinitarische Theologie weist auf die Tatsache hin, dass Gott in sich selbst ein Leben der Gemeinschaft darstellt und dass das Engagement Gottes in der Geschichte darauf abzielt, die Menschheit und die Schöpfung im Allgemeinen in diese Gemeinschaft mit Gottes ureigenem Leben hineinzuziehen. Die Folgen dieser Bekräftigung für das Verständnis von Mission sind äußerst wichtig: Mission zielt nicht in erster Linie auf die Propagierung oder Weitergabe von intellektuellen Überzeugungen, Lehren, ethischen Geboten etc., sondern auf die Weitergabe des Gemeinschaftslebens, das in Gott existiert. Die „Sendung" der Mission ist im Wesentlichen die Sendung des Geistes (Joh 14,26), der eben gerade das Leben Gottes als Gemeinschaft zeigt (1. Kor. 13,13)."[117]

Missio Dei und katholische Theologie

Anna Marie Aagaard hat nachgewiesen, dass Missio Dei als zunächst rein protestantischer, missiologischer Begriff inhaltlich voll und ganz vom Missionsdekret ‚Ad Gentes'[118] des 2. Vatikanischen Konzils aufgegriffen wurde.[119] Dort heißt es nach der Einleitung zu Beginn des Hauptteils:

---

[117] Ion Bria (ed.). Go Forth in Peace: Orthodox Perspectives on Mission. WCC Missions series. World Council of Churches: Geneva (CH), 1986. p. 3; siehe auch Paulos Mar Gregorios. The Meaning and Nature of Diakonia. Risk Book Series. World Council of Churches: Geneva (CH), 1988.

[118] Karl Rahner, Herbert Vorgrimler. Kleines Konzilskompendium: Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanums ... Freiburg: Herder, 19851[5]. S. 607-653 (= interne Zählung S. 1-42).

[119] Anna Marie Aagaard. „Missio Dei in katholischer Sicht: Missionstheologische Tendenzen". Evangelische Theologie 34 (1974): 420-433. S. 421 stellt sie die Frage, die sie ohne Einschränkung positiv beantwortet: „Das erste, was wir also über den Begriff missio Dei sagen können, ist, dass er eine protestantische Neuprägung in der Missi-

„Die pilgernde Kirche ist ihrem Wesen nach ‚missionarisch' (d. h. als Gesandte unterwegs), da sie selbst ihren Ursprung aus der Sendung des Sohnes und der Sendung des Heiligen Geistes herleiten gemäß dem Plan Gottes des Vaters. Dieser Plan entspringt der ‚quellhaften Liebe' dem Liebeswollen Gottes des Vaters."[120]

Aagaard kommentiert das ganze erste Kapitel von ‚Ad Gentes': „‚Die Pilgernde Kirche ist ihrem Wesen nach missionarisch' — natura sua missionaria est. Es gehört zum Wesen der Kirche, dass sie existiert ‚als Gesandte unterwegs'. Alles, was die Kirche ist und tut, hat Mission zum Vorzeichen, weil die Kirche grundgelegt ist durch die Sendung des Sohnes und des Geistes in die Welt. Da der Sohn und der Geist in die Welt gesandt wurden, entstand die Kirche in der Welt, und sie existiert nur als Kirche aufgrund der Gegenwart des gesandten Sohnes und des gesandten Geistes. Mit diesen Aussagen wird eine sendungsbestimmte Ekklesiologie zum Ausdruck gebracht. Die Sendung ist es, die die Kirche bestimmt, und nicht umgekehrt. Mission ist nicht bloß etwas, was die Kirche hat. Kirche ist Mission, weil sie konstituiert wird durch die Gottesgegenwart der Sendungen in der Welt."[121]

Damit wird auf die enge Verbindung von Missionsverständnis und Trinitätslehre hingewiesen. „Doch wie die Ekklesiologie bestimmt ist durch die Missiologie, so ist die Missiologie bestimmt durch die Trinitätslehre. Die Kirche kann niemals Herr über ihre eigene Mission sein und die Berechtigung von Mission in Frage stellen. Damit würde sie nämlich ihre eigene Existenz in Frage stellen. Sie hat ihre Existenz nur in dem Gott, der in die Welt gesandt ist als Sohn und Geist. Schließlich und endlich ist es Gott, der sendet. Gott wollte nämlich in seiner

---

onstheologie ist. ... Es stellt sich nun die Frage, ob man einen solchen protestantischen Begriff legitim auf katholische Missionstheologie übertragen kann und von missio Dei in katholischer Sicht sprechen kann."

[120] Ebd. S. 608 (= S. 2): Kap. 1, Abs. 1. Vgl. zur Sendung des Geistes S. 610 (= S. 4): Kap. 1, Abs. 4.

[121] Anna Marie Aagaard. ‚Missio Dei in katholischer Sicht'. a. a. O. S. 423.

Liebe, sagt Ad Gentes, den Sohn und den Geist in die Welt senden. Damit wollte Gott seine Liebe in die Welt senden, um die gesamte Schöpfung zu der Liebe zurückzuführen, von der alles ausgegangen ist. Die Mission der Kirche wird also bestimmt als Teilhabe an der Sendung der Liebe Gottes zur Welt in Wort und Geist. Die Kirche treibt nicht nur Mission, weil der Auferstandene dies befohlen hat. Sie ist als Kirche konstituiert durch die Gottesgegenwart der Sendung. Deshalb ist sie Mission und kann nichts anderes sein."[122]

Aber nicht nur kann die Kirche von ihrem Wesen nichts anderes als missional (missionarisch) sein, sondern Gott selbst ist in seinem Wesen missional und die Trinitätslehre als Herz der christlichen Dogmatik kann ohne Mission nicht wiedergegeben werden. „Die missionstheologischen Aussagen binden aber nicht nur Kirche und Mission zusammen mit den Sendungen des Wortes und des Geistes, sondern mit dem eigenen Wesen des dreieinigen Gottes. Die Sendung der göttlichen Personen in die Welt ist unlöslich verbunden mit dem Hervorgang des Sohnes und des Heiligen Geistes aus dem inneren Leben der Dreieinigkeit. In der Dreieinigkeit wird der Sohn aus dem Vater geboren und der Heilige Geist geht vom Vater und vom Sohn aus. Diese Bewegungen oder Processiones in der Dreieinigkeit sind der tiefste Grund für die Sendungen oder missiones des Sohnes und des Heiligen Geistes. Der Einleitungsabschnitt zu Ad Gentes sagt also, dass die Mission der Kirche ihren Grund in den Sendungen des Wortes und des Geistes hat. Die Sendungen des Wortes und des Geistes aber haben selbst ihren Grund im inneren Leben der Dreieinigkeit. Weiter nach rückwärts zu kommen, ist unmöglich. Wenn man Mission bestimmt als grundgelegt in der Lebensform, der Dreieinigkeit selbst, sagt man, dass Mission mit Notwendigkeit die Lebensform der Kirche ist. Das Konzil stellt also fest, dass die Kirche notwendigerwei-

[122] Ebd. S. 423.

se Mission treiben muss, auch dann, wenn diese Mission in ihrer praktischen Ausformung problematisch sein kann."[123]

Aagaard hat zu Recht darauf hingewiesen, dass damit eine Missionsbegründung an erste Stelle rückt, die dogmatisch schon immer auf der Hand lag, aber erstaunlicherweise erst jetzt akut wurde. „Hiermit spiegelt Ad Gentes die Situation wider, in der das Dekret zustande kam. Diese Situation ist dadurch gekennzeichnet, dass die früheren Begründungen für Missionswirksamkeit nicht mehr ausreichten. Am Anfang des Jahrhunderts sagte man, die Kirche treibe Mission, ‚um Seelen zu retten'. Conversio gentium war Missionsmotiv. In den vierziger und fünfziger Jahren sprach man davon, ‚die Kirche zu pflanzen'. Plantatio ecclesiae war Missionsmotiv. Aber diese Begründungen reichten nicht aus, als man begann, theologische Fragen nach den Heilshandlungen Gottes außerhalb der Kirche zu stellen. Wenn Gott andere Wege zu den Menschen hat als den Weg der Kirche, ist es absurd zu behaupten, dass Mission unbedingt notwendig ist, um die Menschen zu retten. Und wenn Gott andere Wege zu den Menschen hat als den Weg der Kirche, ist die plantatio ecclesiae keine ausreichende Begründung dafür, dass die Kirche überall und immer Mission treiben muss. Die Konzilsväter standen in der Situation, dass die katholische Missionstheologie — mit Forschern wie u. a. Hans Küng und Karl Rahner — begonnen hatte, von den vielen Wegen des Heiles zu den Menschen zu sprechen. Man musste also eine neue Begründung für Mission finden, wenn man an einer unumgänglichen Notwendigkeit von Mission festhalten wollte. Diese Begründung fand man in der trinitätstheologischen Antwort auf die Frage: Was ist Mission?"[124]

Kurzum: „Dem Konzil gelang es damit, eine Verbindung zwischen Kirche und Mission, zwischen Ekklesiologie und Missionstheologie herzustellen. Und dies erreichte man, indem man die Trinitätstheolo-

[123] Ebd. S. 423-424.

[124] Ebd. S. 424.

gie zur übergeordneten Bestimmung für die Aussagen sowohl über die Kirche als auch über die Mission machte."[125]

Aagaard hat allerdings selbst auf die großen Probleme und Gefahren von ‚Ad Gentes' hingewiesen, die im katholischen Kirchenverständnis verankert sind.[126] Die Mission des Geistes geschieht im katholischen Verständnis eben nur durch die Kirche im Sinne der strukturierten römisch-katholischen Kirche, so dass die Frage entsteht, ob der Heilige Geist an diese eine organisierte Kirche allein gebunden wird.

[125] Anna Marie Aagaard. „Missio Dei in katholischer Sicht". a. a. O. S. 423; vgl. im Detail S. 422-424.

[126] Ebd. S. 424-426.

Anhang: Zum Begriff ‚missional'

Vieles von dem, was ich in diesem Buch vertrete, wird seit etwa zehn Jahren zunehmend als ‚missional' anstelle des älteren Begriffes ‚missionarisch' bezeichnet (Engl.: ‚missional' vs. ‚missionary'). Das ist nicht ganz zufällig, denn bei fast allen Befürwortern des Ausdrucks ‚missional church' werden als Anreger und älteste Vertreter Leslie Newbigin und David Bosch genannt, die beide dem Begriff ‚Missio Dei' sehr nahe standen. Stefan Schweyer führt das Konzept ‚missional' direkt auf das ‚Missio-Dei'-Konzept zurück.[127]

Allerdings wird der Begriff ‚missional', für den bisher die ältesten Belege aus den Jahren 1883 oder gar 1814 nachgewiesen wurden[128], von einer enormen Bandbreite von Vertretern propagiert und zudem haben natürlich auch früher viele unter ‚missionarisch' nicht die organisierten Aktivitäten von Missionsgesellschaften und Kirchen verstanden, sondern umfassender das ‚missionarische Wesen' der Kirche an sich, die sich ganz auf die Gesellschaft einlässt und diese transformiert, also genau das, was ‚missional' unterstreichen soll.

Es ist natürlich schlecht, eine Unterscheidung zwischen ‚missionarisch' und ‚missional' in Jahrzehnte zurück zu transportieren, in denen der Begriff ‚missional' gar nicht zur Verfügung stand oder heute jeden abzuqualifizieren, der noch den Begriff ‚missionarisch' verwen-

---

[127] Stefan Schweyer. „Kirche als Mission: Einsichten und Ausblicke zum Konzept der ‚missional church'". 2 Teile. Theologische Beilage zur STH-Postille 3/2009 und 2/2009. 8 + 6 S.; dieselbe Aussage in http://en.wikipedia.org/wiki/Missional, Fassung vom 7.7.2010. Francis M. DuBose. God who Sends: A Fresh Quest for Biblical Mission. Nashville (TN): Broadman, 1983, ein Klassiker der trinitarischen Sendungsbegründung, spricht S. 103 von „The missional call common to all Christians ... " un S. 110 von „The Missional Meaning of Worship".

[128] C.E. Bourne. The Heros of African Discovery and Adventure. Vol. 2: From the Death of Livingstone to the Year 1882. London : Swan Sonnenschein, 1886. Zu früheren Quellen siehe die Diskussion unter http://tallskinnykiwi.typepad.com/tallskinnykiwi/2008/01/missional-first.html.

det. Und mag auch die Praxis oft schlechter gewesen sein: Wer von einer ‚missionarischen' Kirche sprach, meinte in der Regel das Wesen der Kirche, nicht die Werbung für eine Großorganisation.

> Wenn etwa Reggie McNeal in seinem Buch ‚Missional Renaissance'[129] ankündigt, dass mit der missionalen Kirche ein neues goldenes Zeitalter anbricht, der größte Aufbruch seit der Reformation („The rise of the missional church is the single biggest step development in Christianity since the Reformation.")[130], und typisch amerikanisch alles in Superlativen ausmalt („The shifts are tectonic.")[131], würde ich doch empfehlen, eher das Urteil der nächsten Generationen abzuwarten, ob sich wirklich Grundlegendes verändert hat oder nur ein Name. Man mag das Buch als typisch amerikanische Marktschreierei verbuchen: Jetzt wurde das Entscheidende entdeckt, alles früher war nur Vorgeplänkel, aber das ändert an dem enthaltenen Hochmut wenig.
>
> Und dann wird der Scheck nicht eingelöst. Ein typischer Beleg ist die Zusammenfassung am Ende,[132] in der als herausragendes Beispiel für missionales Handeln eine Gruppe vorgestellt wird, die 10 Mio. $ für Hungernde gesammelt und 250.000 Jugendliche zu ehrenamtlichem Engagement motiviert hat. Kein Wort über die Hungernden, kein Wort, welche Veränderungen nachhaltig bewirkt wurden, kein Wort über sündige Strukturen, die den Hunger bewirken. Einfach nur ein Programm, das vor allem mit Geld und Zahlen prahlt, aber vermittelt: So gut wie wir war bisher noch niemand. Und das soll etwas noch nie da Gewesenes sein?
>
> Wenn es etwa heißt, zentrale Aufgabe sei es, endlich statt der Frage, *was* die Kirche ist, die Frage zu stellen, *wer* sie ist,[133] so ist das eine typisch westliche, ja englische Wortspielerei, die weder biblisch-

---

[129] Reggie McNeal. Missional Renaissance: Changing the Scorecard for the Church. San Francisco (CA): Jossey-Bass, 2009.

[130] Ebd. S. xiv.

[131] Ebd. S. xiv.

[132] Ebd. S. 177.

[133] Bed. S. 148: „We need to change the conversation about the church from 'what is it?' to 'who is it? ".

exegetisch begründet werden kann, noch der Realität der wachsenden Kirchen im Globalen Süden, oft unter bitterer Verfolgung, entspricht. Hier wird die Mission wirklich mit dem Leben identisch. Und historisch ist die Aussage ebenfalls Unsinn, wenn etwa Calvin Gemeinde als die Gemeinschaft der Glaubenden definiert, also kein Was in Strukturen, sondern ein Wer von Menschen vorgibt. Auch die Aussage „The missional understanding of Christianity is undoing Christianity as religion"[134] klingt natürlich gewaltig und hätte vielleicht noch etwas für sich, wenn McNeill erklären würde, was er unter ‚Religion' versteht (z. B. geistloses Christentum, Namenschristentum, mit Karl Barth von Menschen hervorgebrachtes Christentum), aber so bleibt der missionale Lebensertrag gleich null.

Immerhin möchte ich positiv vermerken, dass dem Buch zwar jede exegetische oder theologische Grundlegung fehlt, McNeal aber keine Auflösung der klassischen christlichen Theologie möchte, also kein Programm für Privattheologien fördern möchte. „The church has the apostolic function of exercising doctrinal oversight."[135] Allerdings werden Kirchen und ihre Mitarbeiter nicht mehr in ihrem Wesen als Gemeinde Jesu wahrgenommen, sondern nur noch nach ihrem Nutzwert für das neue Programm befragt.[136] Dafür jedenfalls beruft sich McNeill zu Unrecht auf das Missio-Dei-Konzept, auf David Bosch und Leslie Newbegin.[137]

Auch wenn heutzutage vor allem die in sich wieder sehr unterschiedlich ausgeprägte ‚Emerging Church'-Bewegung den Begriff ‚missional' als Markenzeichen verwendet und den inkarnatorischen Charakter aller Mission und Gemeinde betont, ist daran zu erinnern, dass der wohl früheste wichtige Vertreter des Begriffs Tim Keller ist,[138] ein reformierter Pfarrer einer innovativen Gemeinde in New York, der Re-

[134] Ebd. S. xiv.

[135] Ebd. S. 150.

[136] Ebd. S. 148-152.

[137] Ebd. S. 21-24.

[138] http://en.wikipedia.org/wiki/Missional, Fassung vom 7.7.2010, schreibt Tim Keller den größten Einfluss für die Verbreitung des Begriffs zu.

deemer Presbyterian Church, die mir theologisch sehr nahe steht.[139] Und der Lutherische Weltbund verwendet ebenfalls den Begriff ‚missional' in seiner Missionserklärung (2004, dt. 2005)[140] und schreibt: „Mission ist das Wesen der Kirche, nicht nur eine Tätigkeit der Kirche neben anderen. Das ist die Grundaussage der Erklärung ‚Mission im Kontext' des Lutherischen Weltbundes."[141]

‚Missional' bedeutet mittlerweile Vieles und zum Teil Gegensätzliches. Die einen verstehen unter ‚missional' eine Kirche, die sich inkarnatorisch ganz ihrer Umwelt anpasst, die anderen genau das Gegenteil, eine Kirche, die als alternative Gemeinschaft einen Gegenentwurf zur Gesellschaft bietet. Die einen verstehen ‚missional' als eine postmoderne Flexibilität in Lehrfragen zugunsten realer Beziehungen zu Menschen, die anderen betonen gerade, dass ‚missional' ein orthodoxes Verständnis der Mission Gottes in Christus voraussetze, das eben dazu führe, dass alles ins Licht dieser Mission gestellt und ihr untergeordnet werde.

Ich möchte es einmal so sagen: Während ich sehr zurückhaltend bin, dass ein neuer Begriff allein schon irgendetwas neu macht und ich selten in der Literatur, die für ‚missionale' Gemeinden eintritt, etwas finde, was nicht seit Jahrhunderten gut und richtig gesagt wurde, *ist mir der Inhalt dessen, was unter ‚missional' verstanden wurde, sehr sympathisch und ganz im Einklang mit den Überlegungen dieses Buches: Mission ist keine Aktivität unter anderen, sondern macht das Wesen Gottes und damit seiner Gemeinde aus, das uns einzeln und in Gemeinschaft prägen will und sich von der Inkarnation des Gottessohnes durch die Umkehr und innere*

---

[139] Siehe vor allem „The Missional Church" von 2001 unter http://www.redeemer2.com/resources/papers/missional.pdf. Alle Veröffentlichungen und Predigten von Tim Keller listet http://www.stevekmccoy.com/reformissionary/2005/07/tim_keller_arti.html. Eine deutsche Übersetzung ist als "MBS-Text" (www.bucer.eu) in Vorbereitung.

[140] Vgl. Jürgen Quack. „Verwandeln, Versöhnen, Bevollmächtigen – Der Auftrag der Kirche in der Welt: Zur neuen Missionserklärung des Lutherischen Weltbundes". Interkulturelle Theologie 34 (2008): 305-324, S. 313-314.

[141] Ebd. S. 305.

Transformation des Einzelnen in immer größeren und sichtbareren Kreisen bis zur Transformation der gesamten Schöpfung hinzieht. Mein Beitrag „Das biblische Mandat, die Welt zu retten – innerlich wie äußerlich – ganz privat und ganz global" in dem Buch mit dem bezeichnenden Titel ‚Transformierender Glaube' belegt dies gut.[142] Wenn etwa David Putman ausführlich beschreibt, wie man ein ‚Missional Follower of Jesus'[143] wird, kann ich dem nur zustimmen, wenn ich auch den Unterton der Abgrenzung gegenüber früheren Auffassungen nicht nachvollziehen kann, ist das Ganze doch nur eine etwas umformulierte Fassung dessen, was Pietisten in ihren Büchern über ‚wahre Heiligung' schrieben oder was in den 1960er Jahren unter ‚wahrer Jüngerschaft' verstanden wurde.

Francis M. DuBose schrieb bereits 1983 in seinem Buch über den sendenden Gott: „Mission als Sendung zu verstehen hat uns gelehrt, dass Mission nicht eine Art von christlichem Werk ist. Vielmehr ist sie das Werk Gottes. Deswegen ist sie unser Werk, die Berufung unseres Lebens ..."[144] Und auch umgekehrt: „Es gibt keine Berufung zu einem christlichen Leben und Engagement geschieden vom Ruf zur Mission."[145]

Den „12 Thesen zur missionalen Theologie"[146] des IGW Zürich etwa, die auf Polemik gegen andere verzichten und einfach nur beschreiben, wieso Theologie nur als missionarischer Aufbruch verstanden werden kann, kann ich vollumgänglich zustimmen. Sie stimmen etwa

---

[142] „Das biblische Mandat, die Welt zu retten – innerlich wie äußerlich – ganz privat und ganz global". S. 19-34 in: Andreas Kusch (Hg.). Transformierender Glaube. Korntaler Reihe 5. VTR: Nürnberg, 2007.

[143] David Puman. Breaking the Discipleship Code: Becoming a Missional Follower of Jesus. Nashville (TN): B&H, 2009.

[144] Francis M. DuBose. God who Sends: A Fresh Quest for Biblical Mission. Nashville (TN): Broadman, 1983. S. 102.

[145] Francis M. DuBose. God who Sends. a. a. O. S. 103.

[146] http://blog.igw.edu/wp-content/uploads/2009/02/chre02-12-thesen-missionale-theologie-igw.pdf

mit meinen 30 Thesen „Biblische Grundlagen evangelikaler Missiologie“ von 1994 völlig überein,[147] die zu einer Zeit verfasst wurden, als der Begriff ‚missional‘ noch nicht en vogue war.

Emil Brunner hat den missionalen Leitgedanken 1931 treffend so ausgedrückt:

„Missionsarbeit erwächst nicht aus irgendeiner Arroganz der christlichen Kirche; Mission ist ihre Begründung und ihr Leben. Die Kirche besteht durch Mission, so wie Feuer durch das Brennen am Leben bleibt. Wo es keine Mission gibt, gibt es keine Kirche; und wo es weder Kirche noch Mission gibt, gibt es keinen Glauben. Es ist zweitrangig, ob wir darunter Mission in anderen Ländern meinen, oder einfach die Verkündigung des Evangeliums in der Heimatgemeinde. Mission, die Verkündigung des Evangeliums, heißt das Feuer auszubreiten, das Christus auf die Erde geworfen hat. Wer sich nicht für dieses Feuer einsetzt, beweist, dass er selbst nicht brennt. Wer brennt, setzt sich für das Feuer ein.“[148]

[147] „Biblische Grundlagen evangelikaler Missiologie: 30 Thesen“. Evangelikale Missiologie 10 (1994) 4: 112-120, seitdem vielfach abgedruckt und übersetzt. Fassung in Deutsch, Niederländisch und Englisch als MBS-Texte 55, 64 und 65 zum Download unter www.bucer.eu/mbstexte.html.

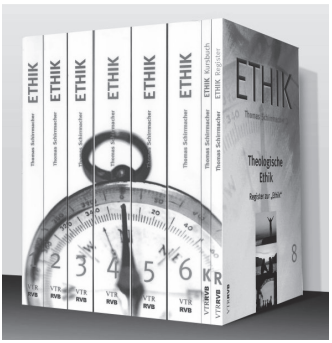
[148] Emil Brunner. The Word and the World. London: Student Christian Movement Press, 1931. S. 108.

Ethik

von

Thomas Schirrmacher

Band 1: Das Gesetz der Liebe (Gott, Glaube und Ethik)
Band 2: Das Gesetz der Liebe (Der Bund zwischen Gott und Mensch)
Band 3: Das Gesetz der Freiheit (Die Differenzierung von Gottes Willen)
Band 4: Das Gesetz der Freiheit (Das AT im NT / Sexualethik)
Band 5: Gottes Ordnungen (Erziehung, Wirtschaft, Kirche)
Band 6: Gottes Ordnungen (Staat und Recht)
Band 7: Kursbuch
Band 8: Register



Wenn Christsein neues Leben bedeutet, muß sich das besonders in der Ethik bewähren. Wenn die Bibel Gottes Weisheit für die Menschen enthält, muß sie Antworten auf grundsätzliche Fragen der Ethik geben. Wie aber sieht eine Ethik aus, die altkirchliche und reformatorische Anliegen ebenso aufnimmt wie die säkularen Fragen der Gegenwart?

In den auf sechs Bände verteilten 66 Lektionen werden die Schwerpunkte der persönlichen Ethik ebenso wie der Familien-, Kirchen-, Wirtschafts- und Staatsethik behandelt. Jede Lektion ist in sich abgeschlossen und behandelt eine ethische Fragestellung, die allgemein diskutiert wird, wie z.B. die Gültigkeit der Bergpredigt, die Zulässigkeit des Schwörens, das Widerstandsrecht oder die Euthanasie. Thomas Schirrmacher erarbeitet diese weithin diskutierten Themen, damit der Leser die angeschnittenen Probleme mit ihm bekannten Situationen und Gesprächsthemen in Verbindung setzen kann.

Die vorliegenden Bände sind von der Staatlichen Zentralstelle für Fernunterricht, Peter-Welter-Platz 2, 50676 Köln unter der Zulassungsnr. 749395 für den entgeltlichen und berufsbildenden Fernunterricht zugelassen.

Pb. • 8 Bde. • ca. 2800 S. • € 148,-- / CHF 198,--
5. Auflage
ISBN 978-3-933372-55-0
VTR • Gogolstr. 33 • 90475 Nürnberg
info@vtr-online.de • http://www.vtr-online.de